

Die ‚globale Provinz‘ –
Der Globalisierungsdiskurs am Beispiel von
Arnold Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* (1999)
und Andreas Maiers Roman *Klausen* (2002)

by

Julia Stengel

A thesis
presented to the University of Waterloo
in fulfilment of the
thesis requirement for the degree of
Master of Arts
in
German

Waterloo, Ontario, Canada 2006

© Julia Stengel 2006

AUTHOR'S DECLARATION FOR ELECTRONIC SUBMISSION OF A THESIS

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

Abstract

This thesis demonstrates how two literary works – Arnold Stadler’s *Ein hinreissender Schrotthändler* (1999) and Andreas Maier’s *Klausen* (2002) – can be read as part of the globalization discourse. As a theoretical basis for the textual analysis the thesis first develops an understanding of the concept of globalization which forms a background against which the two literary works can be read. By embedding literature into the sociological theories of globalization it is possible to examine to what extent the two novels reflect and/or generate particular aspects of globalization.

Both texts are set largely in provincial towns, and the regions themselves play commanding roles in the stories being told. This focus on the provincial takes on an ironic appearance in the era of globalization where one would assume that localities have lost meaning. It is therefore useful to look at theories that broach the issue of the tense relation between globality and locality. Since no universally accepted definition of globalization exists, it is necessary to establish the crucial aspects of the phenomenon to be applied in the analysis of the novels by examining the work of various theorists on the topic.

The prominent model of ‘glocalization,’ originated by the sociologist Roland Robertson to refer to ‘global localization,’ offers useful categories for the analysis of the provincial in the era of globalization. In this model the simultaneity of global and local processes is assumed and with it the alleged antagonism of the ‘global’ and the ‘local’ is overcome. Claiming those dynamics Robertson’s model can serve as a confirmation of the arguments put forward in this thesis which looks at literature about the ‘local’ through the prism of globalization. Other theories relating to explicit local dynamics are presented to round out the model of

‘glocalization.’ In addition, the thesis takes into account normative ideas regarding the province in the global era.

The textual analysis that follows the delineation of the model of ‘glocalization’ demonstrates how the novels illustrate the global and local processes postulated by the model. The investigation also explains how the literary texts themselves evaluate the provinces portrayed. The results of the examination show that selected aspects of the globalization discourse have found their way into two contemporary German-language novels and therefore into German literary discourse. Even though the two novels deal with different ideas from the discourse, and even reject to a certain extent some of these concepts, they each reveal a particular literary manner of echoing the processes of globalization. Finally, the thesis demonstrates that the globalization discourse is of use for the interpretation of literary texts.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Globalisierung	6
2.1. Überblick über die Globalisierungsdebatte	7
2.2. ‚Glokalisierung‘: Die ‚globale Provinz‘	11
2.2.1. Die Entgrenzung der Provinz im Zeitalter der Globalisierung	13
2.2.2. Lokale Rückbezüge in der Provinz.....	14
2.3. Normative Vorstellungen bezüglich der Provinz: Neue Liebe zur Region?	18
2.4. Die Verwendung der Theorien und Thesen für die literaturwissenschaftliche Textanalyse	20
3. Arnold Stadlers Roman <i>Ein hinreissender Schrotthändler</i> (1999)	24
3.1. Romanüberblick und Forschungsstand	24
3.2. Die ‚globale Provinz‘ Kreenheinstetten	27
3.2.1. Die Entgrenzung Kreenheinstettens.....	28
3.2.2. Die Betonung lokaler Identitäten in Kreenheinstetten.....	33
3.3. Die textinterne Bewertung der Provinz Kreenheinstetten	40
3.4. Zusammenfassung: Der Bezug des Romans zum Globalisierungsdiskurs	48
4. Andreas Maiers Roman <i>Klausen</i> (2002)	57
4.1. Romanüberblick und Forschungsstand	57
4.2. Die ‚globale Provinz‘ Klausen	60
4.2.1. Die Entgrenzung Klausens.....	61
4.2.2. Die Betonung lokaler Identitäten in Klausen.....	67
4.3. Die textinterne Bewertung der Provinz Klausen	80
4.4. Zusammenfassung: Der Bezug des Romans zum Globalisierungsdiskurs	86
5. Schlussbetrachtung: Die beiden Romane und der Globalisierungsdiskurs	95
6. Literaturverzeichnis	106

1. Einleitung

Inwiefern ist es möglich, die beiden Romane *Ein hinreissender Schrotthändler* von Arnold Stadler (1999) und *Klausen* von Andreas Maier (2002) als Teil des Globalisierungsdiskurses zu lesen? Ziel dieser Arbeit ist es, zu verdeutlichen, wie zwei literarische Texte – zwei Romane deutscher Gegenwartsliteratur – bestimmte Aspekte von Globalisierung¹ aufgreifen können. Die Arbeit kann daher als Versuch verstanden werden, sich Literatur über den Modebegriff der Globalisierung zu nähern. Es wird dabei davon ausgegangen, dass der Globalisierungsbegriff, beziehungsweise bestimmte Aspekte des Globalisierungsdiskurses, durchaus für die Erhellung literarischer Werke von Nutzen sind. Diese grundsätzliche Annahme soll durch die vorliegende Arbeit bestätigt werden. Um eine theoretische Grundlage für die Textanalyse zu erhalten, erscheint es methodisch sinnvoll, in einem ersten Schritt ein bestimmtes Verständnis von Globalisierung zu erarbeiten, das anschließend als Folie über die beiden Romane gelegt werden kann. Dann wird geprüft, inwiefern die beiden Romane die erarbeiteten Aspekte repräsentieren.

Es geht im ersten theoretischen Teil dabei nicht darum, eine allgemeingültige, umfassende Globalisierungsdefinition zu liefern. Vielmehr wird sich zeigen, dass es kaum eine einzelne, allgemeingültige Definition des Phänomens gibt. Auch geht es nicht darum, Globalisierung aus konstruktivistischer Sicht kritisch zu hinterfragen. Stattdessen sollen aus dem umfangreichen Globalisierungsdiskurs einige renommierte Theorien und Thesen herausgegriffen werden. Diese, miteinander kombiniert, erlauben dann eine bestimmte Perspektive auf zwei literarische Werke. Diskurs wird hier verstanden als die gesamte Menge

¹ Da der Globalisierungsbegriff im Alltagsdiskurs der Gegenwart geläufig und weit verbreitet ist, wird er in dieser Arbeit nicht besonders hervorgehoben, beispielsweise durch Anführungszeichen. Das soll aber nicht heißen – wie noch expliziter erläutert wird – dass eine einheitliche Vorstellung bezüglich des Globalisierungsbegriffs vorhanden ist.

an Informationen, die zu einer bestimmten Zeit bezüglich eines speziellen Themenfeldes in der Gesellschaft kursieren. Die wohl überlegte Entscheidung für bestimmte Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs erfolgte mit Blick auf die Thematik der beiden der Arbeit zugrunde liegenden Romane. Arnold Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* und Andreas Maiers Roman *Klausen* widmen sich zum großen Teil (Stadler) oder ganz und gar (Maier) der Beschreibung der Provinz und zeichnen in einer Epoche der intensiven weltweiten Vernetzung fiktiv Handlungen und Ereignisse in zwei provinziellen Kleinstädten. Aufgrund dieser auffälligen Tatsache – die im Übrigen auch die vorliegende Arbeit ins Rollen gebracht hat – dass zwei Romane Orte in den Mittelpunkt des Geschehens rücken, die doch im globalen Zeitalter vermeintlich an Bedeutung verloren haben, liegt es nahe, Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs für die Analyse heranzuziehen, die sich genauer mit dem Spannungsverhältnis des Globalen und Lokalen im Zeitalter der Globalisierung befassen. Bestens geeignet hierfür ist das von dem britischen Soziologen Roland Robertson geprägte Modell der „Glokalisierung,“ das von der Gleichzeitigkeit globaler wie lokaler Prozesse im Zeitalter der Globalisierung ausgeht („Glokalisierung“ 201). Mit Robertsons Modell wird der vermeintliche Antagonismus zwischen dem ‚Globalen‘ und dem ‚Lokalen‘ überwunden und das Vorgehen dieser Arbeit bestätigt, Romane über die Provinz im globalen Zeitalter aus globalisierungstheoretischem Blick zu betrachten.

Indem hier sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über den aktuellen Zustand der Weltgesellschaft aufgegriffen und methodisch als literaturwissenschaftliches Analysewerkzeug verwendet werden, versucht diese Arbeit eine Forschungslücke zu füllen. Insgesamt fand die Aneinanderkoppelung von Literatur und Globalisierung in der germanistischen Forschung bisher wenig Beachtung. Dies stellt auch Matthias Prangel an den Anfang seiner Untersuchung

von Uwe Johnsons Roman *Jahrestage*, in der er versucht, Globalisierung auch als Begriff der Literaturwissenschaft zu verwenden (323).

Sichtbare Reflexe des Phänomens der Globalisierung im Diskurs der Literatur lassen sich zweifelsohne für die Ebenen von Produktion, Distribution und Rezeption finden. Darüber hinaus – und diesen Beweis möchte die vorliegende Arbeit anführen – haben ‚globale Aspekte‘ mit Sicherheit auch Einfluss auf thematische und strukturelle Verhältnisse von literarischen Texten (Prangel 326). Prangel geht hier sogar so weit, von einer „Art Urverwandtschaft von Literatur und Globalisierung“ zu sprechen (327). Dabei argumentiert er, dass „das Kreieren virtueller Bereiche, das freie, spielerische Schalten und Walten mit Raum und Zeit, d.h. das Verfügbarmachen des Entferntesten wie das Verfremden des Nächsten, das Vergleichzeitigen des Ungleichzeitigen [...] ja das eigentliche Metier von Literatur“ ist (327). Dieser Grundgedanke, dass Literatur im Kern global ist, erscheint phantasievoll und interessant. Für eine konkrete Textanalyse ist er jedoch nicht ausreichend. Zudem bedeutet er nicht, dass gegenwärtige Literatur sich nicht von Literatur aus anderen Zeitaltern unterscheidet. Es verhält sich eher so, dass in einer Zeit, in der der Zusammenhang von Globalisierung und verschiedenen Diskursen, wie beispielsweise Ökonomie, Politik und Soziologie intensiv erforscht wird, eine Untersuchung des Zusammenhangs von Globalisierung und Literatur gerade aufgrund der vorhandenen symbolischen Verwandtschaft nahe liegt (327).

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut. Mit dem sich anschließenden theoretischen Teil (2.) wird zunächst ein allgemeiner Überblick über die Globalisierungsdebatte (2.1.) gegeben. Dabei geht es allerdings nicht darum, eine neue Globalisierungsdefinition zu liefern, das Ziel hier ist vielmehr, einen Eindruck davon zu bekommen, worum es sich bei dem schillernden Schlagwort ‚Globalisierung‘ handelt. Um sich den beiden Romanen vor dem

Hintergrund des Globalisierungsphänomens konkreter nähern zu können, sollen dann einige Theorien und Thesen aus dem Globalisierungsdiskurs herausgegriffen und kurz skizziert werden. Die Thematik der beiden Romane, die sich im globalen Zeitalter der Beschreibung der lokalen Provinz widmen, legt es dabei nahe, sich expliziter mit dem Spannungsverhältnis vom Lokalen und Globalen, und mit dem Stellenwert der Provinz im Zeitalter der Globalisierung zu befassen. Auf der Grundlage des zweidimensionalen Robertsonschen Modells der ‚Glokalisierung‘ (2.2.) wird hierbei zuerst genauer auf die Entgrenzung der Provinz im Zeitalter der Globalisierung (2.2.1.), sodann auf die lokalen Rückbezüge in der Provinz (2.2.2.) eingegangen. Die Gleichzeitigkeit der globalen und der lokalen Prozesse, die hier proklamiert werden, fügen sich dabei zum Begriff der ‚Glokalisierung‘ oder – im Zusammenhang dieser Arbeit entworfenen – Bild der ‚globalen Provinz‘ zusammen. Über die deskriptiven Theorien im Diskurs bezüglich der Dynamiken im Lokalen hinaus, erscheint es im Hinblick auf die folgenden Provinzbetrachtungen interessant, die Perspektive zu erweitern und den Fokus zusätzlich auf normative Vorstellungen bezüglich der Provinz (2.3.) zu richten, nämlich auf die Behauptung einer neuen Liebe zur Region im Zeitalter der Globalisierung. Im vierten Abschnitt des theoretischen Teils der Arbeit wird die Verwendung der zuvor dargelegten Theorien und Thesen für die folgende literaturwissenschaftliche Textanalyse (2.4.) zusammengefasst.

Im darauf folgenden, textorientierten Teil der Arbeit soll die bewusst gewählte Kombination sozialwissenschaftlicher Ansätze auf die beiden Romane von Stadler und Maier ‚angewendet‘ werden. Gemäß der Chronologie der Veröffentlichung wird sich die Arbeit zuerst mit Arnold Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* (3.), sodann mit Andreas Maiers Roman *Klausen* (4.) beschäftigen. An den Anfang der beiden textanalytisch orientierten

Kapitel soll ein knapper Überblick über den jeweiligen Romans gegeben werden (3.1. und 4.1.). Da dieser unter Einbezug der überschaubaren Forschungsliteratur und einiger Zeitungsrezensionen vorgenommen wird, integriert er zugleich den Forschungsstand des jeweiligen Romans. Anschließend werden die zuvor theoretisch proklamierten globalen und lokalen Prozesse und Dynamiken in der Provinz konkret in den beiden Texten aufgezeigt und analysiert. In diesem Kapitel wird sich in zwei Schritten zeigen, dass die literarischen Provinzen beider Romane ‚globale Provinzen‘ (3.2. und 4.2.) sind, in denen globale wie lokale Prozesse gleichzeitig ablaufen. Es wird zunächst demonstriert, wie im Text jeweils die Entgrenzung der literarischen Provinz (3.2.1. und 4.2.1.), sodann wie die Betonung lokaler Identitäten in der Provinz (3.2.2. und 4.2.2.) konstruiert ist. Danach wird analysiert, wie die Provinz durch den Text selbst bewertet ist (3.3. und 4.3.). Nach der jeweiligen Textinterpretation soll in der Zusammenfassung der Romanuntersuchung analysiert werden, wie der Roman die dargestellten Theorien des Globalisierungsdiskurses widerspiegelt (3.4. und 4.4.). Im letzten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der beiden Textinterpretationen dann zusammengebracht, wobei die Beziehung zwischen Literatur und Globalisierung abschließend reflektiert wird (5.).

Die innovative Weiterentwicklung literaturwissenschaftlicher Methoden gehört zu den Kennzeichen moderner, sich vielleicht auch interdisziplinär verstehender Germanistik. Ein Merkmal dieser Tendenz ist die zunehmende Öffnung des Fachbereichs hin zu anderen Disziplinen. Ziel der Arbeit ist es – dies sollte durch die ausführliche Darstellung der Vorgehensweise deutlich werden – den Blick auf andere Disziplinen zu öffnen und den Wert interdisziplinärer Herangehensweisen zu bekräftigen.

2. Globalisierung

Im folgenden theoretischen Kapitel wird zunächst ein der Zusammenfassung dienender allgemeiner Überblick über die Globalisierungsdebatte (2.1.) gegeben. Anschließend werden ausgewählte Theorien und Thesen aus dem Globalisierungsdiskurs skizzenhaft vorgestellt (2.2.). Die bewusste Auswahl und Zusammenstellung derselben, die den enormen Umfang des Globalisierungsdiskurses mit seinen vielschichtigen Dimensionen andeutet, ist für die konkrete Vorgehensweise dieser Arbeit notwendig. Der nebulöse Diskurs kann theoretisch für verschiedenartigste Untersuchungen, so auch für eine literaturwissenschaftliche, herangezogen werden – wodurch er interessanterweise per se ‚global‘ erscheint – und muss daher für diese jeweils prägnant definiert werden. Die Legitimation für eine solche eigenständige Vorgehensweise liefert Angelika Corbineau-Hoffmann: „Wo Einhelligkeit und Verbindlichkeit fehlen, hat jeder einzelne, der die Sache der Weltliteratur vertritt, das Recht, seine Kriterien zum Maßstab seines Handelns zu machen“ (Corbineau-Hoffmann 26). Sie äußert sich zur Legitimation der Komparatistik als Methode, doch der von ihr problematisierte Sachverhalt ist durchaus auch auf die vorliegende Arbeit zu übertragen.

Die Auswahl der spezifischen Theorien und Thesen, die primär dem sozialwissenschaftlichen Bereich des Globalisierungsdiskurses entlehnt wurden, erfolgte mit Blick auf die Thematik der beiden zu analysierenden Romane. Sie müssen als Grundlage der literaturwissenschaftlichen Textanalyse taugen und strukturell wie inhaltlich für die Interpretation der beiden Romane von Stadler und Maier von Nutzen sein.

Im Mittelpunkt der ausgewählten Theorien steht das zweidimensionale Modell der ‚Glokalisierung‘ (2.2.), das die Beziehung zwischen dem Lokalen und dem Globalen im Zeitalter der Globalisierung beschreibt. Weitere aus dem Globalisierungsdiskurs gewählte

Theorien und Thesen runden das Glokalisierungsmodell zusätzlich ab und dienen dazu, einzelne globale und lokale Prozesse in der literarischen Provinz besser zu verstehen. Zudem werden als Perspektivenerweiterung auch normative, im Globalisierungsdiskurs auftauchende Vorstellungen bezüglich der Provinz (2.3.) angeschnitten. Nach der Darstellung der verschiedenen Theorien und Thesen soll prägnant zusammengefasst werden, wie diese die Leseweise bei der Analyse der Romane konkret lenken sollen (2.4.).

2.1. Überblick über die Globalisierungsdebatte

Der Blick auf verschiedene repräsentative Studien aus dem Bereich der Sozialwissenschaften hat deutlich gemacht, dass keine einheitliche allgemeine Definition von Globalisierung existiert. „Despite a vast and expanding literature there is, somewhat surprisingly, no cogent theory of globalization nor even a systematic analysis of its primary features“ (Held 1). Der Globalisierungsbegriff hat sich sowohl im akademischen Diskurs wie auch im öffentlichen Bewusstsein als schillerndes Schlagwort etabliert und wird in den verschiedensten Diskussionen in den unterschiedlichsten Bedeutungsvarianten nahezu inflationär gebraucht. Die Akzente im und Beiträge zum Globalisierungsdiskurs sind sehr vielfältig und es existieren, je nach Perspektive und Verortung, nicht nur unterschiedliche Beschreibungen, sondern auch unterschiedliche Bewertungen des Globalisierungsphänomens. Damit kann konstatiert werden, dass es sich bei der Globalisierungsdebatte um eine umfangreiche, vielschichtige und mittlerweile interdisziplinäre Diskussion handelt.

Trotz der Vielfalt der Perspektiven im Globalisierungsdiskurs sind einige gemeinsame Vorstellungen – das machte die Durchschau der Theorien und Thesen deutlich – hinter allen Globalisierungsmodellen zu erkennen. So kann die weite Definition aus der

Gesellschaftsanalyse *Konsequenzen der Moderne* des britischen Soziologen Anthony Giddens als gemeinsamer Hintergrund der verschiedenen Globalisierungsdimensionen herangezogen werden:

Definieren läßt sich der Begriff der Globalisierung demnach im Sinne einer Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen, durch die entfernte Orte in solcher Weise miteinander verbunden werden, daß Ereignisse am einen Ort durch Vorgänge geprägt werden, die sich an einem viele Kilometer entfernten Ort abspielen, und umgekehrt. (85)

Es scheint Einigkeit darüber zu herrschen, dass die Vorstellung, in geschlossenen und abgrenzbaren Räumen – von Nationalstaaten – zu leben und zu handeln, der Vergangenheit angehört (Varwick 137). Globalisierung, weit definiert, kann folglich als die „Eröffnung des Welthorizontes“ für ehemals ortsgebundene Handlungen, Entscheidungen, Sozialbeziehungen und Lebensstile verstanden werden (Eickelpasch/Rademacher 57).

Außerdem wird in der Globalisierungsdebatte mehrheitlich davon ausgegangen, dass es sich bei Globalisierung nicht um ein grundlegend neues Phänomen handelt, sondern dass die Intensität des gegenwärtigen Prozesses es nahe legt, von einem neuen Ausmaß an Globalisierung zu sprechen (138). So wertet David Held, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Politikwissenschaft, Globalisierung, den Prozess der Transformation der Gesellschaft, als eine Entwicklung des späten 20. Jahrhunderts (1). Ähnlich und expliziter äußert sich Ulrich Beck kritisch gegenüber den so genannten Globalisierungsskeptikern. Deren Sichtweise hält er für historisch, empirisch und theoretisch falsch:

Neu ist nicht nur das alltägliche Leben und Handeln in dichten Netzwerken, in hoher Abhängigkeit und mit wechselseitiger Verpflichtung über

nationalstaatliche Grenzen hinweg, neu ist die Ortlosigkeit von Gemeinschaft, Arbeit und Kapital. [...] Neu ist die unausgrenzbare Wahrnehmung transkultureller Anderer im eigenen Leben, also die Zwangsläufigkeit, sich mit anderen kulturellen Grundauffassungen auseinanderzusetzen. Neu ist die Zirkulation globaler Kulturindustrien. [...] Neu ist die Zahl und die Macht transnationaler Akteure, Institutionen und Verträge. Und schließlich ist das Ausmaß ökonomischer Konzentration neu [...]. („Globalismus“)

Konkret wird der Globalisierungsbegriff sehr häufig zur Beschreibung für eine oder mehrere der folgenden Phänomene verwendet, nämlich für die weltweite Ausdehnung von Handelsbeziehungen, international operierende Großkonzerne, die weltweite Verflechtung von Geld- und Finanzströmen, die Internationalisierung politischer Entscheidungsprozesse, den weltweiten Daten- und Informationsaustausch und die weltweite Verfügbarkeit von Waren, kulturellen Symbolen, Konsummustern und Lebensstilen (Eickelpasch/Rademacher 56-57). Die verschiedenen Bedeutungsvarianten lassen sich zu unterschiedlichen Dimensionen der Globalisierung bündeln und legen die Differenzierung einer ökonomischen, politischen, ökologischen, informationstechnischen und kulturellen Ebene nahe. Grundsätzlich ist festzustellen, dass Globalisierung, obwohl dies in der Mehrheit der Fälle dennoch geschieht, mittlerweile nicht mehr nur als politisches oder ökonomisches Konzept verstanden wird. Hierfür wäre die Globalisierungsdefinition der *Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)* ein Beispiel: „Globalisation refers above all to a dynamic and multidimensional process of economic integration whereby national resources become more and more internationally mobile while national economies become increasingly

interdependent.“ Globalisierung wird mittlerweile auch als kulturelles und gesellschaftliches Phänomen gesehen, das Folgen für Kulturen, Identitäten und Lebensstile nach sich zieht.

Neben verschiedenen Auffassungen im Globalisierungsdiskurs auf deskriptiver Ebene, gibt es im Globalisierungsdiskurs auch bezüglich der Bewertung globaler Phänomene große Diskrepanzen. Es lassen sich hier drei Positionen unterscheiden, nämlich eine „liberale,“ eine „skeptische,“ und eine „verhalten optimistische“ Position (Busch 22). Die „liberale“ Position verweist hauptsächlich ökonomisch auf die Wohlfahrtsgewinne einer effizienteren internationalen Arbeitsteilung und eines gesteigerten Handels und bewertet den Globalisierungsprozess uneingeschränkt positiv. Die „skeptische“ Position betont überwiegend die negativen Folgen der Globalisierung für Menschen und Systeme im Allgemeinen und warnt vor diesen. Die „verhalten optimistische“ Position wägt die Vor- und Nachteile gegeneinander ab und stimmt vielen Bedenken der Skeptiker/innen hinsichtlich der potentiellen Gefahren der Globalisierung zu, ist jedoch der Ansicht, dass kompensierendes politisches Handeln weiterhin möglich ist.

Diese skizzenhafte Darstellung der Globalisierungsdebatte sollte verdeutlichen, dass es keine homogene Globalisierungsdefinition gibt. Stattdessen ist vielmehr ein Globalisierungsdiskurs zu erkennen, innerhalb dessen sich zahlreiche Auffassungen deskriptiver und normativer Art einander gegenüberstehen und ergänzen. Hinzu kommt – dies soll nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden – dass der Globalisierungsdiskurs in den verschiedenen Sprachräumen an jeweils spezifische historische, politische und kulturelle Kontexte gebunden ist (Altvater/Mahnkopf 9). Insofern „diversity [...] a basic aspect of globalization“ ist (Robertson, *Globalization* 172), kann man argumentieren, dass der Globalisierungsbegriff an sich global ist und die Existenz von Globalisierung per se bestätigt.

Auf dieses grundsätzliche Problem der mangelnden Einigkeit und Eindeutigkeit bezüglich einer Globalisierungsdefinition soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden. Der Konstruktcharakter des Globalisierungsphänomens sollte aber zumindest erwähnt werden. Auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Globalisierungsbegriff allgemein oder mit globalen Prozessen an sich würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

2.2. ‚Glokalisierung‘: Die ‚globale Provinz‘

Da sich die beiden zu analysierenden Romane im globalen Zeitalter der Provinzbeschreibung widmen, erscheint es sinnvoll, das gerade in neueren Studien häufiger untersuchte Spannungsverhältnis des Globalen und Lokalen im Zeitalter der Globalisierung zu betrachten. Hier wird mehrheitlich festgestellt, dass sich zum einen das Lokale im globalen Zeitalter geöffnet und globalisiert hat, dass zum anderen aber neben den globalen Prozessen auch auf lokaler Ebene Dynamiken stattfinden. Dabei handelt es sich um die Lokalidentität betonenden Prozesse, die in Reaktion auf die Öffnung und mit ihr aufkommenden Veränderungen den lokalen Rückbezug in der Provinz beschreiben.

Dieser enge Zusammenhang zwischen dem Globalen und dem Lokalen, der weiten Welt und der kleinen Provinz, lässt sich mit dem von Robertson geprägten Modell der ‚Glokalisierung‘ erfassen. Die begriffliche Wortschöpfung verweist auf die „Gleichzeitigkeit und wechselseitige Durchdringung dessen, was traditionellerweise als das Globale und das Lokale oder – in abstrakterer Form – als das Universelle und das Partikulare bezeichnet wurde“ (Robertson, „Glokalisierung“ 201). Das Lokale wird hier nicht als Gegenspieler, sondern als ein Aspekt des Globalisierungsprozesses, in dem die Region, das Lokale erst einen neuen Stellenwert erfährt, verstanden: „What does seem clear is that it is not helpful to regard the

global and local as dichotomies separated in space or time; it would seem that the processes of globalization and localization are inextricably bound together in the current phase“ (Featherstone 103).

„Glokalisierung“ lässt sich dabei, parallel zum Globalisierungsbegriff, auf verschiedenen Ebenen, zum Beispiel auf politischer, ökonomischer oder auch kultureller Ebene, beobachten. Insbesondere die kulturelle Dimension ist im Zusammenhang dieser Arbeit signifikant, da es hier um Fragen der Identität und um Beibehaltung und Neuformen von Lokalbezügen geht: „In dieser Hinsicht beinhaltet die auf allgemeinste Weise als Verdichtung der Welt als ganzer definierte Globalisierung die Verknüpfung von Lokalitäten. Aber sie beinhaltet auch die ‚Erfindung‘ von Tradition [...] und ihrer ‚Imagination‘“ (Robertson, „Glokalisierung“ 208). Den wachsenden globalen Gemeinsamkeiten stehen also Prozesse der kulturellen, ideologischen und lokalen Fragmentierung gegenüber, wobei Lokal-, Regional- und Nationalkulturen ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln und dadurch den Menschen einen Orientierungspunkt geben sollen (Wagner 16). Globalisierung ist demzufolge nicht, wie häufig postuliert, als „Einbahnstraße einer eskalierenden Homogenisierung der Weltgesellschaft“ zu verstehen, sondern Globales und Lokales, Homogenisierung und Heterogenisierung, Einfach und Vielfalt stehen „in einem sich wechselseitig bedingenden Verhältnis zueinander“ (Prangel 323).

Insofern globale und lokale Prozesse im Zeitalter der Globalisierung nun gleichzeitig vonstatten gehen, kann bezüglich der Provinz das Bild des globalen Lokalen, oder schöner und für die vorliegende Arbeit noch markanter, das Bild der ‚globalen Provinz‘ entworfen werden. Diese repräsentiert mit den Dynamiken der Vernetzung mit der Welt und der Betonung lokaler

Identitäten das Robertsonsche Modell der ‚Glokalisierung.‘ Die globalen und die lokalen Prozesse in der Provinz werden im Folgenden, getrennt voneinander, knapp erörtert.

2.2.1. Die Entgrenzung der Provinz im Zeitalter der Globalisierung

Die globalen Prozesse in der Provinz, die eine der beiden Dynamiken im Modell der ‚Glokalisierung‘ darstellen, beschreiben die Öffnung der Provinz und deren Vernetzung mit der globalen Welt. Giddens hält für diese spezifische Beziehung zwischen dem Lokalen und dem Globalen im Zeitalter der Globalisierung den Terminus „Entbettung“ bereit. Damit ist das „Herausheben“ sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen übergreifende Umstrukturierung“ gemeint (*Konsequenzen* 33).

Ein Merkmal der „Entbettung,“ die alternativ auch als ‚Entgrenzung‘ bezeichnet werden könnte, ist die Verpflanzung des Lokalen in globale Kultur- und Informationsumfelder (Giddens, *Konsequenzen* 176). Sie bedeutet die Integration der Provinz in die globalisierte Weltgesellschaft. So können im Zeitalter der Entgrenzung beispielsweise problemlos Informationen über zeitliche und räumliche Distanzen hinweg aus einem 300-Seelen-Dorf im deutschen Hinterland nach Toronto oder in jede andere Stadt der Welt übermittelt werden. Die Vernetzung des Lokalen mit dem Globalen hängt grundsätzlich stark mit der rasanten Entwicklung und Verbreitung von informationstechnologischen Medien zusammen. Diese schaffen einen neuen erdumfassenden Kommunikations- und Informationsraum und erleichtern damit die globale Vernetzung drastisch. Ein weiteres Merkmal der Entgrenzung der Provinz ist auch die Integration derselben in globalisierte Kapitalmärkte. Die diesen zugrunde liegenden ökonomischen Regeln und Bedingungen, und Geld im Allgemeinen, überwinden räumliche

und zeitliche Bezüge (Giddens, *Konsequenzen* 37), durch eine Vernetzung des Lokalen mit dem Globalen geschaffen wird.

Insgesamt werden durch die Öffnung der Provinz die lokalen Bezüge von Handeln und Geschehen schwächer und verlieren ihren räumlichen, und damit auch kulturellen, traditionellen und sozialen Bezug. „Traditionen und Werte, kulturelle oder religiös vorgezeichnete Lebensbedingungen verlieren so ihre Gültigkeit und Bedeutung, und unser Leben spielt sich zwischen den vielen Möglichkeiten ab, die uns angeboten werden und zwischen denen wir wählen“ (Krotz 61). Der Terminus ‚Entgrenzung‘ ist im Zusammenhang dieser Arbeit auch methodisch interessant, da diese ja per se eine gewisse Entgrenzung darstellt und anstrebt: Über Fächergrenzen hinweg soll Globalisierung, ein umfassendes Phänomen, beziehungsweise der Globalisierungsdiskurs, methodisch zur Analyse von Literatur verwendet werden.

2.2.2. Lokale Rückbezüge in der Provinz

Neben der Vernetzung der Provinz mit dem Globalen lassen sich im Zeitalter der Globalisierung auch Entwicklungen und Dynamiken auf lokaler Ebene feststellen. Dafür kann der von Giddens geprägte Begriff der „Rückbettung“ herangezogen werden. Dieser bedeutet, dass entbettete soziale Beziehungen wieder an lokale raumzeitliche Gegebenheiten geknüpft werden, was sich konkret in der Betonung lokaler Identitäten zeigt (*Konsequenzen* 176). Konkret äußert sich dies auf lokaler Ebene beispielsweise in der betonten Aufrechterhaltung von Lokaltraditionen – zu denken sei hier an lokalspezifische Rituale bei Festen im Dorf oder an das althergebrachte Zusammenkommen an einem Ort der Dorfkommunikation – die allesamt die Schaffung von Vertrautheit in der Provinz beabsichtigen.

Der lokale Rückbezug in der Provinz, der als eine Reaktion auf deren „Entbettung“ verstanden werden kann, lässt die enorme Bedeutung der globalen Dynamiken auf Menschen und Räume erahnen. Damit wird Giddens’ Feststellung, dass Globalisierung für unser Leben „nichts Geringeres als die Umwälzung unserer Lebensverhältnisse“ bedeutet, bekräftigt (*Entfesselte* 32). „Die Erosion stabiler sozialer Zusammenhänge und identitätsverbürgender Lebensformen hat tiefgreifende Konsequenzen für die ‚Innenseite‘ des Subjekts, d.h. für die individuelle Lebensführung und die Identitätsbildung des Menschen“ (Bronfen/Marius 6). Durch die neuen Raum-Zeit-Verhältnisse und die Auflösung vertrauter soziokultureller Verortungen werden bisherige soziale, kulturelle und lokale Identitäten infrage gestellt (Eickelpasch/Rademacher 59). Die Umbruchserfahrungen im globalen Zeitalter – so wird es im Globalisierungsdiskurs mehrheitlich betrachtet – führen dabei zum Verlust traditioneller Gewissheiten und zur Empfindung von fehlender Zugehörigkeit, Entwurzelung und Orientierungslosigkeit (Bauman, „Identity“ 472).

An dieser Stelle lässt sich erkennen, dass in neueren Identitäts-Debatten ganz konkret eine Brücke vom Identitätsbegriff zum Globalisierungsdiskurs geschlagen wird. Hier wird nach der individuellen und kollektiven Identität in einer sozialen Welt, deren Grundriss sich unter den Bedingungen der Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung verändert hat, gefragt (Keupp et al. 7). Die neuen Verhältnisse, so wird hier konstatiert, können dabei zu individuellen und kollektiven Identitätskrisen führen. Sie wecken die Sehnsucht nach neuer Festigkeit und stabiler Identität und führen auf lokaler Ebene, die aufgrund der Thematik der beiden zu interpretierenden Romane im Mittelpunkt steht, zur Betonung von Lokaltraditionen und Lokalidentität stiftenden Aktionen. Diese bezeichnen die lokalen Prozesse in der Provinz, den lokalen Rückbezug.

Grundsätzlich, so stellen verschiedene Theorien, insbesondere soziologische Theorien, im Globalisierungsdiskurs fest, führt die Sehnsucht nach einer stabilen Identität zu dem Bedürfnis, einer Gruppe anzugehören. Das ist der Grund, weshalb im globalen Zeitalter auf lokaler Ebene in intensivierter Form Gruppenprozesse stattfinden. Diese haben zum Ziel, im sich entgrenzenden Dorf Gemeinschaft und Lokalidentität zu fördern. Der britisch-polnische Soziologe Zygmunt Bauman spricht daher vom Zeitalter der Gemeinschaft, „der Lust auf Gemeinschaft, der Suche nach Gemeinschaft, der Erfindung der Gemeinschaft, der Imaginierung der Gemeinschaft“ (*Moderne* 388).

Lokale Gruppenbildungen entladen sich dabei entweder auf konstruktiv-freundliche oder auf destruktiv-feindliche Art und Weise. Einerseits können sie sich friedlich in der inklusiven Betonung dorfspezifischer Traditionen zeigen und damit zur Bildung neuer förderlicher Lokalidentität führen. Andererseits kann die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit auch eng mit Gewalt verknüpft sein und sich destruktiv im Sinne von exklusiven Einstellungen und feindlichen Aktionen gegenüber anderen äußern. Daher können, so zumindest lauten verschiedene Theorien im Globalisierungsdiskurs, lokale Gruppenbildungen, lokale Nationalismen und sogar fundamentalistische Tendenzen durchaus als Reaktionen auf den Trend zur Globalisierung bezeichnet werden (Giddens, *Entfesselte* 25; Robertson, *Globalization* 170).

Die verschiedenen kollektiven Gruppenbildungsprozesse hängen insgesamt stark mit der Konstruktion von Eigen- und Fremdbildern zusammen. Mike Featherstone spricht von den „we-images“ und „they-images“ „which are generated within local struggles to form an identity and exclude outsiders“ (93). Bezüglich der Ausgrenzungsaktionen kann vermutet werden, dass die sich in Abgrenzungsaktionen äußernde Projektion unerwünschter Attribute

auf die ‚Anderen‘ dabei die eigene Identität bestätigen und stabilisieren soll. Der Identität schaffende lokale Rückbezug in der Provinz im Zeitalter der Globalisierung, so zeigen Giddens, Robertson und Featherstone auf, schließt also neue Konfliktformen keinesfalls aus und fördert sogar die Konfrontation verschiedener Gruppen.

„Rückgebettete Handlungskontexte,“ also Identität stiftende Gruppenaktionen in der Provinz, können grundsätzlich entweder auf die Stützung oder auf die Schädigung der globalen Verhältnisse hinwirken (Giddens, *Konsequenzen* 103). Dies bedeutet, dass Individuen und Gruppen auf lokaler Ebene die globale Öffnung des Dorfes entweder unterstützen oder ablehnen. Unterstützung kann dabei auf der Ebene der Einstellung beispielsweise im Sinne einer positiven Haltung zur Globalisierung und Entbettung des Dorfes vorgestellt werden. Sie kann sich aber auch auf der Ebene der Handlung, z.B. im Sinne einer Teilhabe am globalisierten Kapitalmarkt äußern. Reaktionen auf Globalisierung, die auf die Schädigung derselben hinwirken, sind auf der Einstellungsebene als Globalisierungskritik, auf der Handlungsebene als öffentliche Protestaktionen und aktiver Widerstand zu denken.

Insgesamt stellen die verschiedenen kollektiven Prozesse der Gruppenbildung, die im Globalisierungsdiskurs in verschiedenen Theorien beschrieben werden, auf lokaler Ebene eine Antwort und Reaktion auf die Entgrenzung der Provinz dar. Die lokalen Prozesse komplementieren damit die globalen Prozesse in Robertsons Modell der ‚Glokalisierung,‘ und beide Dynamiken lassen sich im Bild der ‚globalen Provinz‘ – das im Zusammenhang dieser Arbeit entworfen wurde – zusammenführen.

2.3. Normative Vorstellungen bezüglich der Provinz: Neue Liebe zur Region?

Die gesellschaftlichen Veränderungen im Zeitalter globaler und lokaler Dynamiken, die in Robertsons Modell der ‚Glokalisierung‘ gleichzeitig vonstatten gehen, haben das Aufkommen gewisser normativer Auffassungen bezüglich der Provinz im Globalisierungsdiskurs bewirkt. Die verschiedenen, hier auftauchenden Vorstellungen, die auch unter den Begriff ‚Heimatsdiskurs im globalen Zeitalter‘ gefasst werden könnten, müssen aber, da sie keine Theorien – abgeschlossene Gedankengebäude – darstellen, als vage und diffus bezeichnet werden. Dennoch stellen die normativen Auffassungen eine interessante Perspektive auf das Lokale und eine Ergänzung der deskriptiven Theorien dar und werden daher hier skizziert.

Konkret wird im gegenwärtigen Heimatsdiskurs davon ausgegangen, dass das Lokale im globalen Zeitalter über die Haltung des Menschen eine besondere, positive Bedeutung trägt. „The difficulty of handling increasing levels of cultural complexity, and the doubts and anxieties these often engender, are reasons why [...] the desire to remain in a bounded locality or return to some notion of ‚home‘, becomes an important theme“ – stellt Featherstone dazu fest (103). Zur Verdeutlichung der Argumentation kann Bernhard Schlinks Essay „Heimat als Utopie“ herangezogen werden. Schlink, Schriftsteller und Jurist, geht hier davon aus, dass infolge der Entfremdungserfahrung im Zeitalter der Globalisierung eine „neue Liebe“ zur Region entstanden ist (20):

In der Uniformisierung und Anonymisierung der Lebenswelt wird Entfremdung konkret vor Ort erfahren. Entsprechend richtet sich auch die Sehnsucht nach nichtentfremdetem Leben nicht mehr auf abstrakte Märkte und Kräfte, neue Produktions- und Eigentumsverhältnisse oder den Stand vor Gott, Sein und

Nichts, sondern auf konkrete Orte, auf die Region, die Stadt, den Kiez; diese sollen Individualität besitzen und ausstrahlen und Geborgenheit und Behaustheit vermitteln. (21)

Die im Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen zu interpretierende Erfahrung der Entfremdung habe die Sehnsucht nach einer Geborgenheit bietenden Region hervorgebracht, die sich als Sehnsucht nach Heimat offenbart. Diese allerdings, so konstatiert Schlink, gibt es nicht: „Heimat ist Utopie. Am intensivsten wird sie erlebt, wenn man weg ist und sie einem fehlt; das eigentliche Heimatgefühl ist das Heimweh“ (32).

An dieser Stelle ist zu betonen, dass die Sehnsucht nach ‚Heimat‘ nichts Neues ist. Nostalgie bezüglich traditioneller Formen und Orte gab es – was sich insbesondere in der Literatur widerspiegelt hat und widerspiegelt – schon immer, wobei sich konkrete Vorstellungen von ‚Heimat‘ immer wieder geändert haben. Auf die verschiedenen deskriptiven und normativen Veränderungen und Konnotationen des Heimatbegriffs in Literatur und ‚Wirklichkeit‘ kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Es geht hier vielmehr darum, auf die, im Zusammenhang mit Globalisierung zu sehenden, normativen Vorstellungen bezüglich der Provinz, auf die „neue Liebe“ zur Region (Schlink 20) hinzuweisen.

Grundsätzlich stellt sich jedoch die kritische Frage, ob dieser emotionale Diskurs tatsächlich zu verallgemeinern ist und empirisch bestätigt werden kann. Bringen die mit Globalisierungsprozessen entstehenden Veränderungen der Welt tatsächlich eine neue Liebe zur Region und Sehnsucht nach dieser hervor, wie Schlink behauptet? Es kann davon ausgegangen werden und wird sich am Beispiel der beiden vorliegenden Romane auch zeigen, dass eine derartige positiv-nostalgische Haltung des Menschen bezüglich der Region in der Gegenwart nicht zwingend auftaucht und im Gegenteil sogar abgelehnt werden kann.

2.4. Die Verwendung der Theorien und Thesen für die literaturwissenschaftliche Textanalyse

Die hier zusammengebrachten und knapp dargestellten Theorien und Thesen aus dem Globalisierungsdiskurs haben die Funktion, in der folgenden Textinterpretation den analytischen Blick auf die beiden Romane von Stadler und Maier zu lenken. Konkret soll in den literaturwissenschaftlichen Analysen geprüft werden, ob und inwiefern die literarischen Texte die theoretischen Vorstellungen aus dem Globalisierungsdiskurs reflektieren.

Den theoretischen Mittelpunkt der Arbeit, dies wurde durch die differenzierte Struktur dieses Kapitels, die auch den späteren Romananalysen zugrunde liegen wird, bereits angedeutet, bildet das Modell der ‚Glokalisierung.‘ Dieses geht von der Gleichzeitigkeit globaler und lokaler Prozesse im Zeitalter der Globalisierung aus und wurde als theoretischer Schwerpunkt gewählt, da es innerhalb der neueren Studien im Globalisierungsdiskurs, die das Spannungsverhältnis des Globalen und Lokalen untersuchen, eine signifikante Rolle einnimmt. Dies hängt zum einen mit der Innovativität des Modells zu tun, das die bisher als getrennt wahrgenommenen globalen und lokalen Prozesse erstmals wissenschaftlich zusammenbringt, zum anderen mit dem analytischen Wert des Modells, das auf präzise und anschauliche Art und Weise Begrifflichkeiten vereint. Daher wird in den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Aufsätzen zum Thema auf das Konzept des renommierten Globalisierungstheoretikers Robertson häufig verwiesen. Zudem erscheint das innerhalb des Globalisierungsdiskurses aussagekräftige Glokalisierungsmodell für die Textanalyse der beiden Romane, die thematisch globale und lokale Prozesse konstruieren, angemessen.

Das zweidimensionale Modell wird für die folgende Textanalyse sowohl strukturell, wie inhaltlich verwendet. Strukturell bietet es durch seine Zweidimensionalität eine spezifische

Analysestruktur an, innerhalb der zuerst die globalen, dann die lokalen Prozesse in den vorliegenden Romanen untersucht werden können. Darüber hinaus soll inhaltlich geprüft werden, inwiefern das Modell von den beiden Romanen repräsentiert wird. Es stellt damit zugleich ein inhaltliches Angebot zum besseren Verständnis der literarischen Werke, die im globalen Zeitalter das Lokale thematisieren, dar. Bezüglich der inhaltlichen Dimension wird konkret die Frage gestellt, wie in den beiden Romanen, die im Zeitalter der Globalisierung eine Provinzdarstellung präsentieren, jeweils die literarische Provinz konstruiert ist. Repräsentieren die beiden literarischen Provinzkonstruktionen das Modell der ‚Glokalisierung‘ und entwerfen damit das Bild der ‚globalen Provinz‘? Wenn dies der Fall ist, soll analysiert werden, wie sich die globalen und lokalen Prozesse in den Romanen konkret gestalten. Bezüglich der lokalen Dynamiken in den Provinzdarstellungen erscheint im Blick auf die verschiedenen Theorien, die hier zur Ergänzung des Glokalisierungsmodells herangezogen wurden, die Frage interessant, ob die Schaffung von Lokalidentität über Inklusion, die Dorfgemeinschaft nach innen betonende, über Exklusion, andere ausschließende Handlungen, oder über eine Kombination beider Verhaltensmuster erreicht wird.

Nach der Klärung der Beschreibung der literarischen Provinz in den vorliegenden Romanen soll analysiert werden, welche Bedeutung die Texte den provinziellen Kleinstädten normativ, über die reine Darstellung hinaus, selbst zuweisen. Wird die Provinz in den Romanen als „sinntragende Sehnsuchtsregion“ konzipiert (Joachimsthaler 498), und konstruiert der Text die von Schlink postulierte „neue Liebe“ zur Region (20)? Oder wird ein solches, im Globalisierungsdiskurs auftauchendes Konstrukt von den Texten eher kritisch abgelehnt? Ein solches Ergebnis würde allgemein die Kritik an bestimmten Thesen im

Globalisierungsdiskurs bedeuten, die zumindest in literarischen Werken nicht zwingend Umsetzung finden müssten.

Die Romananalysen schließen jeweils mit der Einordnung der beiden Romane in Stuart Taberners Modell literarischer Provinzdarstellungen. Damit wird eine zusätzliche Perspektive, hier aus der Literaturwissenschaft, auf Romane der Gegenwart über die Provinz herangezogen. In seinen germanistischen Studien hat sich Taberner mit unterschiedlichen Formen des Schreibens über die Provinz in Deutschland seit der Wiedervereinigung beschäftigt. Hier differenziert er drei verschiedene literarische Darstellungsformen:

- 1) a more or less nostalgic form; 2) an appropriation of the standard literary tropes associated with the province that is ironic but which [...] aims to extract from this irony, ex negativo, an authentic impression of a sense of loss; 3) a third form which sees the province as precisely that: provincial, and which indicts the lack of a truly metropolitan culture in the Federal Republic.

(Taberner, „Province“ 90)

Taberner stellt der nostalgischen also die komisch-sehnsuchtsvolle und die *provinzielle* Darstellungsform gegenüber, wobei er alle drei Formen der Provinzbeschreibung als Antwort auf Globalisierung versteht (90). Das Modell wurde ausgewählt, da es sich aufgrund der Problematisierung der Provinz im globalen Zeitalter und aufgrund der analytischen Übersichtlichkeit gut anbietet. Der Versuch der Einordnung der beiden Romane in Taberners dreidimensionales Modell stellt damit eine Ergänzung der Ergebnisse dieser Arbeit dar.

Die folgenden Textuntersuchungen werden aufzeigen, inwiefern die dargelegten Theorien und Thesen in den beiden Romanen Niederschlag finden. Damit wird deutlich werden, ob die analytische Verwendung des Globalisierungsbegriffs, beziehungsweise der

zuvor ausgewählten Theorien und Thesen aus dem Globalisierungsdiskurs für die literaturwissenschaftliche Analyse fruchtbar ist. Konkret wird in den Analysen geprüft, wie der Ort der Handlung in den beiden Romanen – die Provinz – jeweils dargestellt ist. Es wird untersucht, wie globale Prozesse der Integration des Dorfes in die globalisierte Weltgesellschaft gestaltet werden. Tauchen in den literarischen Provinzen neue Kommunikationsmedien oder neue globale Problemfelder wie Umweltzerstörung auf? Anschließend wird in der Analyse erforscht, welche lokalen Prozesse in den literarischen Dörfern geschehen. Wird Lokalidentität in den Provinzen über die Betonung von Dorftraditionen angestrebt oder über Feindlichkeit gegenüber Fremden? Hierbei wird auch untersucht, ob die beiden Romane globalisierungsunterstützende oder globalisierungskritische Einstellungen und Handlungen präsentieren. Schließlich soll die Analyse verdeutlichen, ob der Provinz im Roman, beispielsweise über die sehnsuchtsvolle Haltung einer protagonistischen Figur zur Region, eine positiv-nostalgische Bedeutung zukommt oder ob ein negatives Bild der Provinz im Text entsteht.

3. Arnold Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* (1999)

Nachdem der theoretische Rahmen für das Forschungsvorhaben dieser Arbeit abgesteckt worden ist, setzt sich dieses Kapitel nun mit Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* auseinander. Nach einem knappen, an den Anfang gestellten Romanüberblick und der skizzenhaften Zusammenfassung des Forschungsstandes (3.1.) zu Stadlers Werk wird auf der Grundlage der erarbeiteten Globalisierungstheorien die vom Roman konstruierte Provinz (3.2.) exemplifiziert. Es soll dabei konkret geprüft werden, ob und inwiefern der Roman die zuvor dargelegten Theorien des Globalisierungsdiskurses reflektiert. Entsprechend der Struktur des zweidimensionalen Robertsonschen Modells der ‚Glokalisierung‘ wird dabei zuerst auf die textkonstruierte Entgrenzung Kreenheinstettens (3.2.1.) eingegangen, sodann auf die Betonung lokaler Identitäten in Kreenheinstetten (3.2.2.). Danach soll über das deskriptive Bild der literarischen Provinz hinaus die Bewertung der ‚globalen Provinz‘ Kreenheinstetten durch den Text (3.3.) erörtert werden. Nach der Textinterpretation schließt das Kapitel mit einer die Interpretationsergebnisse zusammenfassenden Herstellung des Bezugs des Romans zu den erarbeiteten Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs (3.4.).

3.1. Romanüberblick und Forschungsstand

Stadlers fünfter Roman *Ein hinreissender Schrotthändler*, der 1999 im DuMont Verlag erschien – im gleichen Jahr, in dem Stadler auch den Büchner-Preis erhielt, – ist in der Zeit des bundesdeutschen Regierungswahlkampfes im Jahre 1998 angesiedelt. Der 42-jährige namenlose Protagonist, ein vorläufig krankgeschriebener Geschichtslehrer, lebt mit seiner Frau Gabi, einer hanseatischen Handchirurgin, in Köln. Die Ehe plätschert lieblos vor sich hin und der ursprünglich aus dem dörflichen Kreenheinstetten stammende, an psychosomatischen

Beschwerden leidende Frührentner, lebt lethargisch in den Tag hinein. Da taucht aus heiterem Himmel Adrian, der hinreißende Schrotthändler des Romantitels, auf und bringt das Leben des Ehepaars gehörig durcheinander. Adrian wird im Haus aufgenommen, Dritter im (Ehe-)Bunde und erweist sich bald nicht nur als gerissener Kleinkrimineller, der sich das Ehepaar hörig macht und nach Strich und Faden ausnimmt, sondern er erobert schließlich auch noch die Frau des Protagonisten. Der zweite Teil des Romans wird von Köln in die Provinz Kreenheinstetten verlagert. Der verlassene Ehemann, an Gefühlen der Heimatlosigkeit und Einsamkeit leidend, nimmt die Einladung zu einer Trauerfeier zum Anlass, sich aus der Großstadt in sein Heimatdorf Kreenheinstetten zu begeben. Mit bestimmten Vorstellungen und Erinnerungen beladen muss er den Ort seiner Kindheits- und Jugenderinnerungen aber stark verändert vorfinden: Die alte Heimat hat im Zeitalter der Globalisierung ein neues Gesicht angenommen. Der Rückfahrt nach Köln folgt dann die Stationierung in der Psychiatrie und der Roman schließt mit der Andeutung eines von Melancholie und Erinnerungen bestimmten Aufenthalts des Protagonisten in Acapulco.

Ein hinreissender Schrotthändler, so wird es in verschiedenen Aufsätzen der Sekundärliteratur gesehen, hat ohne Zweifel politische Aspekte. Taberner bezeichnet das Werk als „satire on the fledgling Berlin Republic“ („Province“ 97) und Hubert Spiegel erkennt eine „polemische Satire auf unsere Gesellschaft“ („Titanen“). Taberner unterstellt dem Roman sogar Globalisierungskritik und sieht die psychologische Desintegration des Protagonisten als ‚moderne‘ Antwort auf Konflikte und Ambivalenzen der gegenwärtigen Gesellschaft. Insbesondere der zweite Romanteil wird in dieser Lesart als Kritik der Gegenwart verstanden:

Mit schönster Hartnäckigkeit geht der Heimkehrer der Frage nach, warum in seinem Dorf plötzlich jeder einen Geländewagen fährt, warum im Nachbarort

regelmäßig „Sexmessen“ stattfinden und was es heißt, wenn die Globalisierung auch das „Hinterland des Schmerzes“ nicht übersehen hat. (Spiegel)

Weiterhin, so heißt es in der Sekundärliteratur, kann der Roman durchaus in die thematische Kontinuitätslinie des Autors eingeordnet werden: „The repetition of details, motifs and themes within the territorially limited setting [...] suggest the coherence, obsessiveness and specificity of Stadler’s work“ (Taberner, „Novels“ 125). Für Taberner handelt es sich dabei um die Themen „*Fernweh, Heimweh, Weltschmerz* and *Sein* and a compositional style, which, as Walser suggests, repeatedly returns to the ‚Quelle einer Verzweiflung, die er auf eine sie entblößende Art verbergen muß‘“ (120). Ähnlich erfasst auch Monika Shafi Stadlers Werk, wenn sie konstatiert, dass „Tod, Vergänglichkeit, Schmerz, Sprach- und Heimatlosigkeit“ Stadlers bevorzugte Sujets sind (131). Die immer wiederkehrenden existenziellen Themen werden vom Schriftsteller in dem ihm speziellen ironischen Ton, auf den bereits schon Martin Walser, ein früher Entdecker Stadlers, aufmerksam gemacht hat, präsentiert. Für Walser ist Stadler „Sprachmensch“ und „Selbstbezüglichkeitsvirtuose[n]“ mit „schreiende[m] Humor“ und „krasser Ironie,“ ein Meister des „Sichheruntermachen[s],“ bei dem sich öfters „seine Existenzdimension in einem einzigen Satz abbilde.“

Stadlers Werk zeichnet sich, so scheint sich die Forschung einig zu sein, durch Ambivalenzen und Spannungen aus. Shafi stellt eine „bruchlose[n] Fügung von Komik und Katastrophe, Lachen und Verzweiflung“ fest (131), Peter Hamm bezeichnet das Werk als „saukomisch – und zugleich todtraurig“ (150) und für Hermann Weber sind Stadlers Romane von der „Spannung von Heimat und Heimatlosigkeit“ geprägt (760). Auch der Schriftsteller selbst spricht in einem Interview mit Mathias Schreiber von den „unlösbaren Widersprüche[n]“ seiner Arbeit. Die Komik, so konstatiert Hamm, komme dabei immer aus der Angst und aus

Identitätsirritationen und sei letztlich eine „Notwehr gegen die Verzweiflung“ (156). Ähnlich formuliert es Michael Braun, der den Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* für „große Literatur“ hält. Er erkennt hinter der „Heiterkeit der Berichte“ eine „sich langsam zur Seelenlähmung ausweitende Melancholie.“

Arnold Stadler, der mit dem Büchner-Preis zu einem der „Erfolgsautoren in unserem Land“ wurde (Weber 760), hat neben mehreren Romanen zwei Gedichtbände, Geschichten, Reiseberichte, Bibelübersetzungen, Studien (zu Brecht, Paul Celan und Hebbel), zahlreiche Reden und Essays veröffentlicht. Seine Werke, so machen einige Aufsätze der Sekundärliteratur auf einleuchtende Art deutlich, können dabei, und dieser Punkt ist im Zusammenhang dieser Arbeit signifikant, unter anderem als Reaktion auf das Gefühl der Heimatlosigkeit der Epoche gelesen werden.

3.2. Die ‚globale Provinz‘ Kreenheinstetten

Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* widmet sich zum großen Teil der Beschreibung der Provinz. So ist fast der komplette zweite Romanteil den Ereignissen und Vorgängen im Dorf Kreenheinstetten gewidmet. Dieses vom Text gezeichnete Bild der Provinz soll im nun folgenden Kapitel untersucht werden. Insgesamt wird die Textinterpretation demonstrieren, dass Stadlers Text die Provinz Kreenheinstetten als ‚globale Provinz‘ konstruiert. Damit repräsentiert der vorliegende Roman das Robertsonsche Modell der ‚Glokalisierung,‘ das von simultanen globalen wie lokalen Prozessen in der Provinz im Zeitalter der Globalisierung ausgeht. Vor dem theoretischen Hintergrund dieses Modells, das auch die konkrete Vorgehensweise der Interpretation strukturieren wird, sollen zuerst die Prozesse der Entgrenzung Kreenheinstettens (3.2.1.), die das Dorf mit der Welt vernetzen,

erörtert werden. Danach werden die in Kreenheinstetten stattfindenden lokalen Prozesse, die lokale Identitäten betonen und damit den lokalen Rückbezug konfigurieren (3.2.2.), analysiert.

3.2.1. Die Entgrenzung Kreenheinstettens

Das literarische Dorf Kreenheinstetten, dessen Beschreibung sich insbesondere im zweiten Romanteil findet, hat sich aus seinen traditionellen lokalen Bezügen gelöst und mit der globalisierten Welt vernetzt. Das konkrete Provinzbild des Textes ergibt sich dabei aus der Wahrnehmung des Protagonisten, der sich nach langer Zeit das erste Mal von Köln aus in sein altes Heimatdorf begibt. Während des Aufenthaltes in Kreenheinstetten werden dem früheren Dorfbewohner die Veränderungen, die mit der Öffnung des Dorfes zusammenhängen, deutlich. Ihm wird bewusst, dass sich sein Heimatdorf Kreenheinstetten mit der Welt ‚draußen‘ vernetzt hat. Der mit der Ankunft im Lokalen einsetzende Erkenntnisprozess des Protagonisten entspricht auf struktureller Ebene interessanterweise der Entwicklung der verschiedenen Theorien im Globalisierungsdiskurs. Bevor die Vernetzung und der enge Zusammenhang des Globalen mit dem Lokalen wahrgenommen wurden, gingen die ersten Theorien noch von dem Antagonismus und der Unvereinbarkeit der beiden Räume des Globalen und des Lokalen aus. Nachfolgend soll die Nennung einiger Beispiele im Text die Öffnung der Provinz Kreenheinstetten und deren Vernetzung mit der Welt erhellen.

Unmittelbar nach seiner Ankunft im Heimatdorf Kreenheinstetten im zweiten Romanteil begibt sich der Protagonist auf den Dorffriedhof. Hier findet die Beerdigung der früheren Nachbarin Imelda Schwichtenberg, die der offizielle Anlass der Kurzreise nach Kreenheinstetten gewesen war, statt. Bereits während der Beisetzung, die den Aufenthalt in der

Provinz eröffnet, werden dem ehemaligen Dorfbewohner, der seit fast 20 Jahren nicht mehr in Kreenheinstetten gewesen war, die Veränderungen im Dorf bewusst. Diese gestalten sich größtenteils als ‚moderne‘ Veränderungen, die sich im Zuge der Öffnung des Dorfes gegenüber der globalisierten Welt ergeben haben:

Da klingelte in Rosemaries Handtasche das Handy. Ich wußte nun auch, daß es Rosemaries Handy war, das während der kurzen Friedhofszeremonie in unmittelbarer Nähe des Grabes mehrfach geklingelt hatte. Ich hörte und sah, wie sie ganz professionell „Immo Schwichtenberg“ sagte. Dabei hatte ich geglaubt, Rosemarie leite ein Eheanbahnungsinstitut. „Ach was, das mache ich nur noch nebenher, das lohnt sich doch heute gar nicht mehr. – Wer sucht denn heute noch einen Mann oder eine Frau!“ Sie war, wie sie mir erklärte, „rechtzeitig von Eheanbahnung auf Immobilien umgesattelt.“ (Stadler, *Schrotthändler* 145)

Der Situationsausschnitt, in dem Rosemarie dem ehemaligen Kreenheinstetter von ihren beruflichen Orientierungen erzählt, verdeutlicht zum einen den Einzug globaler Kommunikationsmedien ins Dorf. Rosemarie verwendet für ihre geschäftlichen Erledigungen professionell ein Mobiltelefon. Die im Text bald folgende Randnotiz, dass sie zudem „gekonnt“ mit ihrem „Notebook“ umgeht, passt ebenso in den Zusammenhang (Stadler, *Schrotthändler* 152). Beruf und zwischenmenschliche Kommunikation sind ohne moderne Informationstechniken im Dorf gar nicht mehr denkbar. Die Erwähnung von Mobiltelefon und Computer demonstriert die aktuellen globalen Gesellschaftsbedingungen in der Provinz und damit deren Integration in die globalisierte Weltgesellschaft. Die Tatsache, dass Mobiltelefone in Kreenheinstetten noch nicht einmal während einer stattfindenden Beerdigung ausgeschaltet

werden, verdeutlicht die empfundene Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit der modernen Technologien in der literarischen Provinz.

Zum anderen verdeutlicht der vorliegende Gesprächsausschnitt über den Hinweis auf die Medientechnik im Dorf hinaus die Ankunft des globalisierten Kapitalmarktes in der Provinz. Die Kreenheinstetterin Rosemarie organisiert ihre professionellen Geschäfte dem Zeitgeist gemäß. Lohnt sich ein Geschäft aufgrund des zeitbedingten rasanten Wandels des Marktes nicht mehr, wird umgesattelt und entsprechend der Regeln von Angebot und Nachfrage ein neuer Berufszweig ausgetestet. Zusätzlich zum Immobiliensektor betreibt die Geschäftsfrau, die in der „Sprache ihrer Zeit“ spricht und darüber, dass es im „Automobilsektor Strukturprobleme“ gibt, zudem ein Fitness-Studio und ein kleines Detektivbüro (Stadler, *Schrotthändler* 165). Auch diese Information verweist auf die Öffnung des Dorfes, in das die Regeln des Kapitalmarktes, der ein wichtiger Bestandteil der Entgrenzung der Provinz ist, unwiderruflich Einlass gefunden haben. Rosemaries innovative und flexible Anpassungsentscheidungen spiegeln die Bedingungen der die Länder der Welt vernetzenden Ökonomie wider und repräsentieren damit die Öffnung des Dorfes im Zeitalter der Globalisierung.

Die Entgrenzung der Provinz, deren örtlichen Bezüge sich reduziert haben und deren globale Bezüge gewachsen sind, wird dem Protagonisten auch stark bei der Trauerfeier im Gasthaus „Traube“ bewusst. Die hier stattfindenden Gespräche und aufkommenden Themen demonstrieren die Öffnung des Lokalen, die neue Elemente und Lebensformen in die Provinz befördert hat. Im vertrauten Kreis der Dorfgemeinschaft diskutieren die Kreenheinstetter/innen, deren Kinder mittlerweile „Mike und Tom“ heißen und „Energy drinks“ konsumieren (Stadler, *Schrotthändler* 168), über Bodyshaping, Washboard und

Powerstep (Stadler, *Schrotthändler* 171), über Gebrauchtwagen, den brachliegenden Immobiliensektor und über das Ozonloch. Sie reden über tödliche, die Menschheit ausrottende Infektionen wie AIDS, über „mehrfach kombinierbare Lebensmittelallergien,“ und über „Wörter, die Goethe auch nicht verstanden hätte“ (Stadler, *Schrotthändler* 151-52).

Das Motiv der Sprache im Text, das hier deutlich wird, beziehungsweise eine gewisse reflexive Haltung des Protagonisten zur Sprache, ist im Roman öfter zu finden. So fällt dem Stadlerschen Helden die Veränderung seiner „Muttersprache“ kreenheinstetterisch in der vernetzten Welt grundsätzlich auf. Wörter „hatten sich nun eingeschlichen, die nicht die alten waren“ (Stadler, *Schrotthändler* 192), stellt er während der Trauerfeier in der „Traube“ fest:

„In Bangkok ist es jetzt schon halb neun!“ sagte Manni, der gerade aus Bangkok zurückgekommen war, noch im Jetlag, und – nebenbei – vielleicht erstmals dieses Wort in dieser Gegend einführte. „Aber nicht als Sextourist!“, ein Wort, das allgemein eingeführt war, obwohl er auf diese und jene kleine Angeberei in diese Richtung nicht verzichten wollte. „Es war ein Nichtraucherflug.“ Ich frage: was hätte sich Goethe unter diesem Wort vorgestellt? Wir hatten uns, wie Großraumjets, weit entfernt von Goethe. „Handys“ sind jetzt auch schon verboten, wußte Rosemarie, die ihren schönen Mädchennamen behalten wollte und keineswegs bereit war, Hugos Namen (Saumüller) zu übernehmen. (Stadler, *Schrotthändler* 152)

Der zitierte Gesprächsausschnitt verdeutlicht durch die Dimension der Sprache auf mehreren Ebenen die Entgrenzung der Provinz Kreenheinstetten und die Schwächung von Ortsbezug im Dorf. So wird hier zum einen deutlich, dass die Öffnung des Dorfes gegenüber der Welt neue Wörter in die Provinzkommunikation befördert hat. Dabei verweisen die im Textausschnitt

auftauchenden Begriffe aus dem Englischen auf eine vernetzte Weltgesellschaft, in der Wörter aus anderen Nationen in die deutsche Sprache importiert werden. Wortneuschöpfungen wie „Großraumjet“ lassen eine globalisierte, in medientechnologische Informationsfelder eingebettete Provinz erkennen. Dass neben neuen Wörtern auch neue Vorstellungen ins Dorf Eintritt gefunden haben, zeigt sich über die Sprache hinaus hier auch in der emanzipierten Forderung von Rosemarie, in der Ehe mit Hugo ihren Namen behalten zu wollen. Die Entgrenzung der Provinz hat also liberale Vorstellungen in das vormals traditionell-konservative Dorf befördert und damit zur Schwächung des traditionellen Lokalbezugs beigetragen. Insgesamt lassen die verschiedenen Gespräche über Sextourismus, Infektionskrankheiten, das Ozonloch und über Umweltverschmutzung erkennen, dass die Problemlagen der globalisierten Weltgesellschaft mittlerweile auch in der Provinz, wenn nicht unbedingt auftauchen, dann doch wahrgenommen und thematisiert werden. Dieses Faktum, das im Romantext über die stattfindenden Gesprächsthemen offenkundig wird, verdeutlicht die Entgrenzung der literarischen Provinz.

Die Verwendung neuer Wörter wie „Großraumjet“ und „Nichtraucherflug“ in der fiktiven Provinz demonstriert aber nicht nur, dass die Dorfbewohner/innen durch die Integration des Dorfes in den globalen Informationsraum in Kontakt mit den neuen Bedingungen gekommen sind. Darüber hinaus lassen die neuen Wörter auch erkennen, dass die Dorfbewohner/innen tatsächlich in die weite Welt geflogen sind und die Provinz materiell-körperlich verlassen haben. Der Klausner Manni demonstriert dieses Faktum, er kommt gerade aus dem Urlaub in Ostasien zurück. Damit verkörpert er die globale Vernetzung von Räumen im Zeitalter der Globalisierung, die sogar dem Menschen aus der Provinz einen Aufenthalt auf einem fernen Kontinent erlaubt.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass der Protagonist nach der Ankunft in Kreenheinstetten eine sich stark gewandelte Provinz vorfindet. Die Veränderungen im Lokalen sind dabei auf die Entgrenzung der Provinz und deren Vernetzung mit der globalisierten Welt zurückzuführen. Die neuen Bedingungen in Klausen führen zu einer gewissen Entfremdungserfahrung des Protagonisten bei der Ankunft im Dorf und werden im Text daher, über seine Wahrnehmung, insgesamt kritisch-nüchtern präsentiert. Konkret lassen sich die neuen Verhältnisse im Dorf auf zwei Ebenen feststellen. Auf körperlich-materieller Ebene hat die Öffnung von Kreenheinstetten zu neuen Geschäften und zur Integration des Dorfes in den von bestimmten Regeln geprägten Kapitalmarkt geführt. Auf geistiger Ebene sind durch die Öffnung neue Themen und Sichtweisen ins Dorf transportiert worden. So behandeln die Gespräche der Trauerfeier globale Problemlagen und verweisen damit auf die stattgefundene Öffnung der Provinz und deren Vernetzung mit der Welt.

3.2.2. Die Betonung lokaler Identitäten in Kreenheinstetten

Die Provinz Kreenheinstetten hat sich aber nicht nur mit der globalisierten Welt und deren Markt vernetzt, sondern es finden im Dorf in Reaktion auf die Entgrenzung durchaus auch Prozesse lokalen Rückbezugs statt. Diese äußern sich in der Betonung lokaler Identitäten. So bezwecken verschiedene kollektive Verhaltensweisen und Traditionen, die in Kreenheinstetten immer noch gelebt werden, die Förderung von Lokalidentität und Vertrauen im Dorf. Die in der literarischen Provinz festzustellenden Gemeinschaftsaktionen und Gruppenbezüge zeichnen sich dabei sowohl durch inklusive, sich auf die eigene Gruppe beziehende, wie auch durch exklusive, andere ausschließende Handlungen aus. In der genannten Reihenfolge sollen im Folgenden zuerst die freundlichen, danach die feindlichen

Lokalidentität fördernden Gruppenbezüge erörtert werden. Anschließend wird untersucht, ob sich die verschiedenen Gruppenaktionen in der literarischen Provinz eher im Sinne einer Stützung, oder eher im Sinne einer Schädigung der globalen Verhältnisse auswirken. Da die Frage nach dem Lokalbezug in den literarischen Provinzen insbesondere durch den Blick auf die kollektive Ebene im Dorf beantwortet werden kann, wird der Fokus in der folgenden Textinterpretation daher auf kollektive Phänomene im Lokalen gerichtet werden.

Die freundliche Betonung des Lokalbezugs durch Gruppenhandlungen inklusiver Art und Weise wird in Kreenheinstetten durch unverändert existierende Rituale und Traditionen geschaffen. Diese stiften Gemeinschaft und damit Identität innerhalb des Dorfes. So findet die Begrüßung der Kreenheinstetter/innen untereinander noch immer auf ganz traditionelle Art und Weise statt:

Kaum stand ich – nicht einmal Zeit hatte ich zu staunen, wie schnell im Grunde alles vorüber gewesen war –, da waren zwei Männer –, auf mich zugekommen und hatten sich zu mir gestellt mit der Frage, ob ich auch da sei. „Bist du auch da?“, es war eine Frage, die ich fast schon vergessen hatte, unsere Frage, im Grunde gar keine Frage, sondern eine, vielleicht traurige, Feststellung. „Bischd au do“ – Das sahen sie doch! – Ich hatte vergessen, daß dies unsere Frage war, die Bestätigung in unserer Muttersprache, daß wir da waren. (Stadler, *Schrotthändler* 143-44)

Die Begrüßungsformel verweist auf den festen traditionellen Lokalzusammenhalt in Kreenheinstetten und zeigt, dass sich alte Begrüßungstraditionen in der mittlerweile globalisierten Provinz nicht geändert haben. Der seit zwanzig Jahren in der Großstadt lebende

Protagonist ist nahezu vor den Kopf gestoßen, da ihm die Formel zunächst fremd ist. Auch das Wort „unser,“ das in der Beschreibung der Begrüßung im Text gleich dreimal hintereinander auftaucht, verdeutlicht die Gemeinschaft der lokalen Gruppe.

Über die traditionelle Form der Begrüßung hinaus werden in Kreenheinstetten auch bestimmte Feste nach unverändertem rituellem Ablauf begangen. Dies wird im Roman anhand der Beerdigungsfeier von Imelda Schwichtenberg verdeutlicht. Seiner Frau in Köln erklärt der Protagonist einmal die Abläufe bei einer kreenheinstetterischen Beerdigung. Nach der Beileidsbekundung auf dem Friedhof würden sich „die Trauergäste [...] zerstreuen; und einige von ihnen würden in die „Traube“ gehen, wo es ein Tellerschnitzel geben würde“ (Stadler, *Schrotthändler* 143). Genauso wie es der ehemalige Kreenheinstetter seiner Frau damals aus der Erinnerung heraus schilderte, geschehen die Abläufe bei der Beerdigung von Imelda Schwichtenberg dann tatsächlich:

Ich solle doch „mit ins Essen“ kommen, sie müßten nun gehen. Man warte schon in der „Traube“ auf sie. „Los, komm, gehen wir!“ sagte nun auch Hugo, und wir gingen: wir fuhren im Geländewagen-Konvoi zur „Traube“, ich war der einzige, der noch einen gewöhnlichen Mercedes fuhr. (Stadler, *Schrotthändler* 146)

Der gesamte Erzählausschnitt demonstriert die im Dorf unverändert vorhandene Gemeinschaft. Es wird hier gezeigt, dass die alten, Identität und Gemeinschaft stiftenden Traditionen in Kreenheinstetten nicht verloren gegangen sind. Trotz des vermutlich aus touristischen Überlegungen architektonisch innen wie außen veränderten Gasthauses (Stadler, *Schrotthändler* 148-49) wird die traditionelle Abfolge der Trauerfeier ohne Änderung beibehalten. Auch die in der „Traube“ angebotenen traditionellen kulinarischen

Besonderheiten demonstrieren die Existenz von Lokaltraditionen, die trotz der Öffnung und damit Veränderung des Dorfes weiterhin für wichtig gehalten und gelebt werden.

Über die Bedeutung der Traditionen hinaus verdeutlicht der kurze Textausschnitt auch auf sprachlicher und materieller Ebene die vorhandene Lokalidentität im Dorf. In der sprachlichen Dimension verweist hier zum einen die spezifische Wendung „mit ins Essen“ kommen,“ die vermutlich nur im Dorf benutzt wird, auf die existierende Lokalgemeinschaft. Zum anderen beschwört das Wort „man“ eine unsichtbare vereinheitlichte Gruppe. Auf materieller Ebene ist es der „Geländewagen-Konvoi,“ der das Bild der lokalen Gemeinschaft zeichnet: Alle Dorfbewohner/innen fahren Geländewagen und bewegen sich in der Fahrzeugkolonne metaphorisch nicht nur gemeinsam, sondern auch in die gleiche Richtung. Der Protagonist, über dessen Wahrnehmung das Geschehen hier beschrieben wird, wertet zusätzlich den bisher für so wichtig erachteten eigenen Mercedes ab. Zuvor äußert er in Gedanken: „Nun aber fuhr ich längst mit einem Mercedes der E-Klasse und einem begehrten Autokennzeichen durch die Welt, und spätestens seit meinem 35. Lebensjahr war ich saniert“ (Stadler, *Schrotthändler* 142). Jetzt wird nur noch von einem „gewöhnlichen Mercedes“ gesprochen (Stadler, *Schrotthändler* 146). In der Welt der Dorfgemeinschaft, die sich im Geländewagen-Konvoi zur ritualisierten Trauerfeier bewegt, verliert das Fabrikat des Wagens an Wert. Er stellt lediglich ein Statussymbol dar, während die lokale Gemeinschaft einen emotionalen und damit größeren Wert besitzt.

Der lokale Zusammenhalt in Kreenheinstetten zeigt sich auch in den ökonomischen Geschäften des Dörflers Hugo. Seitdem Hugo in Kreenheinstetten einen Geländewagenhandel betreibt, sind alle im Dorf ausnahmslos auf Land-Rover umgestiegen. Sie haben Hugo, der die Mitsubishi-Niederlassung im Dorf übernommen hat, einen vollklimatisierten Wagen mit

Weltempfänger und Satellitentelefon abgekauft (Stadler, *Schrotthändler* 175). Der Grund ihrer Investition in einen Geländewagen ist dabei nicht nur die „Angst vor dem Steckenbleiben“ (Stadler, *Schrotthändler* 168), sondern auch die finanzielle Unterstützung des Geschäftes eines lokalen Mitbürgers. Dies ist auch der Grund, warum die Kreenheinstetter/innen, eine weitere Information, die der Protagonist bei der Beerdigungsfeier erhält, auch zu „Special conditions Mitglieder in Hugos Fitneß-Studio“ geworden sind (Stadler, *Schrotthändler* 171). Hier wird deutlich, dass im Dorf aus einem speziellen Lokalbewusstsein heraus agiert und entschieden wird. Im Zeitalter der ökonomischen Unsicherheit, die mit den Bedingungen des (globalen) Kapitalmarktes zusammenhängt, wird auch einmal ein Geländewagen gekauft, wenn es das Geschäft eines Nachbarn fördert. Die Land-Rovers, die für die Gruppenidentität im Dorf stehen, reflektieren auch die Entgrenzung der Provinz. Die in den Geländewagen installierten Satellitentelefone und Weltempfänger, die sich im Zuge der Öffnung des Dorfes als ‚moderne‘ Veränderungen ergeben haben, verdeutlichen die Integration der Provinz in einen erdumfassenden Kommunikationsraum, die ein Merkmal von Entgrenzung darstellt.

Die andere, gegensätzliche Form von Gruppenbildung, die im Stadlerschen Roman zur Stärkung von Identität inszeniert wird, basiert auf dem Prinzip der Exklusion anderer. Die eigene Kollektividentität wird dabei nicht über den Bezug der Gruppe auf sich selbst, quasi nach innen hin konfiguriert, sondern über Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit nach außen. Dies geschieht im Text gegenüber ‚Ausländern.‘ Anspielungen auf diese rassistisch-destruktive Komponente der Gemeinschaftsbildung lassen sich unter der bezeichnenden Kapitel-Überschrift „Die Heimat wird immer weniger“ finden: „In den alten Häusern, die noch standen, in denen aber meine Eingeborenen nicht mehr leben wollten, waren *Ausländer* eingezogen“ (Stadler, *Schrotthändler* 172). Die unterschweligen rassistischen Töne des

Textabschnitts verweisen auf die hier stattfindenden, den Dorfbewohner/innen Gruppenidentität verschaffenden Exklusionsprozesse:

Zum Beispiel wohnte in Erikas Elternhäuschen, selbst Flüchtlinge, nun eine Flüchtlingsfamilie aus Bosnien mit sieben Kindern, und die Zahl sei noch nicht endgültig, wie ich hörte. Erika schüttelte sich bei der Vorstellung, in diesem Haus, in dem sie selbst fast alles gelernt hatte, selbst einmal die Tage und Nächte verbracht zu haben. Es sei nicht auszudenken, wenn einmal einer von ihnen sterbe. Dann müsse man wohl einen Platz auf unserem Friedhof bereitstellen; und dann komme der erste Grabstein mit einem Halbmond drauf auf unseren Friedhof. (Stadler, *Schrotthändler* 172)

Die rassistischen Untertöne im Textausschnitt verdeutlichen die Existenz von fremdenfeindlichen Haltungen in der Provinz. Diese haben über psychologische Abgrenzungs- und Ausschließungsmechanismen die Funktion, die eigene Lokalidentität zu stärken: Die „Ausländer“ sollen nicht auf dem kreenheinstetterischen, nicht auf „unserem Friedhof“ liegen. Als Erika bei der Trauerfeier in der „Traube“ dann von ihrem Stuhl aufsteht, um den „mordsmäßigen Arsch“ eines Türken nachzumachen, bittet Rosemarie die Kreenheinstetterin, doch bitte ihr „ausländerfeindliches“ Maul zu halten (Stadler, *Schrotthändler* 175). Damit wird die rassistische Haltung wortwörtlich angesprochen.

Die Frage, ob sich die Lokalidentität stiftenden Gruppenaktionen in Kreenheinstetten eher im Sinne einer Stützung, oder eher im Sinne einer Schädigung der globalen Verhältnisse auswirken, kann nicht einheitlich beantwortet werden. Hier muss zwischen Gruppenprozessen inklusiver und exklusiver Art und Weise, die sich gegenüber Globalisierung jeweils unterschiedlich positionieren, differenziert werden. Es bleibt festzustellen, dass die inklusiven

Gruppendynamiken, also diejenigen Gemeinschaftsprozesse, die sozusagen auf freundliche Art und Weise die Gruppenidentität im Dorf nach innen bestätigen, insgesamt, so weit dieser Zusammenhang herzustellen ist, globalisierungsfreundlich ausgerichtet sind. Die Kreenheinstetter/innen haben ihre lokale Identität als entgrenzte und globalisierte Provinz akzeptiert. Das Fehlen einer kollektiven Identitätskrise beispielsweise zwischen Tradition und Moderne im textkonstruierten Dorf verdeutlicht dieses Faktum. Aus diesem Grunde richten sich die inklusiven Gruppenhandlungen im Dorf nicht gegen Globalisierungsprozesse. Im Gegensatz zur kritischen Haltung des Protagonisten zu Globalisierungsphänomenen und Globalisierungswirkungen, auf die hier nicht genauer eingegangen werden kann, hat sich das Dorf mit seiner modernen Ausrichtung ganz und gar den globalen Wirtschafts- und Verhaltensformen angepasst. Dies wurde im vorigen Kapitel zur Öffnung der Provinz deutlich. Phänomene, die ein Zeichen für diese Öffnung und damit für das globalisierte Dorf sind, werden in Kreenheinstetten widerspruchslos und wohlwollend unterstützt. Die Dorfbewohner und Bewohnerinnen haben sich auf der Einstellungs- wie auf der Handlungsebene, was ihre Berufswahl, ihre Hobbies, ihre Gesprächsthemen und Ansichten betrifft, vollständig dem globalen Zeitalter angepasst. Eine Resistenz der Gruppe der Dorfbewohner/innen gegenüber der Öffnung des Dorfes, die moderne Gesellschaftsverhältnisse nach Kreenheinstetten befördert, ist also nicht festzustellen.

Die exklusiven Gruppendynamiken hingegen, also diejenigen Gemeinschaftsprozesse, die auf feindliche Art und Weise, nämlich über die Ausgrenzung anderer, lokale Gruppenidentität aufbauen, erscheinen dagegen globalisierungskritisch. Zumindest können die ausländerfeindlichen Äußerungen in Kreenheinstetten, die dem Protagonisten bei der Trauerfeier auffallen, in diese Richtung interpretiert werden. ‚Ausländer,‘ also Menschen mit

anderen Nationalitäten, kommen durch Migration ins Dorf. Migration und Globalisierung hängen nun insofern miteinander zusammen, dass mit der globalen Vernetzung von Nationen auch Menschen Räume verlassen und sich zu anderen Orten begeben. So stellt die kritische Haltung zu Menschen, die aus anderen Kulturkreisen kommen, eine Kritik an Migration dar, was indirekt wiederum Kritik an Globalisierungsdynamiken darstellt. Derartige globalisierungskritische Positionierungen lassen sich in der literarischen Provinz Kreenheinstetten allerdings lediglich auf der Einstellungsebene finden.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die globalen Veränderungen im Dorf, die im Zuge der Entgrenzung des Lokalen aufgetreten sind, mit lokalen Gruppenprozessen beantwortet werden. Diese bezwecken die Förderung, beziehungsweise die Bestätigung von lokaler Identität. Im Text werden kollektive Identitätsprozesse – wobei der Blick hier ausschließlich auf den zweiten Romanteil, die explizite Dorfbeschreibung, gerichtet ist – auf zweifache Art und Weise konstruiert. Neben der kollektiven Identitätsbildung inklusiver Art in Kreenheinstetten, die sich im Sinne eines freundlichen Gruppenzusammenhalts in der Betonung gemeinsamer Dorftraditionen niederschlägt, stellt der Text am anderen Pol aber auch Gruppenbezüge exklusiver Art dar, die sich in Fremdenfeindlichkeit und der Ausgrenzung anderer äußern. Grundsätzlich sind die inklusiven Gruppenprozesse in Kreenheinstetten eher globalisierungsfreundlich, die exklusiven eher globalisierungskritisch ausgelegt.

3.3. Die textinterne Bewertung der Provinz Kreenheinstetten

Über das deskriptive Bild der Provinz hinaus präsentiert der Roman auch ein normatives Bild der Provinz Kreenheinstetten. Die Provinzbewertung ergibt sich dabei, wie die

Provinzbeschreibung auch, aus der Wahrnehmung des Protagonisten, weshalb hier grundsätzlich von der protagonistischen Wahrnehmung der Provinz im Text gesprochen werden kann. Die Dimension des Ortes und die das menschliche Subjekt fokussierende Dimension des Romans lassen sich in einem Zusammenhang sehen.

In der Interpretation der Provinzbewertung wird sich zeigen, dass die literarische Provinz durch den Protagonisten letztlich ambivalent bewertet wird. Einerseits wird die ‚globale Provinz‘ von ihm kritisch-nüchtern präsentiert, insbesondere die durch die Öffnung des Dorfes stattgefundenen Veränderungen in der Provinz im globalen Zeitalter erfahren eine gewisse Kritik. Andererseits ist das Provinzbild im Text auch von einem sehnsuchtsvollen Unterton belegt. Die positiv-nostalgische Komponente der Provinzbewertung ergibt sich dabei über den vom Protagonisten stark empfundenen Gemeinschaftszusammenhalt in Kreenheinstetten. Die ambivalente Bewertung des Textes bezüglich der ‚globalen Provinz‘ Kreenheinstetten kann mit der zerrissenen Identität des Protagonisten erklärt werden. Seine persönliche Identitätskrise führt zu einer positiv-nostalgischen Bewertung der Provinz.

Bevor auf die Bewertung des Lokalen im Roman explizit eingegangen wird, soll die persönliche Krise des Protagonisten ein wenig detaillierter betrachtet werden. Dies erscheint angebracht, da seine Figur im Roman, der den Blick insgesamt eher auf individuelle als auf kollektive Prozesse richtet, einen großen Raum einnimmt und daher Betrachtung verdient. Die psychische Krise des Protagonisten, dessen Namenlosigkeit im Text bereits sein Identitätsproblem andeutet, kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Sie hängt zum einen mit der Erfahrung des Heimatverlusts und den instabilen Bedingungen im Zeitalter der Globalisierung zusammen. Zum anderen sind aber auch auf individuell-persönlicher Ebene

Ursachen für die Krise zu finden. Beispiele hierfür sind die psychisch-mentale Disposition des Protagonisten und das von ihm empfundene Unglück in der Ehe.

Konkret leidet der vorläufig krankgeschriebene Geschichtslehrer an vegetativer Dystonie (Stadler, *Schrotthändler* 10). Bei dieser Krankheit handelt es sich um eine funktionelle Störung des vegetativen Nervensystems ohne nachweisbare organische Erkrankung. Alexander Rühle spricht in seiner Romanrezension von einer diffusen Krankheit, die selbst immer nur Symptom einer „Grundkrankheit“ ist. Diese Grundkrankheit des 42-Jährigen hat mit seiner Einsamkeit und Entfremdung zu tun, mit Verlust, und mit der Unfähigkeit, darüber zu sprechen. Sein Fiebermesswahn verweist zudem auf das Leiden an einer „klassische[n] Zwangsneurose“ (Stadler, *Schrotthändler* 94), und Lustlosigkeit und Lethargie sind Anzeichen einer vorhandenen Depression: „Schon zu Hause,“ so äußert die Erzählfigur, „hatte ich an mir Anzeichen der sogenannten echten Impotenz bemerkt, ich hatte zuweilen absolut keine Lust, auf nichts: ‚Ich kann und will nicht!‘“ (Stadler, *Schrotthändler* 98-99). Die geistig-seelische Verfasstheit führt zur Depression und lethargischen Resignation aller Umstände. Hilflos schaut der Protagonist des Romans dem schamlosen Ehebruch seiner Frau und Adrian nicht nur zu, sondern fördert ihn sogar. Zur Depression kommt noch das Grundgefühl der eigenen Nichtigkeit und Wertlosigkeit hinzu: „Wenn es auch Menschen gab, die ich ebenfalls haßte, so haßte ich doch am meisten mich selbst“ (Stadler, *Schrotthändler* 122). Ausgelöst, so zumindest äußert es der Protagonist selbst, war das ganze „Elend“ durch Adrians Auftauchen. Der vom Balkan stammende Schrotthändler bedeutet für ihn „ein weiteres Schädel-Hirn-Trauma“ und führt am Ende des Romans sogar zu mehreren Suizidversuchen (Stadler, *Schrotthändler* 120).

Anlässlich der Beerdigung einer früheren Nachbarin, und aus Heimweh, begibt sich Stadlers Protagonist in sein früheres Heimatdorf Kreenheinstetten. Dort ist es schließlich der erfahrene Heimatverlust, der die psychische Krise des Protagonisten fördert. Der ehemalige Kreenheinstetter muss in seinem früheren Heimatdorf feststellen, dass Heimat als Refugium dort nicht mehr existiert. Folgende metaphorische Aussage des Autors Stadler selbst, den das Thema des Heimatverlusts immer wieder einnimmt, kann hier für charakteristisch gelten: „Diesen Ort kenne ich – kannte ich, denn jetzt ist alles weg. Die Planierdrape ist darüber hinweg gefahren und hat allem ein Ende gesetzt“ (Stadler, *Heimatfriedhof* 115).

Die Veränderung der Heimat, die beim Protagonisten das Gefühl von Heimatverlust auslöst, wird im Text von Anfang an angedeutet. Dies geschieht über den Friedhof, den geographischen Ausgangspunkt des Dorfbesuchs, auf dem die Beerdigung der Kreenheinstetterin Imelda Schwichtenberg stattfindet. Sie ist Vertriebene gewesen und war damit für den Protagonisten „letzter Beweis, daß es Heimat gab“ (Stadler, *Schrotthändler* 126). Schwichtenbergs Tod kann symbolhaft gedeutet werden, quasi als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse: Mit ihrem Exitus ist auch die Heimat gestorben. Hier wird angedeutet, dass in der protagonistischen Provinzbewertung die infolge von Globalisierung aufgetretene Öffnung des Dorfes nicht nur moderne Bedingungen ins Dorf getragen hat, sondern auch die Auflösung vertrauter soziokultureller Verortungen, Entfremdung und Heimatverlust mit sich gebracht hat. Die verschiedenen Empfindungen im protagonistischen Subjekt komplementieren sich nun zur persönlichen Krise. Diese wiederum führt zur sehnsuchtsvollen und nostalgischen Wahrnehmung und Bewertung der Provinz.

Obwohl die Provinz Kreenheinstetten im Roman kein Heimat-Refugium im früheren Sinne mehr darstellt, ist im Text eine positiv-nostalgische Haltung gegenüber dem Lokalen zu

entdecken. Nicht nur widmet Stadler der Provinz über die Hälfte des Romanraumes und der Text beschreibt in aller Ausführlichkeit die dörfliche lokale Welt der Vergangenheit und Gegenwart, über diese grundsätzliche Wertschätzung des Textes hinaus, stellt die Provinz im Roman trotz ihrer globalen Adaption immer noch eher Ort der Gemeinschaft und damit Zufriedenheit dar als die Großstadt. Die positive Provinzbewertung, die durch die Krise des Protagonisten evoziert wird, ergibt sich aus der protagonistischen nostalgischen Wahrnehmung der kreenheinstetterischen Dorfgemeinschaft im zweiten Romanteil.

So nimmt der ehemalige Dorfbewohner im Kreise der Trauergesellschaft die verstärkt vorhandene Bedeutung von Gemeinschaft in Kreenheinstetten wahr:

Wir haben eigentlich jeden Toten, der im richtigen Alter gestorben war, besungen und begossen. Oftmals war dafür ein sogenannter fester Betrag im Testament des Verstorbenen vorgesehen. Auch Frau Schwichtenberg hatte eine komplette Jahresrente dafür vorgesehen und hat noch bis zuletzt für das Leichenessen gespart. (Stadler, *Schrotthändler* 175)

Dieses Resümee verdeutlicht, dass in der Provinz Kreenheinstetten trotz aller modernen Anpassungen im Zuge der Globalisierung Traditionen zeitlos weiter existieren. Dass die Trauergäste zur Beerdigung „wie üblich zahlreich, ja vollständig“ erscheinen, kann hier ebenso als Beispiel für den vorhandenen festen Gruppenbezug herangezogen werden (Stadler, *Schrotthändler* 146).

Auch das Faktum, dass sich der Protagonist trotz der anfänglichen Entfremdungserfahrung im alten Heimatdorf bald problemlos wieder in die Gruppe integrieren kann, untermauert das protagonistisch konstruierte Positivbild der Provinz. Auf dem Friedhof kommt es schnell zur gewohnten Vertrautheit zwischen dem ehemaligen Kreenheinstetter und

den früheren Bekannten: „So standen wir neben Hugos Geländewagen mit der Werbung für Fitneßprogramme, und ich sprach mit ihnen, als ob wir uns nicht zwanzig Jahre nicht gesehen hätten, sondern heute morgen auf dem Misthaufen beim Vorbeifahren mit dem Traktor“ (Stadler, *Schrotthändler* 144). Derartige Empfindungen der Vertrautheit tauchen bei der Beschreibung seines Lebens im urbanen Deutschland nicht auf. Generell spielen echte Gefühle dort eine untergeordnete Rolle. Anders sieht es in der Provinz aus, wo Gabi Krall, so nimmt es der Protagonist beim Zusammensein in der Lokalgemeinschaft wahr, beim Durchblättern des Katalogs der Sexmesse immer noch errötet: „Gabi Krall wurde immer noch rot – ich war glücklich über dieses Zeichen. Es gab also noch Sehnsucht“ im Dorf (Stadler, *Schrotthändler* 194). Sehnsucht im Sinne von Empfindung und Scham im Sinne von Sensibilität – diese positiven Attribute werden der Provinz Kreenheinstetten über die Wahrnehmung des Protagonisten hier zugesprochen.

Neben der Existenz authentischer Gefühle spielen auch persönliche Gespräche und Kommunikation im Dorf noch eine wichtigere Rolle als in der oberflächlichen Großstadt. So werden intime Themen auf der Trauerfeier ehrlich besprochen und ausgetauscht.

Erika kam nun darauf, ich weiß nicht, warum, daß wir uns nun *den ersten Kuß* erzählen sollten. [...] Und es blieb uns allen nichts anderes übrig, als darüber zu lachen. [...] Aber es war doch eine Art Andacht, als wir uns dabei nun auch unsere erste Liebe, die mit unseren ersten Küssen nicht zusammenfiel, erzählten, doch das ist unbeschreiblich. (Stadler, *Schrotthändler* 178)

Intime Erinnerungen und persönliche Geschichten können in der Runde der Dorfgesellschaft angstfrei offen gelegt werden. Selbst wenn diese „von der Runde unkommentiert“ bleiben (Stadler, *Schrotthändler* 177), muss hier niemand Angst haben, ausgelacht zu werden.

Während der Protagonist in seiner traurigen Ehe fürchten muss, verachtungsvoll von seiner Frau der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, wird in der Provinz hingegen gemeinsam gelacht.

Schließlich existieren in Kreenheinstetten auch noch „Seelen.“ Der Name dieser kulinarischen lokalen Köstlichkeit legt eine metaphorische Lesart nahe. In der Großstadt gar nicht zu finden, existieren in der Provinz immerhin noch Seelen:

Einst hatte ich mir geschworen, mein Leben nur in einer Gegend zu verbringen, wo es gute Seelen gab, oder wenigstens eine gute Brezel. Aber in Köln gab es so etwas nicht, daher bin ich in Köln, wo es mir zwar gefiel, nie heimisch geworden. Die zaghaft aufgebaute Brezelkultur am Hauptbahnhof war für mich von Anfang an nichts als eine Erinnerung daran, daß ich nicht zu Hause war. Schon eine Brezel löste eine Heimwehreaktion aus, und erst eine Seele.
(Stadler, *Schrotthändler* 150)

Die „gute[n] Seelen,“ die metaphorisch auf ‚gute Menschen‘ verweisen, sind der offenkundigste Ausdruck des positiven Provinzbildes im Roman. Dass dieses sich durch die emotionale Haltung des Protagonisten ergibt, wird hier durch den Heimatbegriff deutlich. Zusammenfassend setzen sich in der protagonistischen Wahrnehmung des alten Heimatdorfes das Wir-Gefühl im Lokalen, die Vertrautheit im Kreise der Dorfgemeinschaft und die Existenz ehrlicher Kommunikation und authentischer Gefühle zu einem normativen Bild der Provinz zusammen, das mit positiv-nostalgischem Pinselstrich gezeichnet wurde.

Dennoch, so muss konstatiert werden, entwirft der Text keine naive Vorstellung der Provinz. Das Lokale wird im vorliegenden Roman nicht einfach nur auf konservative Art und Weise verherrlicht, sondern vorhandene Probleme im Dorf werden über die Wahrnehmung des

Protagonisten durchaus zur Kenntnis genommen. Beispielsweise werden Phänomene wie Alkoholismus und Fremdenfeindlichkeit in Kreenheinstetten, die mit Bezug auf durch Globalisierung evozierte individuelle und kollektive Identitätskrisen auch als Folge der globalen Veränderungen gelesen werden können, nicht verdrängt. Über die nüchterne Anerkennung gewisser Problemlagen im Dorf hinaus, wird dieses zum Teil auch kritisch-ironisch dargestellt. So befindet sich, wie der Protagonist bei der Trauerfeier in der „Traube“ erfährt, der „in Verruf“ geratene Clubraum der Sexaholics, deren nächstes „Meeting“ an der Litfasssäule neben dem Döner-Imbiss angekündigt wird, in einem „besonders sanierungsbedürftigen Bezirk (zwischen Videothek und Moschee)“ (Stadler, *Schrotthändler* 155). Diese ironische Randnotiz über die Meßkircher Sexaholics, die während der Heilung förderlichen Treffen genau das tun, was sie lernen sollen zu unterlassen, zeichnet ein skurriles Bild des Dorfes, das seine Probleme nicht lösen kann und stattdessen fördert. Bereits die Erwähnung von Selbsthilfegruppen als Merkmal der modernen Zeit ist bezeichnend. Der Text legt hier einen gewissen Verfall von Werten und Normen im globalisierten Dorf, in dem neben dem türkischen Dönerimbiss im Anglizismus ein „Meeting“ angekündigt wird, nahe. Der ironische Beigeschmack der Schilderung der ‚globalen Provinz‘ verweist auf die textinterne Kritik an der Öffnung des Dorfes, die neben scheinbaren Innovationen auch moderne Probleme ins Dorf transportiert hat. Die markanten Beispiele machen deutlich, dass der Text hier durchaus auch ein kritisch-nüchternes Bild der ‚globalen Provinz‘ Kreenheinstetten liefert.

Es ist zu resümieren, dass die Provinzbewertung in Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler*, die über die protagonistische Wahrnehmung von Kreenheinstetten erfolgt, ambivalent konstruiert ist. Einerseits wird das Bild des Dorfes, das im Text gezeichnet wird,

mit einem positiv-nostalgischen Unterton transportiert. In der ‚globalen Provinz‘ Kreenheinstetten existiert immer noch Gemeinschaft und Zusammenhalt. Andererseits präsentiert der Text eine kritisch-nüchterne Darstellung des im globalen Zeitalter veränderten Dorfes. Beide Perspektiven konfigurieren gemeinsam das ambivalente Bild des Lokalen im Text. Da die positiv-nostalgische Haltung Folge der Identitätskrise des Protagonisten ist, kann hier von einer krisenbedingten Positivwahrnehmung der Provinz durch den Protagonisten gesprochen werden. Der Roman stellt trotz der sehnsuchtsvollen Klänge aber keine naiv-romantische Verherrlichung der Provinz dar. Es ist vielmehr der Fall, dass durch die Veränderungen und die Lage seines Lebens eine gewisse Nostalgie gegenüber der alten Heimat aufkommt, die sich aber, so erkennt der Protagonist durchaus an, verändert hat.

3.4. Zusammenfassung: Der Bezug des Romans zum Globalisierungsdiskurs

Stadlers Roman, so kann mit Blick auf die Interpretationsergebnisse resümiert werden, repräsentiert literarisch die aus dem Globalisierungsdiskurs gewählten Theorien und Modelle. Dieses Faktum soll im Folgenden zusammenfassend erhellt werden, wobei die konkrete Vorgehensweise dieser analytischen Zusammenfassung sich an der Struktur des Theoriekapitels dieser Arbeit orientiert.

Die literarische Provinz Kreenheinstetten hat sich durch globale Prozesse der Öffnung und Entgrenzung mit der Weltgesellschaft vernetzt, wodurch neue Verhältnisse ins Dorf Einlass gefunden haben. Die im Text dargestellte Öffnung der Provinz antwortet dabei auf verschiedene Theorien zum Spannungsverhältnis des Globalen und Lokalen im Globalisierungsdiskurs. Konkret repräsentiert die vernetzende Dynamik das von Giddens proklamierte Phänomen der „Entbettung,“ welches das „Herausheben“ sozialer Beziehungen

aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen übergreifende Umstrukturierung“ bezeichnet (*Konsequenzen* 33). Die „Entbettung“ des Dorfes bringt es mit sich, dass konkrete ortsbezogene Einflüsse im globalen Zeitalter geringer werden, und Provinzen „no less ‚modern,‘ coopted, or integrated than the city“ sind (Taberner, „Novels“ 129). Diese Dynamik ist auch in Stadlers Roman festzustellen, wo die stattgefundenen Veränderungen in Kreenheinstetten sich in erster Linie als moderne Veränderungen gestalten. Damit konstruiert der Romantext einen gewissen Zusammenhang zwischen Globalisierung und Modernisierung. Das Verhältnis dieser beiden Gesellschaftsbeschreibungen wird in den Sozialwissenschaften intensiv diskutiert, wobei man hier nicht zu einem einheitlichen Ergebnis kommt. In Stadlers Text ist das Verhältnis von Modernisierung und Globalisierung als ein gleichzeitiges konstruiert, was bedeutet, dass im Zuge der Globalisierung des Dorfes Modernisierung dort Einlass gefunden hat.

Über die Vorstellung der „Entbettung“ (Giddens) und Entgrenzung der Provinz hinaus wird mit dem vorliegenden Roman aber auch denjenigen Theorien im Globalisierungsdiskurs Rechnung getragen, die von Entwicklungen und Dynamiken auf lokaler Ebene gerade im Zeitalter der Globalisierung ausgehen. Lokale Prozesse, die die Sehnsucht nach Lokalidentität ausdrücken und die Betonung lokaler Identitäten bezwecken, finden in Kreenheinstetten durchaus statt. Damit repräsentiert Stadlers Roman die von Giddens als Reaktion auf „Entbettung“ konstatierte Dynamik der „Rückbettung.“ Die rückgebetteten, lokalen Prozesse in der literarischen Provinz Kreenheinstetten sind insbesondere Gemeinschaftsprozesse, womit im literarischen Werk die von Bauman im Zeitalter der Globalisierung konstatierte „Lust auf Gemeinschaft“ reflektiert wird (*Moderne* 388).

Bezüglich der Gruppenphänomene in Kreenheinstetten bleibt festzustellen, dass die Schaffung von Lokalidentität im Text auf zweifache Art und Weise zum Ausdruck kommt. Zum einen lassen sich im textkonstruierten Dorf inklusive, die Dorfgemeinschaft nach innen betonende, zum anderen exklusive, das heißt andere ausschließende Prozesse finden. Die Gruppenprozesse inklusiver Art und Weise gestalten sich dabei als freundliche Dynamiken, in denen Gemeinschaftszusammenhalt in der Gruppe selbst geschaffen wird. Dies geschieht in Kreenheinstetten durch die Aufrechterhaltung und Betonung ritualisierter lokalspezifischer Abläufe bei Begrüßungen und Festen und durch den Erhalt traditioneller Speisen. Damit werden all jene Theorien des Globalisierungsdiskurses literarisch aufgenommen, die davon ausgehen, dass kollektive Identität im Sinne von Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe häufig über gemeinsame Bedeutungsmuster im Alltag, oder über Symbole, Rituale und Sprache geschaffen wird:

The important point here is that our sense of the past does not primarily depend upon written sources, but rather on enacted ritual performances and the formalism of ritual language. This may entail commemorative rituals such as weddings, funerals, Christmas, New Year, and participation or involved spectatorship at local, regional and national rituals. [...] These can be seen as the batteries which charge up the emotional bonds between people and renew the sense of the sacred. (Featherstone 94)

Neben den Gruppenphänomenen inklusiver Art und Weise lassen sich im literarischen Dorf Kreenheinstetten zum anderen auch Einstellungshaltungen exklusiver Art und Weise finden. Hier wird Lokalidentität weniger über die Vorstellung von Gleichheit untereinander als vielmehr über den Bezug nach außen und über die Vorstellung der Differenz der anderen

geschaffen. So sind bei der Beerdigungsfeier in der „Traube“ fremdenfeindliche Äußerungen zu hören und es wird in nahezu feindlicher Differenz zu den arabischen ‚Ausländern‘ ein kreenheinstetterisches ‚Wir‘ konstruiert. Die rassistischen Untertöne demonstrieren das im Text inszenierte Bedürfnis der Abgrenzung der Dorfbewohner/innen gegenüber ‚den Anderen.‘ Die fremdenfeindlichen Äußerungen in der literarischen Provinz spiegeln Baumans soziologische Diagnose wider, dass die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit im Zeitalter der Unsicherheit eng mit Gewalt verknüpft ist und sich destruktiv im Sinne von exklusiven Einstellungen und feindlichen Aktionen gegenüber anderen äußern kann. Die gesellschaftlichen Entbettungs-Erfahrungen, so wird die Kausalkette eingeleitet, gefährden die selbstverständliche Zugehörigkeit von Menschen zu einer Gemeinschaft, wodurch die kollektive Identität, das gemeinsame ‚Wir,‘ als bedroht wahrgenommen wird. „Powerful practices of inclusion and exclusion [...] create ethnic and national conception of belonging and of identification“ (Friese 10). Die Konstruktionen von Eigen- und Fremdbildern, von „we-images“ und „they-images“ (Featherstone 93), und die vorsichtige Andeutung von Nationalismen in der textkonstruierten Provinz Kreenheinstetten bestätigen daher die verschiedenen Theorien im Diskurs, dass Identität schaffende lokale Prozesse im Zeitalter der Globalisierung verschiedene Konfliktformen durchaus einschließen.

Identität stiftende Gruppenaktionen, so genannte „rückgebettete Handlungskontexte“ im Lokalen, so hatte Giddens proklamiert, können grundsätzlich entweder auf die Stützung oder auf die Schädigung der globalen Verhältnisse hinwirken (*Konsequenzen* 103). Auch diese theoretische Differenzierung wird in Stadlers Roman repräsentiert. Dabei sind die inklusiven Gruppenprozesse in der literarischen Provinz entsprechend Giddens’ Theorie eher globalisierungsfreundlich gestaltet, die Gruppe der Kreenheinstetter/innen unterstützt sowohl

auf Einstellungs- wie auch auf Handlungsebene uneingeschränkt und widerstandslos die globalen Dynamiken. Die exklusiven Gruppenprozesse sind hingegen aufgrund der ihr zugrunde liegenden Fremdenfeindlichkeit eher globalisierungskritisch ausgelegt, wobei sich derartige Dynamiken im textkonstruierten Dorf allein auf der Einstellungsebene finden lassen.

Insofern das textkonstruierte Bild der literarischen Provinz nun insgesamt durch die Gleichzeitigkeit von Global- und Lokalbezügen charakterisiert ist, spiegelt der Roman das Robertsonsche Modell der ‚Glokalisierung‘ wider. Damit wird im vorliegenden Textkonstrukt die strikte Trennung von ‚global‘ und ‚lokal‘ überwunden und auf literarische Art und Weise die „Gleichzeitigkeit und wechselseitige Durchdringung dessen, was traditionellerweise als das Globale und das Lokale oder – in abstrakterer Form – als das Universelle und das Partikulare bezeichnet wurde,“ inszeniert (Robertson, „Glokalisierung“ 201).

Über die deskriptive Zeichnung des Lokalen hinaus kann bezüglich der Bewertung der Provinz im Text Ambivalenz festgestellt werden. Einerseits werden die Provinz und deren Veränderungen im Zeitalter der Globalisierung hier kritisch-nüchtern bewertet. Andererseits ergibt sich aus der persönlichen Identitätskrise des Protagonisten aber auch eine protagonistische positiv-nostalgische Provinzbewertung. Insofern sich dessen persönliche Krise zum Teil über den wahrgenommenen Heimatverlust ergibt, dieser ist auf die Veränderungen des Lokalen im Zeitalter der Globalisierung zurückzuführen, wird Giddens basale Einschätzung, dass Globalisierung „für unser Leben [...] nichts Geringeres als die Umwälzung unserer Lebensverhältnisse“ bedeutet, literarisch bestätigt (*Enfesselte* 32).

Mit der dargelegten Figurenbeschreibung antwortet der Roman auch auf die von Heiner Keupp et al. und Bauman vorgenommenen Zeitdiagnosen bezüglich des menschlichen Subjekts. Die Theoretiker gehen hier von Identitätskrisen in einem Zeitalter aus, in dem klare

Grenzen und Rollen verloren gegangen sind. Konkret repräsentiert der Protagonist, dessen Welterfahrung von „ontologischer Bodenlosigkeit“ bestimmt ist, die von Keupp et al. behauptete „verallgemeinerbare Grunderfahrung der Subjekte“ (53). Die Depression und Resignation des 42-jährigen Mannes, die sicher nicht nur, aber dennoch auch auf die neuen Raum-Zeit-Ordnungen zu münzen ist, beantwortet die von Bauman konstatierte Orientierungslosigkeit und Überforderung des Individuums im globalen Zeitalter („Identity“ 472). Für den Protagonisten gilt Baumans Aussage vom „Ende der Eindeutigkeit“ und die Herausforderung, sich an der Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Orten und Zeiten neu zu bestimmen. Das Schwanken des Protagonisten zwischen dem Jetzt und dem Damals, zwischen dem Hier und dem Dort und zwischen Tradition und Moderne zeigen seine zerrissene Identität und führen zur Diagnose „of that most modern of illnesses: schizophrenia“ (Taberner, „Province“ 99).

Insgesamt repräsentiert der Roman Stadlers mit seiner Figurendarstellung verschiedene Identitätstheorien im Globalisierungsdiskurs, die von den Schwierigkeiten der stabilen Identitätsbildung in einem komplexe Lebensverhältnisse darbietenden Zeitalter ausgehen (Keupp et al.; Giddens, *Modernity* 70; Bauman, *Identity* 472): „Globalization is likely to be one of the dominant forces in the psychological development of the people of the 21st century“ (Jensen Arnett 781). Die Spannung und Krise im Individuum manifestiert sich auch in dem in sich widersprüchlichen Titel des Romans, *Ein hinreissender Schrotthändler*, der Glanz und Schrott quasi zusammenführt. Der Titel, dessen orthographisch nicht-korrekte Schreibweise des Adjektivs vom Autor so gewünscht war (Schreiber), verweist auf die ambivalenten Haltungen und Identitäten im Roman. Grundelemente des Stadlerschen poetischen Programms werden also mit dem Titel bereits deutlich.

Die Krise des Protagonisten, die im Zusammenhang der Arbeit nur aufgrund ihres direkten Bezuges zur Lokalbewertung im Text beleuchtet wurde, führt zu einer gewissen positiv-sehnsuchtsvollen Bewertung der Provinz Kreenheinstetten. Zwar ist die ‚globale Provinz‘ von den gleichen modernen Problemen bestimmt wie jeder andere Ort der Welt auch, dieses Faktum wird vom Text insgesamt kritisch-nüchtern dargestellt, dennoch lassen sich im Lokalen aber immer noch gewisse Restbestände an Heimat finden. So verraten kleine Details des Textes, dass in Stadlers Provinzdarstellung der Zusammenhalt im Dorf, trotz aller Anpassungen an globale Verhältnisse und Bedingungen, immer noch größer ist als in der Metropole, in der jeder einsam und selbst-fixiert vor sich hin lebt: Im Dorf gibt es noch „Seelen,“ in Köln kann man lange nach diesen Trost spendenden Leckereien suchen.

Diese positiv-nostalgische Bewertung der Provinz, die sich im Text über die Wahrnehmung des Protagonisten ergibt, knüpft an die normativen Vorstellungen im Globalisierungsdiskurs bezüglich des Menschen und dessen Blick auf die Provinz an. Hier wird von einer „neue[n] Liebe“ zur Region im Zeitalter der Globalisierung ausgegangen (Schlink 20), die die Provinz zur „sinntragenden Sehnsuchsregion“ konzipiert und als Reaktion auf die Verlusterfahrungen in einer Epoche der Unsicherheit reflektiert wird (Joachimsthaler 498). Entfremdung und Heimatverlust sind auch die Erfahrungen, die der Romanprotagonist erlebt. Heimat als Refugium, so muss er in Kreenheinstetten erkennen, existiert nicht mehr. Dennoch, und unveränderlich, empfindet der Protagonist aber Sehnsucht und Heimweh nach einem imaginierten Ort – Kreenheinstetten – den es aber offensichtlich so nicht mehr gibt. Damit spiegelt Stadlers Roman die Annahme Schlinks wider, dass die im Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen zu interpretierende Entfremdungserfahrung die Sehnsucht nach einer Geborgenheit bietenden Region beschwört. Die Sehnsucht nach Heimat

kann allerdings nicht gestillt werden, da Heimat, so Schlink, Utopie ist: „Am intensivsten wird sie erlebt, wenn man weg ist und sie einem fehlt; das eigentliche Heimatgefühl ist das Heimweh“ (32). Die Empfindungen des Romanprotagonisten knüpfen hier direkt an.

In Ergänzung zu den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit soll *Ein hinreissender Schrotthändler* nun abschließend in Taberners dreidimensionales Modell verschiedener literarischer Darstellungsformen der Provinz in Deutschland seit der Wiedervereinigung eingeordnet werden. Taberner differenziert hier konkret drei Formen des Schreibens über die Provinz und stellt der nostalgischen, die komisch-sehnsuchtsvolle und die *provinzielle* Darstellungsform gegenüber, wobei er alle drei Repräsentationsarten als spezifische Antwort auf Globalisierung betrachtet („Province“ 90). Stadlers Roman, in dem gezeigt wird, dass „globalisation has infused even the most remote corners of the German landscape, hinting at a sense of loss via an ironic, highly ‚modern‘ self-awareness“ (106), lässt sich in Taberners Modell an zweiter Stelle verorten. Der Text ist „an appropriation of the standard literary tropes associated with the province that is ironic but which [...] aims to extract from this irony, ex negativo, an authentic impression of a sense of loss“ (90). Die Ironie des Romans verhindert aber das Umschlagen zu naiver, konservativer Propaganda oder zur reaktionären Klage (130).

Diese Feststellung Taberners stimmt mit den Ergebnissen dieser Arbeit insofern überein, als dass auch hier von einer positiv-nostalgischen Provinzbewertung im Text ausgegangen wird. Allerdings – so das Resultat dieser Analyse – ist diese nur ein Teil der letztlich ambivalenten Provinzbewertung des Romans, der neben der nostalgisch-emotionalen Dimension zugleich auch eine kritisch-nüchterne Bestandsaufnahme der Provinz mit all ihren modernen Schieflagen bietet. Bei aller Melancholie, so urteilt auch Klaus Nüchtern, sei das Klangspektrum des „Stadler-Tons“ doch breit genug, „um eine lakonische Ironie und einen

Humor miteinzuschließen, der verhindert, daß die Fortschrittsskepsis und Zivilisationskritik, die der Erzähler [...] artikuliert, je in wohlfeile Vergangenheitsverklärung umschlägt“ (185).

Die literaturwissenschaftliche Textinterpretation, die vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses und auf der strukturellen Grundlage des Modells der ‚Glokalisierung‘ vorgenommen wurde, hat verdeutlicht, dass die Provinz Kreenheinstetten in Stadlers Roman als ‚globale Provinz‘ konstruiert ist. Mit ihren Formen der Vernetzung mit der Welt einerseits und lokalen Bezügen andererseits repräsentiert das literarische Dorf das Modell der ‚Glokalisierung,‘ welches im Globalisierungsdiskurs zu einem neuen Verständnis der Provinz beigetragen hat. Neben der Bestätigung verschiedener Theorien im Globalisierungsdiskurs zur Position der Provinz im globalen Zeitalter knüpft der Roman mit der dargebotenen Sehnsucht des Protagonisten nach einer Geborgenheit bietenden Region auch an gewisse normative im Diskurs auftauchende Vorstellungen bezüglich der Region an. Die Analyse des Textes führt damit abschließend zu dem Ergebnis, dass der Roman Stadlers die zuvor zusammengestellten Theorien und Thesen des Globalisierungsdiskurses widerspiegelt.

4. Andreas Maiers Roman *Klausen* (2002)

Im folgenden Kapitel wird der zweite ausgewählte Roman deutscher Gegenwartsliteratur, Andreas Maiers *Klausen*, untersucht. Nach einem knappen Romanüberblick und der Zusammenfassung einiger Rezensionen (4.1.), die hier den Forschungsstand wiedergeben, soll vor dem Hintergrund der angeschnittenen Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs in einer literaturwissenschaftlichen Textanalyse die durch den Roman konstruierte Provinz (4.2.) erörtert werden. Es wird dabei konkret geprüft, ob und inwiefern der Roman Maiers die ausgewählten Theorien des Globalisierungsdiskurses reflektiert. Parallel zur Interpretation von Stadlers Roman wird entsprechend der Struktur des Robertsonischen Modells der ‚Glokalisierung‘ zuerst auf die Entgrenzung Klausens im globalen Zeitalter (4.2.1.), sodann auf die Betonung lokaler Identitäten in der Provinz (4.2.2.) eingegangen. Danach wird die Frage geklärt werden, wie der Text die Provinz Klausen selbst bewertet (4.3.). Abschließend werden die Interpretationsergebnisse zusammengefasst und in Relation zu den ausgewählten Theorien und Thesen des Globalisierungsdiskurses (4.4.) gesetzt.

4.1. Romanüberblick und Forschungsstand

Klausen ist nach Andreas Maiers Debütroman *Wäldchestag* (2000), für den er von Kritiker/innen und dem Publikum – wie der Durchblick der vorhandenen Romanrezensionen zeigte – in den höchsten Tönen gelobt und dreifach ausgezeichnet wurde, des Autors zweiter Roman. Für *Klausen* hat Maier, dessen Stil in der Literaturkritik häufig mit dem des österreichischen Autors Thomas Bernhard verglichen wird, über dessen Werk er im Übrigen auch promoviert hat, den Clemens-Brentano-Literaturpreis bekommen. Die Jury würdigte die

„sprachliche Geschlossenheit“ des 2002 im Suhrkamp Verlag erschienenen Romans, in dem der Autor „das Bild einer auf Mutmaßungen und Gerüchten gründenden provinziellen Gesellschaft“ entwerfe (Fink).

Maier lässt *Klausen* ausschließlich in dem gleichnamigen Dorf im Südtiroler Eisacktal spielen. Die diffuse, uneindeutige Geschichte beginnt in einem Gasthaus im Tal, in dem von verschiedenen Seiten Mutmaßungen und vorausdeutende Anschuldigungen bezüglich eines Ereignisses vorgenommen werden, und endet mit einer Blockade auf der Brennerautobahn. Genaueres weiß keiner, auch wenn sich alle Dorfbewohner/innen pausenlos zu den angeblichen Geschehnissen äußern und zu den wildesten Spekulationen hinreißen lassen. Es wird von Attentaten auf einzelne Bürger/innen und von Übergriffen auf Gruppen erzählt, von Bürgerinitiativen zum Schutz vor dem Lärm der Brennerautobahn, von einem Immobilienskandal im Zusammenhang mit der von ‚Ausländern‘ bewohnten Ploderburg und von Umweltaktivisten, die gewaltsam gegen den Lichtpegel der Dorfdiskotheek in Stellung gehen. Die Dynamik der mutmaßlichen Ereignisse führt zu einer gereizten, fremdenfeindlichen Stimmung im angeblichen Südtiroler Ferienidyll. Auf der Suche nach Schuldigen werden insbesondere die Außenseiter im Dorf verdächtigt: Josef Gasser, in der Dorfkneipe Herumlungernde, die Italiener, die Aktivisten, die sich in einer Bürgerinitiative für eine Lärmsenkung einsetzen und die ausländischen Familien von der Ploderburg. Die Gemüter erhitzen sich und die brodelnde Gerüchteküche, ein Konglomerat aus Mutmaßungen und Beschuldigungen, gipfelt schließlich in der Blockade, vielleicht sogar dem terroristischen Versuch der Sprengung der durchs Dorf führenden Autobahn. Des Attentats beschuldigt, das einen kurzen Moment der Stille in *Klausen* erlaubt, wird Josef Gasser, der Protagonist und

Fremde, der aus der Großstadt in sein Heimatdorf zurückgekehrt ist. Doch die Polizei kann ihm letztlich nichts nachweisen, die Wahrheit hinter allen Geschehnissen wird nicht aufgeklärt.

Mit *Klausen* wird das Bild einer auf Gerüchten gründenden provinziellen Gesellschaft gezeichnet. Steffen Martus fasst *Klausen* damit adäquat als „Krimi ohne Fall und Verbrecher,“ als „Sprachorgie des bloßen Gerüchts, das in der Rede über die Vorgänge die Tat und den Täter erst hervorbringt“ zusammen. Dieses ausschließliche Sprechen von Personen, das die Handlung mit all ihren Verwicklungen und Missverständnissen erst vorantreibt, sei Maiers besondere literarische Methode (Rottensteiner). Diese Positivbewertung von *Klausen* kann mit Blick auf Maiers ersten Roman *Wäldchestag* grundsätzlich gerechtfertigt werden, da hier in der Tat keine auktorialen Einschübe vorhanden sind, und der Text allein aus Gedanken- und Wortfetzen verschiedener Personen besteht. Diese Textstruktur ist im Falle von *Klausen* aber aufgebrochen, womit die Frage aufkommt, ob Maiers zweiter Roman tatsächlich die von Rottensteiner postulierte besondere literarische Methode aufweist. Auch Julia Schröder betrachtet das Handeln der Figuren in Maiers Roman vor allem als kommunikatives Handeln, da die Ereignisse fast ausschließlich im Reden darüber geschehen. Sie bezeichnet Maiers Interesse als „sprachkritisch, ja erkenntnistheoretisch.“

Insgesamt sind sich die verschiedenen Stimmen der Literaturkritik einig, dass das Gerücht und die Gesetze seiner Verbreitung in der Provinz eine grundsätzliche Thematik bei Maier sind. Maier widme sich dem „Genre des Heimatromans“ („Gerüchteküche“) und er sei „Regionalist,“ der den lokalen Schauplatz aus Interesse an mündlicher Öffentlichkeit wählt: „Wie hier Argumente und Behauptungen, Mißverständnisse und Unterstellungen, Halbwahrheiten und Lügen, Spekulationen und Spinnereien ein Sprachgewebe ergeben, in dem nicht zwei Beteiligte dasselbe Muster erkennen – das zu beschreiben macht Maiers

Meisterschaft aus. Sie beruht auf einem feinen Ohr für die gesprochene Sprache“ (Spiegel, „Sekunde“).

Gustav Mechlenburg, der von der „obsessive[n] Fabulierkunst“ Maiers schwärmt, geht über die sprachliche Besonderheit des Textes hinaus interessanterweise auch von einer politischen Aktualität des Romans aus und liest *Klausen* als „Buch über Modernisierungsängste.“ Auch Martus fragt ähnlich, ob *Klausen* eine Parabel auf das Funktionieren einer globalisierten Welt ist, und Spiegel interpretiert *Klausen* als Roman der Modernisierung („Sekunde“). In der Autobahnbrücke, um die sich verschiedene Konflikte schüren, sieht Spiegel ein zentrales Symbol der Modernisierung und ihrer negativen Folgen wie Umweltverschmutzung und Lärmbelästigung. Über die Ebene der Sprache, so zeigen einige Rezensionen zu *Klausen* verständlich auf, enthält Maiers Roman *Klausen* auch eine politische Dimension.

4.2. Die ‚globale Provinz‘ Klausen

Maiers Roman *Klausen* ist ausschließlich im gleichnamigen südtirolischen Dorf im Eisacktal lokalisiert. Hier finden die wichtigen Ereignisse und Handlungen statt und ergeben zusammen das Bild einer Provinz, das im Folgenden genauer untersucht werden soll. Hierbei wird die Textinterpretation zeigen, dass Maiers Provinz Klausen als ‚globale Provinz‘ konstruiert ist. Damit antwortet der deutsche Gegenwartsroman auf die im Globalisierungsdiskurs angenommenen neuartigen Beziehungen zwischen dem Globalen und dem Lokalen und den sich daraus ergebenden Veränderungen der Provinz. Auf der Grundlage des Modells der ‚Glokalisierung‘ werden zuerst die globalen Prozesse der Entgrenzung des

Dorfes (4.2.1.), sodann die lokalen Prozesse des Rückbezugs (4.2.2.) untersucht. Beide Dynamiken ergeben zusammen das Bild der ‚globalen Provinz.‘

4.2.1. Die Entgrenzung Klausens

Das im Roman dargestellte Dorf Klausen hat sich in der globalisierten Welt entgrenzt und damit zugleich mit der globalisierten Welt vernetzt. Infolge der Öffnung des Dorfes, die eine Dynamik im Globalisierungsprozess bezeichnet, haben verschiedene, zum Teil direkt auf Globalisierung verweisende Elemente nicht-stofflich geistiger wie materiell körperlicher Art Einzug in die Provinz erhalten und diese dadurch verändert. Das konkrete vom Text konstruierte Provinzbild ergibt sich primär durch die Aneinanderreihung von Aussagen, Vermutungen und Gerüchten verschiedener Klausner/innen. Diese kaum durchbrochene Aufeinanderfolge von Meinungen im Text stellt auch dessen narrative Grundstruktur dar. Dadurch kann behauptet werden, dass die ‚Wahrheit‘ des Romans und damit auch in Klausen nicht über fiktional authentische Informationen, sondern über nahezu pausenlos aneinander gereihete mündliche Annahmen im Dorf entsteht. Im Folgenden soll die Interpretation einiger Textpassagen die Vernetzung Klausens mit der Welt verdeutlichen.

Der Roman öffnet mit den beschreibenden Vermutungen eines Unterwirts im Südtiroler Eisacktal bezüglich der Person Josef Gasser, der als Protagonist des Maierschen Dorfkosmos bezeichnet werden kann. In diese, den Romananfang strukturierende, ganz und gar lokale Szene, in der die Erzählungen des Unterwirts ein Ereignis im lokalen Gasthaus schildern, werden durch das Auftreten zweier deutscher Touristen sofort ‚globale‘ Elemente eingeführt (Maier 8). ‚Tourismus‘ kann damit als der erste Aspekt des Romans bezeichnet

werden, der die textinterne Öffnung der Provinz und deren Vernetzung mit der Welt demonstriert. Das Motiv des Tourismus taucht in *Klausen* immer wieder auf, nicht zuletzt dann, wenn die Touristen von Josef Gasser, der bezeichnenderweise im Reisebüro arbeitet, in die falsche Himmelsrichtung geschickt werden. Die Arbeit von Gasser im „Fremdenverkehrsverein“ hat Signalwert (Maier 19), da ein Reisebüro die Aufgabe hat, Menschen durchaus auch über nationale Grenzen zu senden. Die Länder der Welt werden durch den Tourismus miteinander vernetzt und Provinzen öffnen sich zueinander, was den aktuellen Zustand der Weltgesellschaft – Globalisierung – illustriert.

Über den Beruf als Reisebürokaufmann hinaus verweist auch der persönliche Lebensweg des Dörflers Gasser auf die globale Vernetzung von Orten:

Nach der Schule, die er schon mit siebzehn beendete, ging er fort und studierte, und er erschien jahrelang nicht mehr in Klausen. Er studierte zuerst in Innsbruck und später dann in Berlin. In Berlin verlor er seinen Dialekt fast gänzlich, tatsächlich hörte man, als er zurückkam, kaum mehr eine Färbung bei ihm. [...] Gasser studierte zu der Zeit Philosophie, Soziologie und versuchte chinesisches zu lernen. (Maier 16-17)

Mit der Darstellung eines solchen, über die nationalen Landesgrenzen hinaus führenden, Lebensweges inszeniert der Text literarisch die ausbildungstechnischen Möglichkeiten junger Menschen im Zeitalter des globalen (institutionellen) Austauschs. Gasser hat in zwei verschiedenen Nationen studiert, und seine damalige Privatbeschäftigung verweist auf einen dritten, weit entfernten Kulturraum China, womit die Entgrenzung der ehemals abgelegenen Provinz Klausen offensichtlich wird. Neben dem Studium soll Gasser auch, so jedenfalls lauten verschiedene Gerüchte, schon „als Schüler aus irgendwelchen Gründen gewisse Theorien über

den Kapitalismus entwickelt und zugleich begonnen haben, sich sehr für die *italienische Wirtschaft* zu interessieren“ (Maier 15). Hier wird über die Person Gassers eine weitere thematische Anknüpfung an die Öffnung der Provinz geleistet. Die Auseinandersetzung mit ‚Kapitalismus‘ und der italienischen Wirtschaft signalisiert Interesse für global-ökonomische Fragen, was die Vernetzung des Dorfes mit der Welt und das Eindringen globaler Themen in die Provinz verdeutlicht.

Auch andere Romanfiguren demonstrieren die Entgrenzung des Lokalen. So sind einige Gedichte des Dorfkünstlers Auer über die Landesgrenzen hinaus gedrungen und bereits in Deutschland, in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* gedruckt worden (Maier 62). Dem Dichter wird im Laufe des Romans zudem von einem deutschen Ministerium ein finanzielles Stipendium angeboten (Maier 60). Beide Romanaspekte spiegeln die finanzielle und bildungsthematische Zusammenarbeit von Institutionen in einem globalisierten Europa wider. Die Vernetzung der Nationen in der globalisierten Weltgesellschaft wird auch anhand der in Klausen ansässigen Nicht-Klausner/innen, der ‚Ausländer‘ deutlich. Sie sind durch Migration, die im direkten Zusammenhang mit Globalisierung gesehen werden kann, erst nach Südtirol gelangt.

Das Motiv der Medien, das auf ein globales Zeitalter erdumfassender Kommunikation hindeutet und in Maiers Roman insgesamt häufig aufblitzt, wird auch durch Kati, Josef Gassers Schwester, transportiert. Sie ist durch ihre Schauspielkarriere zu einer „berühmten Klausnerin“ geworden (Maier 27), die Auftritte in Fernsehsendungen hat und in Zeitschriften abgebildet wird. Durch die Fernsehserie ist Kati „auch in Österreich und Deutschland sehr bekannt geworden. Wie es hieß, hatte die Serie als Koproduktion zweier Sendeanstalten *geradezu einen Vorbildcharakter für die Beziehungen zwischen dem Burgenland und Südtirol*“ (Maier 107).

Mit der erwähnten Koproduktion im Filmbereich wird die Vernetzung der Provinz mit der globalisierten Welt durch Medien im Text beispielhaft repräsentiert. Weil Katis Produktionsfirma alle Reisekosten bezahlt, ist es der jungen Frau außerdem möglich, „daß sie permanent flog, nach München, nach Mailand, nach Rom (wobei sie immer über das Eisacktal hinwegflog und dieses von oben betrachtete)“ (Maier 105-6). Die Flüge von einer Nation in die nächste bekräftigen die stattgefundene Öffnung des Lokalen und die globale Vernetzung von Orten. Parallel zur Wahrnehmung der Schauspielerin, die die Topographie Klausens aus der Luft beschreibt, zeichnet Maiers Roman die Topographie des Dorfes. Der Text stellt aber eher die literarische Schilderung einer gesellschaftlichen Topographie dar.

Medien spielen auch im Zusammenhang mit dem vermutlichen Anschlag auf die Brennerautobahn, der sich im Text von Anfang an ankündigt, eine wichtige Rolle. Durch die breitflächige Ausstrahlung dieses Ereignisses wird der lokale „Tatort“ Klausen zu einem globalen Tatort (Maier 204):

Alle diese Bilder [...] waren noch in derselben Nacht und an den folgenden Tagen im Fernsehen zu sehen, überall in Europa und sogar bis in die Vereinigten Staaten, es wirkte ganz so, als habe man eine große, straff organisierte terroristische Vereinigung auf einen Schlag dingfest gemacht. (Maier 205)

Die „gesamte westliche Welt“ schenkte dem, was in Klausen geschehen war, plötzlich Aufmerksamkeit: „Terroristen (Umweltschützer) sprengen eine Autobahnbrücke, das hatte die Welt noch nicht gesehen, das war neu“ (Maier 206). Auch in dieser Romanpassage wird die Vernetzung von Klausen mit der Welt, wird Globalisierung aufgezeigt. Durch die Überbrückung von Zeit und Ort schaffen die Medien auch in der Romanwelt einen

erdumfassenden Kommunikations- und Informationsraum. Der durch die Medien besprochene eventuelle terroristische Anschlag in Klausen rückt hier schließlich die im Mittelpunkt des Romans und Ortes Klausen stehende Brennerautobahn in den Blick. Diese verkörpert sowohl materiell-stofflich als auch symbolisch die Vernetzung von zwei Nationen – hier Italien und Österreich – im Text. Der Transitverkehr auf der Brennerautobahn war in den letzten Jahren im Übrigen gestiegen (Maier 70), was als Hinweis auf die wachsende globale Vernetzung interpretiert werden kann.

Die Existenz der Autobahn, beziehungsweise des durch Klausen führenden Autobahnviaduktes, führt zu Streitpunkten im Eisacktal, die thematisch ebenfalls die Öffnung der Provinz demonstrieren. So bildet sich bei der Diskussion über die Autobahn eine Fraktion in Klausen, die sich für eine Lärmmessung im Dorf einsetzt. Deren Mitglieder wollen beweisen, dass der aufgrund des erhöhten Transitverkehrs auf der Brennerautobahn gestiegene Lärm mit der bisherigen Lärmschutzverordnung nicht mehr in Einklang ist. Die Gegner der Lärmmessung glauben hingegen, dass es ein „vollkommen falsches Signal an die Wirtschaft“ sei, würde der Lasttransport eingeschränkt werden: „Das Klima im Eisacktal gelte ohnehin bereits als wirtschaftsfeindlich genug, in ganz Europa seien sie bereits verrufen“ (Maier 72).

Ähnlich argumentiert wird auch im Falle der Dorfdiskotheek ‚Sam‘ und dem von ihr ausgehenden Lichtpegel. Gegner desselben verweisen auf die Umweltbeeinträchtigung und die Zerstörung der Lebensräume von Vögeln, während wirtschaftlich-kapitalistisch argumentierende Personen auf den ökonomischen Wert einer ansässigen Großraumdiskothek verweisen. Auch die Gesprächs- und Diskussionsthemen zwischen Professor Klein, er ist Deutscher, und dessen Assistenten Saverio, einem Italiener, spiegeln globale Diskussionsthemen wider. Auf philosophischer Ebene unterhalten sie sich über Kultur,

Ökonomie und Globalisierung, wobei sie in diesem Diskurs unterschiedliche normative Positionen übernehmen (Maier 56-57). Die Themen und Konflikte, die hier durch die Entgrenzung des Dorfes in *Klausen* aufgetreten sind, können aufgrund ihrer Thematik als ‚global‘ bezeichnet werden. Im Spannungsfeld des Lokalen und Globalen sind es Konflikte zwischen Internationalisierung und Widerstand, in denen Globalisierungsprozesse entweder akzeptiert oder verweigert werden.

Schließlich präsentiert Maiers Text auch strukturell die Idee der Vernetzung lokaler, partikularer Elemente, von Globalisierung. Der Romantext entwirft nämlich ein großes Netz, in dem sich kaleidoskopartig Meinungen, Beschreibungen, Diskussionsfragmente und Gedankengebäude zu einem Bild verdichten. Damit veranschaulicht der Text mit seiner Struktur die dem Globalisierungsprozess *qua natura* innewohnende organische Metapher des Zusammenwachsens einzelner Teile über Grenzen hinweg. Genauso wie der Globalisierungsprozess sich durch die immer intensiver werdende Vernetzung von Nationen auszeichnet, wird entlang des Textes das mündliche Netz von Gerüchten und Ideen unaufhaltsam komplexer. Auch Spiegel spricht von einem mündlichen Netz, in dem das immer wieder eingeschobene „etcetera“ das Selbstläuferische des Geredes verdeutlicht („Sekunde“). Die Feststellung, die Dieter Stolz zu Maiers Debütroman *Wäldchestag* macht, nämlich dass „the form of the narrative mirrors the narrative object“ (121), trifft damit auch auf Maiers zweiten Roman *Klausen* zu und lässt eine für Maier charakteristische Art des Schreibens erkennen. Diese, auf das Bild der Vernetzung und damit auf Globalisierung verweisende Textstruktur, entspricht der Aussage des Autors Maier selbst: „Die Form des Textes muss selbst schon einen bestimmten Gehalt haben“ (Fink).

Es bleibt zu resümieren, dass sich die literarische Provinz Klausen gegenüber der globalisierten Weltgesellschaft geöffnet hat. Verschiedene im Dorf vorzufindende Phänomene auf sowohl nicht-stofflich geistiger wie auf materiell körperlicher Ebene machen dieses Faktum deutlich. So wird die textkonstruierte Vernetzung der Provinz mit der Welt beispielsweise über den Protagonisten Gasser reflektiert. Sein persönlicher, nationale Grenzen überschreitender Lebensweg und das über seinen Beruf des Reisebürokaufmanns auftretende Motiv des Tourismus veranschaulichen die Öffnung des Dorfes im globalen Zeitalter in der individuellen Dimension des Textes. Aber auch auf kollektiver Ebene lassen sich Phänomene im Dorf wahrnehmen, die die Entgrenzung der Provinz beweisen. Hier sind insbesondere die neuen ‚globalen‘ Themen und Konflikte zu nennen, die im Zuge der Vernetzung der Provinz mit der globalisierten Welt in die Klausner Gesellschaft Einlass gefunden haben. Gemeint sind hier die Diskussion um die Brennerautobahn, globale Wirtschaftsfragen und Umweltprobleme. Schließlich nimmt das Motiv der Medien eine im Zusammenhang der Frage nach der Entgrenzung der Provinz signifikante Rolle in Maiers Roman ein. Das Motiv tritt in mehreren Zusammenhängen auf und demonstriert die Integration der Provinz Klausen in die globalisierte Gemeinschaft: Lokale Tatorte werden im Romangeschehen zu globalen Tatorten.

4.2.2. Die Betonung lokaler Identitäten in Klausen

Neben der Darstellung ‚globaler‘ Prozesse und der Entgrenzung des Dorfes tauchen in Maiers Roman auch verschiedene Formen des Lokalbezugs auf. Darunter lassen sich unterschiedliche lokale Prozesse in der literarischen Provinz fassen, die in Reaktion auf die Entgrenzung und Globalisierung des Dorfes die Betonung der Lokalidentität bezwecken und damit den Blick zurück auf das Lokale lenken. Die sich auf lokaler Ebene abspielenden

Prozesse nehmen in Maiers Roman insgesamt viel Raum ein. Sie äußern sich zum einen in der freundlichen Betonung dorfspezifischer Traditionen, zum anderen in ausgrenzenden Einstellungen und feindlichen Aktionen gegenüber ‚Fremden.‘ Der analytischen Übersichtlichkeit wegen werden in der folgenden Textinterpretation, die parallel zur Interpretation von Stadlers Roman vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses geschieht, zuerst die auf kollektiver Ebene stattfindenden Gruppenprozesse inklusiver, dann exklusiver Art in der literarischen Provinz Klausen untersucht. Dabei wird bezüglich der festgestellten textkonstruierten Lokaldynamiken geprüft, ob diese sich eher im Sinne einer Akzeptanz und Förderung oder im Sinne einer Kritik an globalen Verhältnisse gestalten.

Der Bezug der Lokalgemeinschaft auf sich selbst wird im Text gleich zu Beginn offensichtlich. Auf die Frage nach seiner Religionszugehörigkeit erklärt der Wirt im lokalen Gasthaus, dass er natürlich katholisch sei, denn „alle hier oben seien katholisch, er, der Gast, sei doch vermutlich ebenfalls katholisch, da er ja augenscheinlich auch ein Eisacktaler sei“ (Maier 7-8). Die Bedeutung von Lokalidentität im Dorf kommt direkt zum Ausdruck, wenn der Wirt, von „allen hier oben“ spricht. Der Text konstruiert von Anfang an eine starke Lokalgemeinschaft. Die Tatsache, dass die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft scheinbar über ein bestimmtes Erscheinungsbild erkennbar ist, kündigt bereits die bald im Text auftauchenden fremdenfeindlichen Tendenzen in der Provinz an.

Die Fixierung auf die (lokale) Gruppe zeigt sich auch in den Dynamiken der Urteils- und Wahrheitsfindung innerhalb des Dorfes. So sind sich die Klausner/innen im Kollektiv darüber einig, wie die „Kausa Laner“ zu betrachten ist. Obwohl der Klausner Laner – so wird es über verschiedene Vermutungen im Text zumindest präsentiert – wegen eines

Immobilienkandals bereits verurteilt wurde und damit offensichtlich schuldig ist, scheinen alle Dorfbewohner/innen hinter ihm zu stehen:

So reden sie über den Laner: *Der Laner ist doch einer von uns*. Diesen Satz habe man schon zur Zeit des Prozesses überall gehört, im ganzen Eisacktal. Der Laner ist einer von uns, er ist immer einer von uns gewesen, sagen sie, und wegen nichts und wieder nichts wird ihm der Prozeß gemacht. (Maier 36)

Einstellungen und Urteile, so erhellt diese Textstelle, entstehen in Klausen aus Lokalsolidarität heraus. Dieses Faktum reflektiert die Bedeutung der Lokalgemeinschaft im literarischen Dorf.

Auch der „Keller“ veranschaulicht die integrierte Lokalgemeinschaft in Klausen. Dieser Raum hinter der Dorfgaststätte kann als die Kommunikationssituation der Dorfgemeinschaft schlechthin bezeichnet werden. Mit dem Besuch des Raumes hinter der Dorfgaststätte, dem „Keller“, streben die Besucher/innen nicht nur die Nahrungsaufnahme an, vielmehr geht es bei dem Aufenthalt darum, zusammen zu sitzen, die Neugier zu stillen, zu reden und Freizeit auszufüllen. Hier werden alle im Dorf kursierenden Themen ausführlich beraten, wobei der Alkohol die verschiedenen Stimmungen noch unterstützt:

Er [Gasser] ging in den *Keller* und traf dort, es war gegen Mittag, eine erhitzt debattierende Gesellschaft von Klausnern an. [...] es herrschte eine gewisse Angespanntheit, man kam sich vor wie bei einer politischen Beratung oder gar einer Lagerbesprechung. Pareith zeigte sich schockiert über die Vorfälle der Nacht, soweit man sie ihm erzählt hatte, er rauchte an seinem Stumpen und meinte, man müsse etwas unternehmen. [...] Die Rolle Laners wurde diskutiert, nicht nur bei dem gestrigen Vorfall, sondern insgesamt in Klausen. (Maier 85)

Im lokalen Gemeinschaftsraum, so verdeutlicht dieser Ausschnitt, denkt, debattiert und diskutiert „man“ in Klausen über die Ereignisse im Dorf. Das im Text häufig auftauchende Wort „man“ verweist auf eine Provinz, in der kollektive Dynamiken Ereignisse und Wahrnehmungshaltungen bestimmen. Die Wichtigkeit des lokalen Kollektivs wird durch den „Keller“ und den hier stattfindenden Dynamiken offensichtlich. Auch globale Themen und Elemente finden hier Einzug, womit wiederum die Entgrenzung der literarischen Provinz Klausen bekräftigt wird. Mit der bildlichen Beschreibung vom „Keller“ kündigen sich aber bereits auch exklusive Dynamiken im Dorf an. So signalisiert die Architektur des Raumes, der durch eine „schwere Eisentür“ vom Lokal abgetrennt ist (Maier 49), metaphorisch eine abgeschlossene Dorfkommunikation, von der Nicht-Klausner/innen und Nichtzugehörige zugleich ausgrenzt sind.

Exklusivität, die andere Variante lokaler Gruppenprozesse, in denen Gruppenidentität nicht über den Bezug der Gruppe nach innen, sondern über (Fremden-)Feindlichkeit gegenüber anderen konfiguriert wird, nimmt in Maiers Roman insgesamt viel Raum ein. Die verschiedenen feindlichen Ausgrenzungsmechanismen im Dorf schlagen sich dabei sowohl auf der Einstellungs- wie auch auf der Handlungsebene nieder. Im Folgenden werden sie zuerst im Umgang des Dorfkollektivs mit Josef Gasser, dann anhand einiger sich gegen andere Gruppen richtender feindlicher Aktionen auf kollektiver Ebene im Dorf exemplifiziert.

Von Beginn an konstruiert der Text den Protagonisten Josef Gasser als Außenseiterfigur, die von der Klausner Lokalgemeinschaft ausgegrenzt wird. Die Äußerungen des Unterwirts in Feldthurns leiten die Wahrnehmung der Figur Gasser dabei konkret ein:

Der Unterwirt in Feldthurns konnte später niemandem mehr sagen, ob es sich bei seinem Gast mit eindeutiger Sicherheit um Josef Gasser gehandelt hatte oder

nicht. Er erzählte, dieser junge Mann habe sich einen sauren Kalbskopf und einen Viertel Roten bestellt, er, der Unterwirt, habe sich das deshalb gemerkt, weil der Gast lediglich ein Glas Wein getrunken, aber den Kalbskopf überhaupt nicht angerührt, sondern bloß prüfend angestarrt habe, auf eine sehr auffällige und absonderliche Weise, so daß er, der Wirt, gefragt habe, ob denn etwas mit dem Kalbskopf sei. (Maier 7)

Diese den Text eröffnende Beschreibung inszeniert um Gassers Figur eine geheimnisvolle Aura der Uneindeutigkeit. Zusätzlich ist die Personenbeschreibung durch den Wirt auch von einer negativen Konnotation geprägt. So verrät die Auswahl seiner Attribute zur Beschreibung von Gasser eine von Entfremdung und nahezu Feindlichkeit geprägte Wahrnehmung des jungen Mannes. Auch die Mutter des Unterwirts äußert im Anschluss, dass sie bei Gasser schon damals im Gasthaus „ein eigenartiges Gefühl“ gehabt habe: „Mit dem sei von Anfang an etwas nicht in Ordnung gewesen“ (Maier 10).

In der sich entfaltenden Lokaldynamik wird Gasser, über den im Übrigen auch häufig geredet wird, durch die Klausner/innen nicht nur als uneindeutig, sondern auch als fremd und beängstigend eingeschätzt:

Gasser wurde am nächsten Tag auf der Straße, nach dem Bekanntwerden des Vorfalls, mehrfach angesprochen, seltsamerweise riefen einige ihm gewisse Dinge hinterher, die er als Anfeindungen interpretieren mußte. [...] Er solle keinen Keil zwischen die Klausner treiben. Er sei so lange fortgewesen, er verstehe nichts von den Begebenheiten, er verstehe die Klausner nicht mehr, ihm sei alles fremd geworden *etcetera*. (Maier 85)

Die Dorfbewohner/innen lassen den zum Außenseiter gemachten Gasser ihre Anfeindungen und Beschuldigungen direkt zu spüren bekommen. Er wird als „fremd“ verurteilt, als jemand, der sich über die Landesgrenzen hinaus in die globalisierte Welt begeben hat und daher die Dorfgegebenheiten gar nicht mehr verstehen kann. Gasser ist in der Wahrnehmung der Klausner/innen kein Teil der Lokalgemeinschaft mehr, er wird zum Sündenbock und Opfer.

Die rasante Beschuldigungsdynamik, in der sich die Exklusion des jungen Mannes im Dorf intensiviert, wird durch die textuelle Struktur des Romans noch zusätzlich angetrieben. Durch die abschnittlose und durchgängige Textstruktur, und durch das gelegentlich im Text auftauchende „etcetera“ entstehen eine Schnelligkeit und Pausenlosigkeit des Textflusses, die die rasante Dynamik der mutmaßlichen Ereignisse in Maiers Roman widerspiegelt. Insofern untermauert die Textstruktur die inhaltliche Darstellung der Provinz im Roman und trägt damit zum Negativeindruck bei.

Gasser ist den Klausner/innen, die ihm mit Misstrauen begegnen, nicht geheuer, „seit einiger Zeit hatte er immer wieder dieses Gefühl, daß jemand hinter ihm stehe und ihn beobachte. Alle wollten neuerdings etwas von ihm“ (Maier 34). Er steht im Fokus der lokalen Aufmerksamkeit und wundert sich darüber, „wie leicht man für die Klausner in den Mittelpunkt rücken konnte“ (Maier 34). Am Tag nach den Gewaltakten auf dem Platz vor der Schule im Dorf kommt es dazu, dass die „öffentliche Meinung Gasser sehr kritisch“ beobachtet. Dies geschieht,

weil nämlich auffiel, daß er zu all den besprochenen Angelegenheiten gar nichts gesagt und sich jeder Meinung enthalten hatte. Das hielt man freilich nicht nur für arrogant und anmaßend („... was steht der da dauernd herum und redet

nichts?'), sondern man hielt es auch für besorgniserregend und sogar gefährlich.

(Maier 103)

Dieser Ausschnitt verdeutlicht die im Roman inszenierte aggressive Gruppendynamik im Lokalen, die in die Exklusion und Verurteilung eines Individuums gipfelt. Nach dem Anschlag auf die Autobahn wird Gasser augenblicklich für die Ereignisse verantwortlich gemacht und als Hauptverdächtiger beschuldigt. Die Tatsache, dass ihm nichts nachgewiesen werden kann (Maier 211), verdeutlicht dabei die Beliebigkeit und Gefährlichkeit lokaler Exklusionsdynamiken. Indem Gasser von Anfang an als seltsame, ungewöhnliche Figur im Kreis der Dorfbewohner/innen erscheint, wird in Maiers Roman die Suche nach einem Sündenbock veranschaulicht, die auf die Stärkung von Gruppenidentität abzielt.

In *Klausen* tauchen nun nicht nur gegen eine einzelne Person gerichtete Ausgrenzungsdynamiken auf. Auch weitere feindliche Gruppenbildungsprozesse und Kollektivdynamiken entladen sich und bekräftigen das in der fiktiven Provinz vorherrschende Klima der Ausgrenzung. Konkret äußert sich die Exklusion anderer ‚Gruppen‘ auf kollektiver Ebene in den feindlichen Haltungen einiger Dorfbewohner/innen gegenüber den in Klausen ansässigen ‚Ausländern.‘ Die fremdenfeindliche Haltung im Dorf wird in mehreren Textstellen deutlich und konkretisiert sich beispielsweise in einer Diskussion im „Keller“ über die gewaltbestimmten Handlungen in Klausen in der Nacht zuvor:

Jemand: Es waren aber, habe er gehört, auch nicht alles Eisacktaler. Es waren auch zwei oder drei Pakistaner dabei. Perluttner: Pakistaner? Die Pakistaner haben hier eine Schlägerei gemacht? Taschner: Woher wisse er denn, daß es sich um Pakistaner gehandelt habe? Der andere: Vielleicht seien es auch Leute

anderer Nationalität gewesen, er habe nur *vermutet*, daß es sich um Pakistaner gehandelt habe, sie sollen so ausgesehen haben. (Maier 97)

Auf den folgenden Kommentar hin, dass bei dem Klausner Delazer auf dem Bau drei Pakistaner arbeiten, aber dass man Menschen nicht allein wegen ihrer Hautfarbe verdächtigen könne, äußert Perluttner: „Natürlich könne man Menschen wegen ihrer Hautfarbe verdächtigen. Er sei ja sogar sein ganzes Leben verdächtigt worden, weil er kein Italiener sei. Er sei Südtiroler“ (Maier 97). Später meint der alte Mann, dass, „da ja sowieso das ganze Eisacktal voll von diesen herumlungernenden Pakistanern und Albanern und Mohammedanern sei, man genauso gut jeden von denen verdächtigen könne, es müssen nicht die drei vom Delazer gewesen sein“ (Maier 98). Während dieser Unterhaltung taucht plötzlich einer der bei Delazer arbeitenden Pakistaner auf:

Alle schwiegen sofort und schauten den Mann fast erschrocken an. Er setzte sich an die Theke, bestellte ein Bier und trank es so schnell wie möglich, denn er fühlte sich augenscheinlich unwohl, es starrten ihn nämlich alle an. Was denn los sei, fragte der Pakistaner. Nichts sei los, bei ihnen nichts, sagte jemand. Ob denn bei ihm etwas los sei? Nein, sagte der Pakistaner erstaunt, wie komme er denn zu dieser Frage? Nur so, hieß es, man komme zu dieser Frage nur so. Hin und wieder müsse man auch eine Frage stellen dürfen, nicht, so sei es doch, wenn er in ihr Land komme, dürften sie auch hin und wieder eine Frage stellen. (Maier 98)

Die Anspannung im Gasthaus wird hier offensichtlich größer und die Diskussion selbst verläuft immer mehr in ethnischen und nationalen Kategorien:

Jemand: Es sei ja auch nicht auszuschließen, daß sie [die Pakistaner] dort gewesen seien. Er [Pakistaner]: Es ist auch nicht auszuschließen, daß du dort gewesen bist, oder? Der andere: Er sei Südtiroler. Das sei etwas anderes. Der Pakistaner schaute jetzt wieder erschrocken, musterte die Leute, denen er in den letzten Jahren allesamt Balkons oder Erker an ihre Häuser angebaut die Dächer erneuert *etcetera* hatte, trank schnell aus und verließ das Lokal. (Maier 101)

Die vorhandene Fremdenfeindlichkeit in der fiktiven Provinz wird durch die zitierten Textausschnitte evident. In einer aggressiver werdenden Stimmung werden ‚Ausländer‘ im Dorf der stattgefundenen Gewalthandlungen beschuldigt. Die Dynamik, die dabei entsteht und auf die Macht des Kollektivs verweist, erinnert an die Exklusion Gassers, der als Individuum zum Sündenbock stilisiert wird. Hier allerdings richtet sich die feindliche Stimmung auf abstrakterer Ebene gegen die Gruppe der ‚Ausländer,‘ die in der Provinz als das Paradigma ‚des Anderen‘ auftauchen.

Die von Fremdenfeindlichkeit geprägte Atmosphäre in Klausen findet auch in der Beschreibung der von ausländischen Familien bewohnten Ploderburg Ausdruck. Im Zuge der gewaltbestimmten Ereignisse, die zu einem anwachsenden aggressiven Klima im Dorf führen, rückt die Klausner Polizei auf der unbeliebten Ploderburg ein und findet Rauschgift. Darüber entfaltet sich im Dorf sofort eine Diskussion:

Wo so Leute sind, findet sich immer was. Der Nachbar: Die Jugoslawen treiben *hauptsächlich* Handel mit Heroin, das wisse man. Jemand: Und dennoch lasse man sie hier herein. [...] Paolucci sagte, in der Burg gebe es überhaupt keine Jugoslawen, dort seien Albaner. Entgegnung: Was macht das für einen Unterschied? Jemand rief: Die von da hinten, die sind doch alle dasselbe. [...]

A: Nicht-EU-Bürger, was für ein Wort, das doch alles bloß schönredet. B, leise und erregt zu sich selbst: Gesocks und Geschmeiß meint das. C: Ich hab absolut nichts gegen so was, aber die sollen daheim bleiben. D: Wir gehen ja da auch nicht hin. E: Sicher, es sind andere Kulturen, und das kann man akzeptieren, wieso sollte es nicht andere Kulturen geben, aber sie sind uns nun einmal fremd. (Maier 176-77)

Diese Textstelle beleuchtet die durch Angst evozierte Fremdenfeindlichkeit in der textkonstruierten Provinz. Menschen anderer Kulturen werden hier als „fremd“ eingestuft. Damit verweist der Textausschnitt auf eine lokale Identitätskrise, die im Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen und der Entgrenzung der Provinz zu sehen ist. Die mit Globalisierung – der Vernetzung der Nationen – verknüpfte Migration führt dazu, dass Menschen anderer ‚fremder‘ Nationalitäten in die Provinz gelangen. Mit ihrem Dasein stellen sie dort bisher vorhandene homogene Gruppenzusammensetzungen und nationale Kategorien infrage. Dieser Prozess schürt Ängste und Entfremdungsempfindungen, die hier in Maiers literarischer Provinzdarstellung repräsentiert werden. Letztlich erhellt diese Argumentation, dass Fremdenfeindlichkeit und Globalisierungsprozesse in einem Zusammenhang gesehen werden können. Die Exklusionsdynamiken und Freund/Feind-Oppositionen stellen Reaktionen auf das Klima der Unsicherheit im globalisierten Dorf dar.

Die kollektive Identitätskrise in Klausen, die im Zusammenhang mit der Entgrenzung des Dorfes interpretiert werden kann und Fremdenfeindlichkeit hervorbringt, zeigt sich auch in dem Faktum, dass sich die Klausner/innen zu den verschiedenen Problemen und Konflikten im Dorf nicht einheitlich positionieren. Beispielsweise herrscht Uneinigkeit in der Diskussion um den Vorschlag, aufgrund des gestiegenen Verkehrs auf der Brennerautobahn eine

Lärmmessung durchzuführen. Hier stehen die „aggressiven Befürworter“ der Messung den „rückhaltlos Ablehnenden“ derselben gegenüber (Maier 71). An dieser Stelle wird am Beispiel der Brennerautobahn erneut deutlich, dass die lokale Identitätskrise im Dorf mit der Entgrenzung desselben zusammenhängt. Durch die Öffnung der Provinz im globalen Zeitalter tauchen globale Konflikte – wie beispielsweise der infolge des internationalen Handels auf einer Verbindungsautobahn stark angewachsene Autoverkehr – im Dorf auf, die von den Dorfbewohner/innen nicht einheitlich bewertet werden und zu ihrer Positionierungs-, beziehungsweise Identitätskrise führen.

Die konfliktreiche Diskussion um die Brennerautobahn führt nicht nur zu verschiedenen gewaltbetonten Handlungen in Klausen, sondern gipfelt schließlich sogar in den vermutlichen, von Umweltaktivisten ausgeübten terroristischen Anschlag auf das Autobahnviadukt. Damit richten sich feindlich-exklusive Handlungen in der textkonstruierten Provinz durchaus gegen Globalisierung signalisierende Elemente wie die Brennerautobahn. Der wahrscheinliche Anschlag kann damit als eine im Text konstruierte Form von Globalisierungskritik bezeichnet werden. Bezüglich der inklusiven Gruppendynamiken, also der Prozesse, die auf konstruktiv-freundliche Art und Weise die Gruppenidentität im Dorf nach innen bestätigen, kann die Frage, ob sich diese eher im Sinne einer Stützung, oder eher im Sinne einer Schädigung der globalen Verhältnisse auswirken, nicht beantwortet werden. Sie werden im Text ohne Bezug zu globalen Themen dargestellt.

Widerstand gegen globale Prozesse findet in Maiers literarischer Provinz aber nicht nur wie im Falle des Anschlags auf der Handlungsebene, sondern auch auf der Einstellungsebene statt. So verdeutlicht sich Kritik an Globalisierungsprozessen in der Rede des ursprünglich aus Deutschland kommenden Badowskys, der sich seit unbekannter Zeit in

Klausen aufhält, viel Alkohol trinkt und auf der Straße nächtigt, bei einer Demonstration vor der Ploderburg. Es handelt sich hier um eine leidenschaftliche „Rede gegen die Globalisierung, gegen den Imperialismus und den Faschismus,“ die durch die Art der Beschreibung im Text jedoch durchaus lächerlich gemacht wird (Maier 166):

Dann folgte ein Ausfall gegen die Globalisierung. [...] Badowsky rief zu den verrücktesten Dingen auf. Er rief zu einem Warenboykott auf, forderte sofortige Zahlungen und einen insgesamten Schuldenerlaß für die Dritte Welt, dann forderte er ein sofortiges Verbot des Straßen- und Flughafenbaus in Europa, und am Ende forderte er sogar Zölle. Da, rief er und wie mit ausgestrecktem Arm auf die Autobahn auf der anderen Seite des Tals, da ist der Drachen, der euer Tal verwüstet und das Geld den Mächtigen bringt, schlagt diesen Drachen, zerstört den Handel, zerschlagt überhaupt alles, was sie euch diktieren *etcetera*. (Maier 167)

Dieser Ausschnitt des Textes, der thematisch die Entgrenzung der literarischen Provinz noch einmal schön verdeutlicht – globale Themen sind eindeutig und unwiderruflich in Klausen angekommen – repräsentiert aus dem linken Lager kommende Globalisierungskritik, die sich auf der Einstellungsebene insbesondere gegen den globalen Kapitalmarkt richtet.

Die verschiedenen, sowohl auf der Einstellungs-, wie auch auf der Handlungsebene inszenierten Formen von Kritik an Globalisierungsprozessen in Maiers Roman, die von der Bürgerinitiative ‚Lärmschutz Klausen‘ über kritische Worte bei einer Demonstration hin zu dem vermuteten terroristischen Anschlag auf ein Produkt der Vernetzung – eine gigantische, Nationen vernetzende Autobahn – reichen, werden im Text durch das Projekt von Frau Klein schließlich selbst problematisiert. Sie arbeitet in einem „Institut für Medienforschung und hatte

dort in letzter Zeit ein Projekt entwickelt unter dem Titel *Die Kultur des Widerstands im Wordwideweb*“ (Maier 89). Allerdings sind in Maiers Roman insgesamt nicht nur globalisierungskritische Haltungen illustriert. Der Italiener Saverio Zanetti beispielsweise, Assistent an der Universität Bozen, der die aktuelle globale Gesellschaftsform für eine „neue Stufe“ hält, differenziert im Gespräch mit Professor Klein „zwischen der neuen, bewußten Kultur, die die Erde als Ganzes ökonomisch verwaltet, und der alten Kultur, wo die Menschen durch ihre Notdurft bestimmt waren,“ einem „Tier- und Pflanzenleben“ (Maier 57). Zanetti vertritt im Text eine kapitalistische, globalisierungsfreundliche Einstellung.

Zusammenfassend bleibt zu konstatieren, dass lokale Gruppenprozesse in der literarischen Provinz Klausen eine wichtige Rolle spielen und eine Gegenbewegung zur Entgrenzung der Provinz darstellen. Obwohl auch einige inklusive Gemeinschaftsdynamiken im Text dargestellt sind, mit denen die Bedeutung der Lokalgemeinschaft in Klausen nach innen bekräftigt wird, fokussiert Maiers Roman primär exklusiv-feindliche Kollektivdynamiken. Die Exklusionsmechanismen richten sich dabei sowohl gegen Individuen, wie auch gegen die Gruppe der ‚Ausländer.‘ Die kollektiven Handlungen im Dorf, die sich als Identitätsfindungsprozesse und sinnstiftende Aktionen offenbaren, können als Reaktion auf die Entfremdung und Unsicherheiten im Dorf infolge der durch Globalisierung eingetretenen Veränderungen gelesen werden. Das Faktum, dass sich die Klausner/innen bezüglich verschiedener Fragen nicht einheitlich positionieren können, verdeutlicht die kollektive lokale Identitätskrise. Das Phänomen einer solchen Krise muss sicher nicht notwendigerweise auf Globalisierung zurückgeführt werden. Dass Globalisierung die Möglichkeit eines Auftretens kollektiver Identitätskrisen im Lokalen aber verstärkt, kann insofern sinnvoll behauptet werden, da durch globale Prozesse eine Vielfalt neuer, unbekannter

Elemente stofflicher wie nicht-stofflicher Art in die Provinz eindringen und bisherige Identitätsvorstellungen im Lokalen neu herausfordern. Einige der konflikträchtigen exklusiven Lokaldynamiken speisen sich dabei auch aus Globalisierungskritik, die im Roman in unterschiedlichen Formen konstruiert wird. Insgesamt macht die starke Gruppenfixiertheit in der literarischen Provinz deutlich, dass Klausen seine wankende Stabilität aus einem lokalpatriotischen Geist bezieht.

4.3. Die textinterne Bewertung der Provinz Klausen

Maiers Roman präsentiert eine gleichnamige ‚globale Provinz,‘ in der globale und lokale Prozesse zusammen auftauchen. Im Folgenden soll erörtert werden, wie der Text über die Darstellung hinaus die entworfene Provinz bewertet. Es ist festzustellen, dass Maiers Roman mit der Darstellung von Klausen und der Beschreibung der (vermutlichen) Handlungen und Dynamiken im Dorf ein negativ konnotiertes Bild der Provinz zeichnet. Dieses ergibt sich zum einen aus der Inszenierung der Provinz als Ort des Gerüchts, in dem Gerede und Mutmaßungen die Dynamiken bestimmen und nicht ‚Wahrheit‘ und Erkenntnis. Desweiteren entsteht das kritische Lokalbild aus dem ironischen Ton des Textes, der die Provinz Klausen zum Ort der Lächerlichkeit macht. Schließlich sind es die im vorherigen Kapitel explizit beleuchteten aggressiven feindlichen Dynamiken auf lokaler Ebene, die bezüglich der Provinzeinschätzung einen negativen Eindruck hinterlassen.

Das negativ konnotierte Provinzbild, das der Maiersche Roman hier präsentiert, ist zum einen Folge der kritischen Zeichnung einer auf Gerüchten gründenden provinziellen Gesellschaft. Das Gerücht, so stellt Thomas Steinfeld fest, ist das Hauptmotiv des Romans. Die

Informationen, die sich in *Klausen* zu einem Bild der Ereignisse addieren, werden in der Textkonstruktion von Anfang an als reine Vermutungen verkauft. Es handelt sich dabei nicht um fiktional authentische Informationen, sondern um vom Hörensagen Weitergegebenes, um schlichtweg Erfundenes und um Informationen, die aus zweiter oder dritter Hand stammen. Mit der Aneinanderreihung von Gerüchten und Meinungen bietet der Text durchgängig keine unwidersprüchliche Perspektive oder definitive Klarheit, was die Ereignisse betrifft.

Dies wird anhand der Mutmaßungen des Unterwirts in der den Roman eröffnenden Gasthaussituation direkt merklich. Der Wirt hatte, so heißt es im Text, den „vermeintliche[n] Gasser“ (Maier 10), obwohl er dies nicht „mit eindeutiger Sicherheit“ sagen könne (Maier 7), eventuell damals als Gast in seiner Wirtschaft bedient: Der Romananfang etabliert damit bereits eine Aura von Uneindeutigkeit und Ungewissheit. Die Mutter des Unterwirts ist sich demgegenüber aber ganz sicher, dass der betreffende Gast Josef Gasser gewesen sei, „sie habe ihn drei Wochen später auf den Bildern im Eisacktaler Tagblatt und in der Tagesschau sofort wiedererkannt“ (Maier 10). Mit der Gegensätzlichkeit der Meinungen wird die Dynamik von Vermutungen und Verurteilungen, welche die negative Dorfkonstruktion im Text maßgeblich bestimmt, zu Romanbeginn eingeführt. Im Text selbst heißt es, dass vermutet wurde,

daß der Unterwirt Erlebtes und Gelesenes vermischte und insgesamt, wie alle anderen auch, Voriges und Späteres vermengte und zu einem unlösbaren Knäuel verwirrte. Einige wenige glaubten schließlich sogar, daß das ganze Vorspiel in Feldthurns nichts als erfunden war, eine bloße Kombination im Raum schwebender Motive. (Maier 13)

Alle Figuren beteiligen sich am Prozess der öffentlichen Meinungsbildung, und der ‚muntere Dorfkreisel‘ dreht sich unablässig. Sonjas Aussage präsentiert dies literarisch: „Aber

das dreht sich doch im Kreis! Da wird das eine durch das andere und das andere wiederum durch das eine begründet, das ist doch kompletter Unsinn“ (Maier 159). Alkoholangeheizte Farselei, Getratsche, Gequatsche, Vermutungen, Meinungen, Theorien, Bekenntnisse und Erinnerungen ergeben ein buntes Bild der Uneindeutigkeit: „Es ist ein ständig fluktuierendes Gerede in allen Ecken und Winkeln, wobei die Klausner in der Wirtschaft, bei Gassers Eltern oder auch im Bürgersaal zusammenkommen, wo sie unablässig Wein trinken und mit ihrem Geschwätz Chaos und völlige Begriffsauflösung bewirken“ (Leipprand). Insbesondere über Josef Gasser – der wie bereits gezeigt zum Außenseiter wird – spekulieren die Klausner/innen, wobei alles Gesagte „immer alsbald in sein Gegenteil verdreht“ wird, „mit fast gesetzmäßiger Notwendigkeit“ (Maier 20). Hier lässt sich erahnen, dass nicht nur die Ereignisse, sondern auch die Charaktere und Handlungen der Personen aus dem vielen Gerede erwachsen, was die Bedeutung der Macht der Sprache in sozialen Interaktionen bekräftigt.

„*Alle sollten endlich ruhig sein*“ (Maier 92), ist daher auch Professor Kleins größte Sehnsucht. Er kann den stetigen, anschwellenden Lärm nicht mehr ertragen. Einmal, dies konstituiert auch den Romanhöhepunkt, hört das Gerede endlich auf, dann nämlich, als die Autos auf der Autobahnbrücke einen Moment ruhig stehen und alle Klausner/innen den Atem anhalten: „Etwas Unfaßbares war eingetreten: Stille“ (Maier 202). Im selben Moment, in dem der Straßenlärm aussetzt, erstirbt auch das vielstimmige Getratsche der Klausner (Spiegel, „Sekunde“). Der ungewohnte Moment des Schweigens dauert aber nicht an, und bald reden die Klausner/innen wieder klatschsüchtig weiter. Es ist schlüssig, wenn der Text äußert, „dass die Öffentlichkeit nichts weiter als eine Form des Wahnsinns sei“ (Maier 137). Damit sind die Kunstwerke Auers, die am Ende des Romans in dessen Kammer gefunden werden, für Klausen charakteristisch. Sie zeigen das wahre Klausen, aber nicht jenes aus Häusern und Gassen

erbaute, sondern die Stadt, wie sie sich in den Gesichtern ihrer Bürger/innen offenbart (Spiegel, „Sekunde“). Auf Servietten und Zetteln hat Auer seine Mitbürger/innen als „pazzi,“ als Verrückte gezeichnet: Sie haben verzerrte Grimassen und „Fratze[n] mit aufgerissenem Mund“ (Maier 215). Es sind also Bilder von Menschen, die sich ‚das Maul zerreißen‘ und ‚schwätzen.‘

Das Motiv des Bildes taucht im Roman an mehreren Stellen auf und deutet im Kleinen an, dass Maiers Roman im Großen das Bild einer Provinz illustriert. Der Blick im Text auf die Provinz ähnelt der Betrachtung eines Gemäldes. Diese Fokussierung erinnert an den Blick auf ein Bühnengeschehen und tatsächlich taucht das Motiv des Theaters im Text mehrere Male auf: „Diese Vorgänge wurden im nachhinein als eine Art Vorspiel für das Hauptstück in Klausen dargestellt beziehungsweise hochgespielt“ (Maier 12), heißt es anfangs über die angeblichen Vorgänge im Gasthaus, und Paolucci hält Südtirol für ein „winzig kleines Klitschentheater,“ von dem die Welt freilich nichts mitbekommt (Maier 36). Das Theatermotiv erklärt damit die Art der Wahrnehmung der Provinz durch den Text. Von außen, gleichsam aus der Vogelperspektive, werden hier die Ereignisse ironisch beleuchtet. Das Wort „winzig“ lenkt den Fokus auf die Dimension des Raumes selbst. Dieser erscheint mit Klausen, so reflektiert es Josef Gasser, primär eng:

Wieso haben wir diese Gassen überhaupt so eng gebaut? Immerfort so eng, als hätten alle Südtiroler von Anfang an nur einen Gedanken gehabt: nämlich die engste aller möglichen Gassen zu bauen. Und alle stehen sie hinter ihren Erkerfenstern und lugen hinaus auf die Gasse, alle auf dieselbe Weise. [...] Nein, hinaus, ich muß hier dringend hinaus! (Maier 42)

Auch der Titel von Maiers Roman verweist letztlich auf die Enge der Provinz: *Klausen* klingt nach ‚Klaustrophobie,‘ womit auf dem Buchdeckel bereits das kritisch-negative Bild des Lokalen im Textkonstrukt angedeutet wird.

Der negative Eindruck der literarischen Provinz im Text entsteht häufig aus der ironischen Darstellungsart der provinziellen Kleinstadt. Die Romanfigur Delazer spricht im Zusammenhang mit dem Immobilienskandal in Klausen von einer „provinzielle[n] Posse“ (Maier 118) und deutet damit textintern die Qualität des Maierschen Romans als Provinzsatire an. In dieser werden die Klausner/innen häufig lächerlich gemacht und es ergibt sich der Eindruck einer gewissen Torheit im Dorf. So hört der Dorfmaler Pareith dem „Gespräch zwischen Saverio und Klein, welches offenbar von metaphysischen Fragen (Nietzsche!) handelte, höchst interessiert zu, denn metaphysische Fragen begeisterten den Maler ganz besonders“ (Maier 56). Es ist offensichtlich, dass Pareith von der Materie überhaupt nichts versteht: „Ich beschäftige mich auch mit diesen Fragen,“ äußert er aber altklug, „und betrachtete demonstrativ seinen Stumpfen“ (Maier 56).

Neben der lächerlich anmutenden Beschreibung des Intellekts einzelner Klausner/innen werden diese auch im Kollektiv normativ-kritisch dargestellt. So wird einem der Abende im „Keller“ eine Bedeutung unterstellt, „die wie nahezu alles in Klausen eine rückwärtige Interpretation war, eine Erkenntnis post festum; das ist eine für die Klausner entscheidende Erkenntnisweise, die allerdings völlig sinnlos ist, weil sie nur Unsinn zeitigt“ (Maier 68-69). Die Provinz wird im Roman also nicht bloß als Ort des Gerüchts inszeniert, zusätzlich ist hier auch noch eine sinnlose Erkenntnisart an der Tagesordnung. Ähnlich kritisch werden die Dorfbewohner/innen auch in der Darstellung des in Klausen stattfindenden, von Zanetti, dem Assistenten von Professor Klein, gehaltenen Vortrags *„Der moderne*

Wirtschaftsraum im Lichte der philosophischen Ethik, unter besonderer Berücksichtigung der autonomen Provinzen“ gezeichnet:

Unter dem Wort Philosophie konnten sich nur wenige der Besucher etwas Deutliches vorstellen, das Wort Ethik hingegen war neuerlich zwar *en vogue*, das hieß allerdings nicht, daß die meisten es dadurch schon besser verstanden. [...] Es gab auch einige Klausner, die keine rechte Vorstellung davon hatten, was das Wort *autonom* eigentlich bedeuten sollte, obgleich sie den Begriff schon seit fast dreißig Jahren ständig benutzten. (Maier 174)

Mehr Schein als Sein wird den Dorfbewohner/innen hier unterstellt, die alle bei Zanettis Vortrag erscheinen, obwohl sie die Thematik gar nicht überblicken. Zudem hantieren die Klausner/innen mit Wörtern, die sie intellektuell nicht verstehen.

Die negative Provinzdarstellung ergibt sich in Maiers Roman schließlich stark durch die bereits explizit ausgeführten feindlichen Gruppenbildungsprozesse in Klausen, die zum einen in der Ausgrenzung Josef Gassers, zum anderen in Fremdenfeindlichkeit Ausdruck finden. Auch die Schilderung der niveaulosen und aggressiven Umweltaktivisten trägt zur kritisch-negativen Darstellung der Provinz bei. Aus Protest gegen den weit ausstrahlenden Lichtpegel der Dorfdiskothek schlagen sie auf brutale Art und Weise den Geschäftsführer Zurner zusammen:

Wir machen jetzt Leute deines Kalibers fertig, reihum, jeden. Laßt die Vögel in Ruhe, laßt unsere Augen in Ruhe, laßt den Himmel in Ruhe, du läßt überhaupt jetzt endlich alles in Ruhe, verstanden, du Sau! Mindestens zwei lachten hierbei auf, offenbar hielten sie die ganze Angelegenheit für sehr amüsan und nahmen sie gar nicht recht ernst. Ihr könnt doch, rief Zurner, nicht einen Mann so

quälen, nur weil ihr etwas gegen den Skybeamer habt. Ich bin doch Geschäftsmann. Hierauf trat ihm jemand gegen den Kopf, offenbar als Strafe für das Wort *Skybeamer* oder das Wort *Geschäftsmann*. Du Drecksau, rief wer. Du Antichrist, rief ein anderer. (Maier 129)

Die stumpfsinnigen Äußerungen und gewaltvollen Handlungen auf lokaler Ebene, die anhand des ironischen Textausschnitts deutlich werden und die letztlich in dem vermutlichen Anschlag auf die Brennerautobahn gipfeln, ergänzen sich zu einer negativen Provinzbewertung im Text.

Es bleibt zu konstatieren, dass Maiers Roman *Klausen* ein negativ konnotiertes Bild der Provinz zeichnet. Das konkrete Provinzgemälde ergibt sich dabei über die ironisch-kritische Darstellung Klausens als Ort des Gerüchts und feindlicher kollektiver Dynamiken. Damit offenbart der Text die Schilderung einer ländlichen Anti-Idylle. Insofern die von Anfang an konstruierte Grunderfahrung von Enge und Unklarheit bei manchen Personen im entgrenzten Klausen in Aggressionen und Xenophobie umschlägt, wird das negativ-kritische Bild einer von gewaltvollen Konflikten bedrohten Klausner Gesellschaft geliefert. Die Provinz, in der Menschen und Ereignisse zunächst einmal lächerlich sind, kann sogar gefährlich sein und köchelt als pulsierender Vulkan vor sich hin.

4.4. Zusammenfassung: Der Bezug des Romans zum Globalisierungsdiskurs

Die Interpretationsergebnisse führen zu dem Resümee, dass Maiers Roman *Klausen* einige der aus dem Globalisierungsdiskurs gewählten Theorien und Modelle literarisch reflektiert. Im Folgenden soll beleuchtet werden, um welche zuvor skizzierten Theorien es sich dabei handelt, und wo der Text sich Konzepten gegenüber verweigert. Die Vorgehensweise

dieser analytischen Zusammenfassung orientiert sich an der Struktur des Theoriekapitels dieser Arbeit.

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die Provinz in Maiers Roman *Klausen* entgrenzt hat und damit in Vernetzung mit der globalisierten Welt dargestellt ist. Das Dorf Klausen ist in globalisierte Informations- und Kulturräume eingebettet, und die Klausner/innen müssen sich mit neuen globalen Themen und Konflikten auseinandersetzen. Damit finden die Vorstellungen im Globalisierungsdiskurs, dass sich Provinzen im Zeitalter der Globalisierung öffnen, Niederschlag im Text. Das von Giddens so benannte Phänomen der „Entbettung,“ welches das „Herausheben“ sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen übergreifende Umstrukturierung“ bezeichnet, spiegelt sich in Maiers Roman wider (*Konsequenzen* 33).

In Reaktion auf die Entgrenzung der Provinz und deren neuen Globalbezug lassen sich in *Klausen* aber auch verschiedene Dynamiken und Prozesse auf lokaler Ebene feststellen. Diese spielen im Text insgesamt eine wichtige Rolle. Damit inszeniert Maiers Roman literarisch den von Giddens festgestellten Prozess der „Rückbettung,“ der bedeutet, dass in Reaktion auf die globalen Prozesse der Entgrenzung, entbettete soziale Beziehungen wieder an lokale Gegebenheiten geknüpft werden (*Konsequenzen* 176). Die in der fiktiven Kleinstadt intensiv stattfindenden lokalen Gruppenprozesse, die im Übrigen die von Bauman konstatierte „Lust auf Gemeinschaft“ im globalen Zeitalter reflektieren (*Moderne* 388), werden im Text auf zweifache Art und Weise inszeniert. Zum einen finden in *Klausen* inklusive, sich auf die Lokalgemeinschaft selbst beziehende kollektive Dynamiken statt, zum anderen exklusive, andere ausgrenzende. Bei den inklusiven Lokaldynamiken wird das beabsichtigte lokale

Gemeinschaftsgefühl über die Betonung von interner Lokalidentität erreicht. Der in Klausen lokalisierte „Keller“ beweist derartige Dynamiken am offensichtlichsten. Auf traditionelle Art und Weise werden in diesem Kommunikationsraum unverändert gemeinsam die wichtigen Themen in der Provinz besprochen. Mit dieser Darstellung von Lokalbezug repräsentiert der Text die von Giddens vertretene Ansicht, dass Traditionen notwendig sind und – unabhängig vom spezifischen Zeitalter – überdauern werden, da sie dem Leben Kontinuität und Form verleihen (*Entfesselte* 60). Die durch Globalisierungsprozesse evozierte lokale Identitätskrise in Klausen weckt das Bedürfnis im Dorf nach Stabilität. Der von Giddens postulierte Lokalbezug im Zeitalter der Globalisierung wird von dem Soziologen Jan Schmid adäquat ausgedrückt und soll daher hier genannt werden:

Der lokale Nahraum, also zum Beispiel der Wohnort oder die Region, wird auch deswegen nicht an Bedeutung verlieren, weil in ihm dem Bedürfnis nach Orientierung und Reduzierung der gesellschaftlichen Komplexität am besten entsprochen werden kann. Der Einzelne findet hier vertraute Umgebungen vor, kann soziale Beziehungen [...] mit gewisser Regelmäßigkeit pflegen und so Routinen aufbauen, die ihm Verhaltenssicherheit gewährleisten. Viele Handlungen im lokalen Aktionsraum sind nicht technisch vermittelt, sondern ‚face-to-face‘-Begegnungen, denen Menschen eine hohe Bedeutung beimessen.

(2)

Diese Beschreibung von Lokalgemeinschaft betonenden Prozessen inklusiver Art und Weise erscheint für *Klausen* tauglich.

Im Fokus von Maiers Roman befinden sich auf lokaler Ebene aber nicht inklusiv-freundliche Kollektivdynamiken, sondern exklusive Gruppenprozesse. Hier wird die Betonung

der Gemeinschaft über den Ausschluss von Individuen oder Gruppen auf Einstellungs- oder auf Handlungsebene erreicht. In den feindlichen Exklusionsprozessen in der Provinz richten sich zum einen Gruppen gegen Gruppen – beispielsweise Befürworter der Lärmmessung gegen Kritiker derselben – zum anderen Gruppen gegen Individuen. Die Tatsache, dass sich die Klausner/innen innerhalb der lokalen Gruppenprozesse, die als sinnstiftende Aktionen interpretiert werden können, nicht einheitlich, ja sogar konträr positionieren, verdeutlicht die lokale Identitätskrise im Dorf. Da sich die lokalen Konflikte in starkem Maße um globale Elemente und Fragen drehen, kann die lokale Identitätskrise im Zusammenhang mit Globalisierung und den Prozessen der Vernetzung interpretiert werden. Durch sie sind die globalen Themen erst ins Dorf gelangt und führen dort zur Infragestellung und Veränderung konventioneller Gewissheiten und Zustände.

Dieser im Text konstruierte Problemzusammenhang veranschaulicht verschiedene Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs, die eine Brücke vom Identitätsbegriff zur Globalisierung schlagen, beispielsweise Keupp et al. in ihren sozialpsychologischen Studien. Ganz konkret antwortet Maiers Roman auf die Vorstellung im Diskurs, dass die neuen Verhältnisse zu individuellen und kollektiven Identitätskrisen führen können, welche die Sehnsucht nach neuer Festigkeit auf lokaler Ebene wecken und zur Betonung von Lokaltraditionen und Lokalidentität stiftenden Aktionen führen können. Die Tatsache, dass diese in der textkonstruierten Provinz Klausen aber keineswegs nur friedlich ablaufen, spiegelt ebenso verschiedene Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs wider. Der Identität schaffende lokale Rückbezug in der Provinz im globalen Zeitalter schließt Konflikte und Gruppenkonfrontationen keinesfalls aus. Im Gegenteil können – so zumindest lauten verschiedene Theorien im Globalisierungsdiskurs – lokale Gruppenbildungen, lokale

Nationalismen und selbst Fundamentalismus sogar als Reaktionen auf globale Prozesse bezeichnet werden (Giddens, *Entfesselte* 24; Robertson, *Globalization* 170).

Konkret äußern sich die im Text inszenierten Exklusionsmechanismen auf lokaler Ebene in Fremdenfeindlichkeit. Grundlos werden ‚Pakistaner‘ in Klausen von einer Gruppe von Dorfbewohner/innen im Zusammenhang der gewaltvollen Ereignisse für schuldig erklärt. Hier reflektiert Maiers Roman verschiedene Vorstellungen im Globalisierungsdiskurs, die von der Entwicklung von Feindbildern im Zeitalter der unsicheren Verortungen ausgehen. Konkret repräsentiert der Text literarisch beispielsweise Featherstones Thesen, in der er von „we-images“ und „they-images“ „which are generated within local struggles to form an identity and exclude outsiders“ (93), ausgeht, darüber hinaus aber auch Baumans Ansatz, der von Freund/Feind-Oppositionen im globalen Zeitalter der Unsicherheit ausgeht, die zur Vereinfachung der Welt „Wahres von Falschem, Gutes von Bösem, Schönes von Häßlichem“ trennen (*Moderne* 93).

Einige der konfliktträchtigen exklusiven Lokaldynamiken im Text speisen sich dabei auch aus Globalisierungskritik. Damit spiegelt der Text die Feststellung Giddens wider, dass „rückgebettete Handlungskontexte,“ also Identität stiftende Gruppenaktionen in der Provinz, entweder auf die Stützung oder auf die Schädigung globaler Verhältnisse hinwirken können (*Konsequenzen* 103). Die Schädigung globaler Prozesse ist in Maiers Roman in verschiedenen Formen dargestellt. Es werden sowohl globalisierungskritische Haltungen auf der Einstellungsebene, wie auch öffentliche Protestaktionen und aktiver Widerstand – beispielsweise der Anschlag auf die Autobahn – auf der Handlungsebene dargestellt. Die Kritik selbst, in der sich an globalen Wirtschaftsinteressen und globalen Umweltfragen

gestoßen wird, gestaltet sich inhaltlich insbesondere als typisch ‚linke‘ Kritik an Globalisierung.

Mit diesen in Maiers Roman auftauchenden Dynamiken der ‚Entbettung‘ und ‚Rückbettung‘ repräsentiert der Text das Robertsonsche Modell der ‚Glokalisierung,‘ das die Gleichzeitigkeit von globalen und lokalen Prozessen, von Globalisierung und Lokalisierung postuliert (Robertson, ‚Glokalisierung‘ 201). Damit entwirft der Text das Bild der ‚globalen Provinz‘ Klausen.

Über die deskriptive Darstellung der Provinz hinaus, gibt Maiers Text zu der fiktiven Provinz auch ein normatives Urteil ab. Der Text konstruiert ein negativ konnotiertes Bild der Provinz, das sich konkret aus der ironisch-kritischen Darstellung Klausens als Ort des pausenlosen Geredes und aus den inszenierten feindlichen Gruppendynamiken ergibt. Die fehlende Eindeutigkeit im Text bezüglich aller stattfindenden Ereignisse, antwortet literarisch auf das von Bauman wahrgenommene ‚Ende der Eindeutigkeit‘ im gegenwärtigen Zeitalter der Ambivalenz (*Moderne*). Die im Text konstruierte Unsicherheit bezüglich der Ereignisse, welche die kritische Provinzbewertung mitgestaltet, erinnert an die Gesellschaftsanalyse Baumans: ‚Nichts ist unmöglich, geschweige denn unvorstellbar. Alles, was ist, ist bis auf weiteres. Nichts, was war, ist für die Gegenwart verbindlich, während die Gegenwart nur wenig über die Zukunft vermag‘ (‚Landstreicher‘ 17).

Mit der Darstellung nicht nur zahlreicher, sondern auch ambivalenter Meinungen im Text, wird der Globalisierungsdiskurs interessanterweise auch selbst zum Textgegenstand. So uneindeutig die Geschehnisse in Maiers Roman sind, so uneindeutig ist die Definition von Globalisierung. Alles, so verdeutlicht der Text, ist eine Frage der Perspektive, und so wie am Ende des Romans keine ‚Wahrheit‘ auftaucht, existiert auch im Globalisierungsdiskurs, wie in

jedem anderen Diskurs auch, letztendlich keine ‚Wahrheit‘ und Eindeutigkeit, stattdessen aber eine Fülle von Ideen. Mit Elisabeth Bronfen und Benjamin Marius kann das Gerede in der fiktiven Provinz als Funktion verstanden werden, Erklärungen in einer Zeit zu liefern, in der die Unklarheit enorm gewachsen ist: „Soziale Heimatlosigkeit ist problematisch, und die gelingende Selbstorganisation des Sozialen bedarf wohl imaginärer Gemeinschaften im Sinn *notwendiger Fiktionen* oder Schutzdichtungen, denn gerade sie tragen dazu bei, Kontingenz zu bannen“ (3).

Die ironisch-negative Darstellung der Provinz im Text führt schließlich zu der Feststellung, dass Maiers Roman bezüglich der durch den Text entstehenden Bewertung der Provinz keine Anklänge an die im Globalisierungsdiskurs auftauchenden normativen Vorstellungen bezüglich der Provinz vornimmt. Der Text bestätigt durch die ironisch-kritische Konstruktion einer Anti-Idylle die im Diskurs kursierende Anschauung einer neuen Sehnsucht des Menschen nach Heimat im Zeitalter der Globalisierung nicht und lehnt diesen Diskurs damit ab. Zwar wird in Maiers Text eine entgrenzte Provinz konstruiert, in der lokale Identitätsprozesse als Gegenbewegung zu der Öffnung der Provinz eine wichtige Rolle einnehmen. Die von Schlink postulierte „neue Liebe“ zur Region (20), eine auf die Provinz gerichtete Sehnsucht oder die Empfindung von Heimweh, die der fiktiven Provinz eine gewisse positive emotionale Bedeutung zukommen lassen würden, lassen sich im Text aber nicht finden. Schlinks Äußerung, dass Heimat im Zeitalter der Globalisierung „durchaus an Bedeutung gewinnt“ (23), wird vom Text, der keine „sinntragende Sehnsuchtsregion“ konzipiert (Joachimsthaler 498), abgelehnt. Stattdessen kommuniziert Maiers Roman von Anfang an die existenzielle Grunderfahrung von Entfremdung und Uneindeutigkeit in der Region.

An dieser Stelle wird am Beispiel der normativen Provinzdarstellung in *Klausen* deutlich, dass Konzepte aus dem Globalisierungsdiskurs vom literarischen Text nicht widerstandslos aufgenommen, sondern durchaus abgelehnt werden können. Theorien und Thesen aus dem Diskurs müssen in der fiktiven Welt keine Entsprechung finden. Damit zeigt sich, dass literarische Werke den Globalisierungsdiskurs nicht nur lediglich reflektieren. Maiers Roman *Klausen* demonstriert stattdessen, wie Literatur als Kunstform in der Lage ist, eigene Ideen zu schaffen, und Alternativen zu Theorien und Thesen aus jeglichem Diskurs, hier konkret zu den normativen Vorstellungen bezüglich der Provinz im Globalisierungsdiskurs zu bieten.

Abschließend soll Maiers Roman *Klausen* in Taberners dreidimensionales Modell verschiedener literarischer Darstellungsformen der deutschen Provinz seit der Wiedervereinigung eingeordnet werden. Der Literaturwissenschaftler differenziert konkret zwischen der nostalgischen, der komisch-sehnsuchtsvollen und der *provinziellen* Darstellungsform, wobei er alle drei Formen als Reaktionen auf Globalisierung versteht („Province“ 90). Die Ergebnisse der Textinterpretation dieser Arbeit legen es nahe – wird einmal davon abgesehen, dass das Romangeschehen nicht in der Bundesrepublik Deutschland lokalisiert ist – Maiers Roman an dritter Stelle im Modell einzuordnen. Zwar ist das literarische Dorf Klausen in die globalisierte Weltgesellschaft integriert, und auf Globalisierung verweisende Themen und Fragen haben Einzug ins Dorf erhalten, die Provinz wird durch Maiers Text aber dennoch als das beschrieben, was sie dem Wortlaut nach ist: ‚provinziell.‘ Denn was Klausen konfiguriert, ist das ständige Gerede und Geschwätz der Dorfbewohner/innen und damit das, was gemeinhin als das ‚Provinzielle‘ verstanden wird.

Dass eine solche vorgenommene Einordnung interpretatorischer Ergebnisse in externe

Modelle problematisch sein kann, sei hier erwähnt. Die eigenen Kategorien stimmen sicher nie absolut mit fremden Kategorisierungen überein. Im Sinne einer Ergänzung dieser Arbeit wurde der Versuch einer Einordnung der Romane in ein literaturwissenschaftliches Modell, in dem parallel zur vorliegenden Arbeit Verbindungslinien von Literatur zu Globalisierung gezogen werden, dennoch gewagt.

Die vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses vorgenommene Romaninterpretation hat ergeben, dass die in Maiers Roman *Klausen* konstruierte gleichnamige Provinz eine ‚globale Provinz‘ ist. Es lassen sich im fiktiven Dorf sowohl globale Prozesse der Entgrenzung, wie auch lokale Prozesse zwecks der Betonung von Lokalidentität finden. Damit repräsentiert der Roman das zweidimensionale Modell der ‚Glokalisierung,‘ das die Gleichzeitigkeit globaler und lokaler Prozesse im globalen Zeitalter postuliert und bestätigt die verschiedenen, im Theorieteil skizzierten deskriptiven Provinzvorstellungen im Globalisierungsdiskurs. Was über die Deskription der Provinz hinaus deren Bewertung im Roman angeht, bleibt festzustellen, dass die Region im Text ironisch-negativ vorgeführt wird. Maiers Roman demonstriert in der Konstruktion einer lokalen Anti-Idylle damit keine positive emotionale Bedeutung der Provinz im Zeitalter der Globalisierung. Mit dem zusammenfassenden Überblick der Textanalyse wird deutlich, dass der Roman Maiers einige, aber nicht alle der zuvor zusammengestellten theoretischen Vorstellungen aus dem Globalisierungsdiskurs widerspiegelt.

5. Schlussbetrachtung: Die beiden Romane und der Globalisierungsdiskurs

Die Brücke von Literatur zu aktuellen sozialwissenschaftlichen Diskursen schlagend hat diese Arbeit demonstriert, wie zwei Romane deutscher Gegenwartsliteratur, *Ein hinreissender Schrotthändler* von Arnold Stadler (1999) und *Klausen* von Andreas Maier (2002), vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses gelesen werden können. Methodisch wurde für die in den Globalisierungsdiskurs eingebettete literaturwissenschaftliche Untersuchung in einem ersten Schritt ein bestimmtes Verständnis von Globalisierung erarbeitet. Dieses wurde anschließend als Folie über die beiden Romane gelegt, wobei konkret geprüft wurde, inwiefern die beiden Romane die Vorstellungen aus dem Globalisierungsdiskurs reflektieren.

Hier wird deutlich, dass der dieser Arbeit zugrunde liegende Globalisierungsbegriff zwei Ebenen hat, die es in einer Untersuchung grundsätzlich zu differenzieren gilt. Es handelt sich hier um den Deskriptionsbegriff und um den Analysebegriff innerhalb des Globalisierungsdiskurses. Im ersten Fall geht es um die deskriptive inhaltliche Erfassung verschiedener Phänomene des Globalisierungsprozesses, wie beispielsweise die Vernetzung der Welt durch neue medientechnologische Informationstechnik. Wird der Globalisierungsbegriff als analytischer Begriff verwendet, rückt dann vielmehr die Frage in den Mittelpunkt, was bei der Betrachtung der Welt mit globalisierungstheoretischem Blick konkret zu erkennen ist.² Insofern in dieser Arbeit in einem ersten Schritt deskriptiv erfasst wurde, um was es sich bei dem komplexen Globalisierungsbegriff handeln könnte, und die Betrachtung der literarischen Werke anschließend auf der erarbeiteten Grundlage unter der

² Die Differenzierung der beiden Ebenen des Globalisierungsbegriffs wird auch in der Projektbeschreibung „Globalisierung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive“ der Philosophischen Fakultät Mannheim vorgenommen. Zum genannten Thema wird hier seit April 2005 ein so genanntes „Strukturiertes Promotionskolleg“ angeboten.

globalisierungstheoretischen Optik erfolgte, wurden beide Ebenen des Globalisierungsbegriffs methodisch differenziert.

Die spezielle Auswahl der Theorien und Thesen aus dem Globalisierungsdiskurs für die Analyse, die aufgrund einer fehlenden allgemeingültigen Globalisierungsdefinition nötig war, erfolgte unter zwei Gesichtspunkten. Zum einen sollten die Theorien im sozialwissenschaftlichen Diskurs einen gewissen Bekanntheitsgrad haben und der Feder renommierter Wissenschaftler/innen entstammen, zum anderen sollten sie mit Blick auf die Thematik der zu untersuchenden Romane geeignet sein. Insofern sich *Ein hinreissender Schrotthändler* von Arnold Stadler und *Klausen* von Andreas Maier in einer Epoche der intensiven weltweiten Vernetzung zum großen Teil, oder ganz und gar, der Beschreibung der Provinz widmen, wurde das Robertsonsche Modell der ‚Glokalisierung‘ als theoretischer Schwerpunkt für die Romananalysen bestimmt. In diesem wird die Gleichzeitigkeit globaler und lokaler Prozesse im Zeitalter der Globalisierung postuliert. Das Modell überwindet den intuitiv angenommenen Antagonismus zwischen dem ‚Globalen‘ und dem ‚Lokalen,‘ zwischen der ‚weiten Welt‘ und der ‚engen Provinz,‘ und bestätigt damit theoretisch den Versuch der Arbeit, Literatur über die Provinz im globalen Zeitalter vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses zu lesen und mit globalisierungstechnischen Begriffen zu analysieren. Die weiteren aus dem Globalisierungsdiskurs gewählten Theorien und Thesen sollten der ‚Anreicherung‘ und Ergänzung des Glokalisierungsmodells dienen und dazu beitragen, die einzelnen globalen und lokalen Prozesse in der literarischen Provinz besser zu verstehen.

Das Glokalisierungsmodell hat sich bei der konkreten Untersuchung insgesamt als sehr fruchtbar erwiesen. Abgesehen von der Tatsache, dass es aus sozialwissenschaftlicher

Perspektive eine Erklärung liefern könnte, warum sich in einer Epoche der intensiven weltweiten Vernetzung zwei zeitgenössische Romane mit der Provinz befassen, konnte das Modell in dieser Romanuntersuchung den Blick inhaltlich lenken. Dabei wurde geprüft, wie die Romane die im Modell dargestellten globalen und lokalen Prozesse im Text inszenieren. Zum anderen lieferte das Modell auch strukturell ein Interpretationsangebot. Auf der Grundlage des zweidimensionalen Modells konnte der Untersuchungsblick zuerst auf die globalen, dann auf die lokalen Prozesse gerichtet werden.

Die Betrachtung von Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* und von Maiers Roman *Klausen* unter der ‚Globalisierungsfolie‘ hat letztlich verdeutlicht, dass beide Werke auf ihre eigene literarische Art und Weise die ausgewählten und miteinander in Zusammenhang gebrachten Theorien und Thesen des Globalisierungsdiskurses widerspiegeln. Die untersuchten Romane widmen sich intensiv der Beschreibung der Provinz und damit der lokalen Ebene, integrieren das Dorf aber zugleich in die globalisierte Weltgesellschaft. Damit verkörpern beide fiktiven Kleinstädte, so konnte in der Analyse von Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* am Beispiel von Kreenheinstetten und in der Betrachtung von Maiers Roman am Beispiel von dem Klausen des Romantitels aufgezeigt werden, ‚globale Provinzen.‘ Sowohl in Kreenheinstetten als auch in Klausen finden globale und lokale Prozesse simultan statt, womit die fiktiven Provinzzeichnungen das im Globalisierungsdiskurs eingebettete Glocalisierungsmodell repräsentieren. Im Folgenden sollen die konkreten Ergebnisse dieser die literarische Provinz fokussierenden Untersuchung prägnant zusammengefasst werden.

Grundsätzlich wird die Konfrontation des Dorfes mit der modernen Zeit, aus der heraus ein neues, ‚glokales‘ Gebilde entsteht, in beiden Romanen unterschiedlich veranschaulicht.

Globale und lokale Prozesse haben hier jeweils verschiedene Ausdrucksformen und Schwerpunkte, womit die Romane auf individuelle Art und Weise die im Globalisierungsdiskurs postulierten Prozesse literarisch inszenieren. Die erste grundsätzliche Unterscheidung kann bereits bei der Art und Weise der Präsentation der Provinz in den Texten festgestellt werden. Während sich das komplette Provinzbild bei Stadler durch die Wahrnehmung des Protagonisten ergibt – die Darstellung seiner Figur nimmt im Text einen sehr großen Raum ein, weshalb grundsätzlich von der protagonistischen Wahrnehmung der Provinz im Text gesprochen werden kann – entsteht das Provinzbild bei Maier durch das Porträt eines stark vernetzten Gruppenbildes, durch ein Soziogramm. Auf dieses wird der ironische Blick im Text gewissermaßen ‚von außen‘ gelenkt, womit die die Provinz konstituierenden ununterbrochenen Mutmaßungen der Klausner/innen gleichsam aus der Vogelperspektive wahrgenommen werden.

Beide Romane widmen sich nun ausführlich der Beschreibung einer in die globalisierte Weltgesellschaft eingebetteten Provinz. Sie konstruieren literarisch globale Prozesse der Entgrenzung des Dorfes und damit die eine der beiden im Globalisierungsdiskurs postulierten Dynamiken. Die Art und Weise dieser Darstellung unterscheidet sich dabei in den Romanen. So werden bei Stadler die durch globale Prozesse evozierten stofflich-materiellen Veränderungen im Lokalen, wie beispielsweise moderne Informations- und Kommunikationstechniken oder auch ‚Energy Drinks,‘ durch den Protagonisten bewusst wahrgenommen und kritisch reflektiert. In Maiers Text hingegen werden die auf die Integration der Provinz in die globalisierte Weltgesellschaft verweisenden, stofflich-körperlichen ‚Elemente‘ wie beispielsweise Touristen, die Autobahn oder die Koproduktion im Fernsehen, nicht bewusst als Veränderungen reflektiert. Insgesamt bekommt das Motiv der

Medien hier eine größere Bedeutung zugewiesen als in Stadlers Roman. Auf nicht-stofflich geistiger Ebene sind es die neuen Anglizismen und die ‚globalen‘ Gesprächsthemen und Konflikte, die sowohl bei Stadler als auch bei Maier die Entgrenzung der Provinz signalisieren. In *Klausen* nehmen diese, auf Globalisierung verweisenden Konflikte zwischen Akzeptanz der Veränderung des Dorfes und Widerstand einen größeren Raum ein. Mit der literarischen Inszenierung einer entgrenzten Provinz spiegeln die untersuchten Romane insgesamt die im Globalisierungsdiskurs vorzufindende Einigkeit wider, dass die Vorstellung, in geschlossenen und abgrenzbaren Räumen zu leben und handeln, der Vergangenheit angehört (Varwick 137).

Neben den globalen veranschaulichen Stadlers und Maiers Roman in ihren fiktiven Provinzzeichnungen jeweils auch lokale Prozesse und Dynamiken. Diese werden in den Romanen noch stärker als die globalen Dynamiken unterschiedlich konstruiert, können aber in beiden Fällen als Gegenbewegung zur Entgrenzung des Dorfes gelesen werden. Sowohl in *Ein hinreissender Schrotthändler* als auch in *Klausen* tauchen auf lokaler Ebene freundliche Dynamiken, die sich inklusiv äußern, aber auch feindlich-exklusive Gruppendynamiken auf. Stadlers Text stellt dabei primär lokale Dynamiken inklusiver Art dar, kollektive Identitätsbildung schlägt sich in Kreenheinstetten in erster Linie in der Betonung gemeinsamer Lokaltraditionen nieder. Maiers Provinzzeichnung hingegen präsentiert vor allem exklusiv-feindliche kollektive Dynamiken. Insgesamt nimmt die Darstellung lokaler Gruppenbildungsprozesse in *Klausen* – diese offenbaren sich als Identitätsfindungsprozesse und können im Zusammenhang mit der durch Globalisierung auftretenden Erfahrung von Entfremdung und Unsicherheit gelesen werden – einen größeren Beschreibungsraum ein. Hier sind zudem einige der kollektiven Lokaldynamiken globalisierungskritisch motiviert. Bei

Stadler tauchen derartige Stimmen nicht auf kollektiver Lokalebene, sondern nur auf individueller Ebene im Zusammenhang mit dem Protagonisten auf.

Über die Deskription der Provinz hinaus offenbaren sowohl Stadlers Roman als auch Maiers Text zudem offenkundige Bewertungen der entworfenen Provinz. Hier entwerfen die Texte allerdings ganz und gar kein ähnliches Provinzbild und nehmen sogar gegensätzliche Positionen ein. Während bei Stadler über die protagonistische Wahrnehmung von Kreenheinstetten ein Provinzbild mit positiv-nostalgischen Elementen geliefert wird – die Wertung der Provinz ergibt sich hier über die Subjekt-Sicht – präsentiert Maiers Roman eine Provinzdarstellung, die mit kritisch-negativem Ton unterlegt ist. Dies kommt durch die ironische Darstellung Klausens im Text als Ort des Gerüchts, der Unklarheit und feindlicher kollektiver Dynamiken zustande. Stadlers Text spiegelt daher mit der Konstruktion des Protagonisten die im Globalisierungsdiskurs auftauchenden normativen Vorstellungen bezüglich der Region wider. Hier – und dies sind auch die Empfindungen des Protagonisten – wird von einer Sehnsucht des Menschen nach einer Geborgenheit bietenden Region und nach Heimat ausgegangen, die der Provinz zugleich eine gewisse emotionale Bedeutung verleiht. Der Roman könnte vielleicht sogar als Klage auf eine zunehmende Heimatlosigkeit des Menschen der Gegenwart gelesen werden. Damit würde der Text, positioniert im Globalisierungsdiskurs, eine kritisch-negative Haltung zu Globalisierungsprozessen – die „skeptische Position“ – demonstrieren (Busch 22). Anders werden die Zusammenhänge in Maiers Text konstruiert. Hier schlägt die Erfahrung von Entfremdung und fehlender Eindeutigkeit im globalen Zeitalter, die damit in beiden Romanen grundsätzlich repräsentiert wird, auf kollektiver Lokalebene ins Negative um und führt zu feindlichen Ausgrenzungsphänomenen. Mit Maiers textinterner, ironisch-kritischer Provinzbewertung lässt

sich keine Verbindungslinie zu den emotionalen Vorstellungen im Diskurs ziehen. Anders als in Stadlers Roman wird hier keine Sehnsucht nach der Provinz und keine neue Liebe zur Region im Zeitalter der Globalisierung illustriert.

Die Interpretationsergebnisse zusammenfassend bleibt zu konstatieren, dass Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* und Maiers Roman *Klausen* die zuvor ausgewählten skizzierten Theorien und Thesen des Globalisierungsdiskurses widerspiegeln. Bei der Konzeptualisierung der Globalisierungsphänomene setzen sie allerdings unterschiedliche Schwerpunkte. Damit können die untersuchten Texte als literarische Auseinandersetzungen mit Globalisierung gelesen werden. Während in Stadlers Roman insgesamt eher die individuelle Ebene und die Haltung und Wahrnehmung des Individuums im globalen Zeitalter fokussiert wird, werden bei Maier stärker Fragen lokaler Identitäten und Formen des Widerstands auf kollektiver Ebene in den Mittelpunkt gerückt. Beide Texte konstruieren aber ‚globale Provinzen,‘ in denen globale und lokale Prozesse gleichzeitig ablaufen und reflektieren damit Robertsons Modell der ‚Glokalisierung.‘ Darüber hinaus werden mit den verschiedenen globalen und lokalen Dynamiken in den fiktiven Provinzen auch andere der zuvor skizzierten Theorien aus dem Globalisierungsdiskurs, insbesondere die neueren Identitätstheorien, reflektiert. Während beide Romantexte, wenngleich mit unterschiedlichem Schwerpunkt, homolog globale wie lokale Dynamiken inszenieren, gestaltet sich die Bewertung der Provinz im Text jeweils unterschiedlich. Während der Provinz bei Stadler über die Wahrnehmung des Protagonisten zum Teil positive Bedeutung zukommt, wird sie in Maiers Roman kritisch dargestellt. Stadlers Text knüpft damit an die normativen Vorstellungen im Globalisierungsdiskurs an, Maiers Text lehnt dieses Konzept hingegen ab.

Das Beispiel des Maierschen Romans verdeutlicht, dass der Globalisierungsdiskurs in die Literatur der Gegenwart zwar Einlass gefunden hat, dass der Diskurs, beziehungsweise konkrete Theorien und Thesen im literarischen Werk jedoch nicht widerstandslos aufgenommen werden müssen. Literatur reflektiert den Globalisierungsdiskurs nicht nur passiv, sondern kreiert und produziert ihn mit eigenen Vorstellungen auch aktiv mit. Die Bedeutung dieses Prozesses stellt auch der Literaturwissenschaftler Simon Gikandi fest: „No doubt, the most powerful signs of the new process of globalization come from literary texts and other works of art“ (Gikandi 632). Die grundsätzliche Frage nach dem Kausalzusammenhang von Literatur und Gesellschaft, die zur Überlegung führt, ob der Globalisierungsdiskurs den literarischen Diskurs prägt oder vice versa, kann damit nicht einseitig beantwortet werden.

Insgesamt waren die den analytischen Blick lenkenden Theorien und Thesen aus dem Globalisierungsdiskurs hilfreich – zu diesem Schluss führen die Interpretationsergebnisse – die beiden vorliegenden Romane als erzählerische Erkundungen ihrer Epoche besser zu verstehen. Auf originelle Art und Weise ließen sich unter dem globalisierungstheoretischen Blick Zusammenhänge verschiedener Dynamiken im Text neu erschließen. Damit hat sich der Versuch, den komplizierten Zusammenhang zwischen Literatur und Gegenwartsgesellschaft zu beleuchten, gelohnt. Die forschungsleitende Annahme, dass der Globalisierungsbegriff, beziehungsweise bestimmte Aspekte des Globalisierungsdiskurses für die Erhellung literarischer Werke von Nutzen sind, hat sich damit bestätigt. Der umfassende, diffuse, hauptsächlich sozialwissenschaftlich orientierte Globalisierungsdiskurs bietet Begrifflichkeiten und Termini, die auch in der Germanistik Verwendung finden können, weshalb es durchaus fruchtbar erscheint, ihn auch als literaturwissenschaftliches Analyseinstrument heranzuziehen.

Die literaturwissenschaftliche Untersuchung von Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* und Maiers Roman *Klausen* könnte sicherlich auch ohne expliziten Bezug auf den Globalisierungsbegriff vorgenommen werden. Die Texte könnten beispielsweise rein literaturwissenschaftlich als ‚Provinzromane‘ gelesen werden, was einer klassischen Herangehensweise entspräche. Der im Globalisierungsdiskurs vorzufindenden Termini wegen – hier sei nur an Begrifflichkeiten wie ‚Glokalisierung,‘ ‚Identität,‘ oder ‚Entfremdung‘ zu denken – die über die Auswahl verschiedener Theorien sinnvoll kombiniert werden können, bietet sich eine Analyse der Romane im Spiegel des Globalisierungsdiskurses aber an. Vor dem Hintergrund dieser unter dem Globalisierungsdach zusammengebrachten Begriffe – so kann für die vorgenommene Romanuntersuchung jedenfalls behauptet werden – können verschiedene Aspekte im literarischen Werk zugleich, gewissermaßen kombiniert beleuchtet werden, womit in der fiktionalen Welt der Texte eine interessante Ordnung hergestellt werden kann.

Sicherlich – und hier offenbaren sich die Grenzen der Arbeit – bleiben einige literarische Aspekte bei der Betrachtung der Romane unter der Folie von Globalisierungstheorien unbeachtet. So läuft dieser kontextzentrierte Ansatz Gefahr, den analytischen Blick auf gesellschaftliche Aspekte zu verengen. Eine Analyse der beiden Romane mit Blick auf das Motiv der Ironie oder vor erzähltheoretischen Hintergrund – insbesondere bei Maiers Roman bietet sich letzteres an – würde sicherlich textzentrierter auch zu erhellenden Ergebnissen führen. Andererseits, so sollte hier doch grundsätzlich erinnert werden, wohnt eine gewisse Einseitigkeit jeder literaturwissenschaftlichen Untersuchung, von der Makroperspektive aus betrachtet, inne. Grundsätzlich ist daher die Überlegung interessant,

wie eine Romananalyse vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses theoretisch mit anderen Perspektiven auf Literatur kombiniert werden könnte.

Weiterhin stellt sich die Frage, für welche Dichtungen Globalisierungstheorien grundsätzlich sinnvoll erscheinen. Bedeutet die Behauptung, dass der Globalisierungsdiskurs als literaturwissenschaftliches Analyseinstrument von Wert ist, dass nur Dichtungen der neuesten Gegenwart – würde Globalisierung, wie gemeinhin getan, als neuartiger Prozess definiert – für eine Analyse geeignet sind? Insofern Prangel eine literaturwissenschaftliche Untersuchung von Uwe Johnsons Anfang der 70er Jahre verfassten mehrbändigen Romanwerks *Jahrestage* anhand des Globalisierungsbegriffs vorgelegt hat, scheint diese Frage negativ beantwortet werden zu können. Es wäre sicherlich interessant, hier Reflexionen anzustellen, die auf eine Art Romanschema für globalisierungstheoretische Untersuchungen abzielen.

Die beiden Forschungsvorschläge verdeutlichen, dass im Zuge dieser Arbeit, in der zwei Romane vor dem Hintergrund des Globalisierungsdiskurses gelesen wurden, insbesondere theoretische Überlegungen entstanden sind. Diese beziehen sich auf die analytische Dimension des Globalisierungsbegriffs und führen zu der grundsätzlichen Frage nach einer ‚globalisierungstheoretischen Literaturtheorie.‘ Parallel zum Globalisierungsbegriff – so hat der Blick auf weitere kontextorientierte Gedankengebäude gezeigt – lassen sich auch im postkolonialen Diskurs zwei Ebenen voneinander unterscheiden. Paul Michael Lützeler spricht von einem Deskriptions- und einem Programmbegriff des Postkolonialen (14). Insofern sich hier anscheinend gewisse konstruktive Parallelen zwischen dem Globalisierungsbegriff und dem Begriff des Postkolonialen auftun, könnte eine gewisse Orientierung bei der

Überlegung einer ‚globalisierungstheoretischen Literaturtheorie‘ an der Entwicklung des postkolonialen Begriffs zur Literaturtheorie vielleicht nützlich sein.

Insgesamt, so bleibt zu resümieren, stellt diese Arbeit einen weiteren der bisher wenigen Versuche dar, über die durch den globalisierungstheoretischen Blick erfolgte Untersuchung von Stadlers Roman *Ein hinreissender Schrotthändler* und Maiers Roman *Klausen*, die Brücke von Literatur zum Globalisierungsdiskurs zu schlagen. Die Romananalysen führen dabei zu dem Ergebnis, dass die Literatur der Gegenwart, am Beispiel zweier deutscher Romane, den Globalisierungsdiskurs aufgenommen hat und mitträgt.

6. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Maier, Andreas. *Klausen*. 2002. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2004.

Stadler, Arnold. *Ein hinreissender Schrotthändler*. 1999. Köln: DuMont, 2001.

Sekundärliteratur

Altvater, Elmar und Birgit Mahnkopf. *Grenzen der Globalisierung: Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 1999.

Bauman, Zygmunt. „Identity in the Globalizing World.“ *Identity, Culture and Globalization*.

Hg. Eliezer Ben Rafael und Yitzhak Sternberg. Leiden: Brill, 2001. 471-82.

---. *Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit*. Übers. Martin Suhr. 1991.

Hamburg: Hamburger Edition, 2005.

---. „Wir sind wie Landstreicher: Die Moral im Zeitalter der Beliebigkeit.“ *Süddeutsche*

Zeitung 16. November 1993: 17.

Beck, Ulrich. „Globalismus und Globalisierung.“ *Telepolis* 3. Juli 1997. 6. Juni 2006

<<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/8/8029/1.html>>.

Braun, Michael. „Das Heimweh kam beim Erzählen: Der Schmerz als Grundriss des Seins.“

Freitag 38 (1999). 18. Juni 2006 <<http://www.freitag.de/1999/38/99381601.htm>>.

Bronfen, Elisabeth und Benjamin Marius. „Hybride Kulturen. Einleitung zur angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte.“ *Hybride Kulturen. Beiträge zur*

angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte. Hg. Elisabeth Bronfen, Benjamin

Marius und Therese Steffen. Tübingen: Stauffenburg, 1997. 1-29.

- Busch, Andreas. „Die Globalisierungsdebatte: Ein einführender Überblick über Ansätze und Daten.“ *Nationaler Staat und internationale Wirtschaft*. Hg. Andreas Busch und Thomas Plümper. Baden-Baden: Nomos, 1999. 13-40.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika. *Einführung in die Komparatistik*. Berlin: Erich Schmidt, 2000.
- Eickelpasch, Rolf und Claudia Rademacher. *Identität*. Bielefeld: Transcript, 2004.
- Featherstone, Mike. *Undoing Culture: Globalization, Postmodernism and Identity*. London: Sage Publications, 1995.
- Fink, Oliver. „Von der Kompliziertheit des Terrorismus-Begriffs: Interview mit Andreas Maier anlässlich der Verleihung des Clemens Brentano-Literaturpreises.“ *Universität Heidelberg* 23. Mai 2003. 9. Juli 2006 <<http://www.uni-heidelberg.de/presse/news/2305maie.html>>.
- Friese, Heidrun. „Introduction.“ *Identities: Time, Difference and Boundaries*. Hg. Heidrun Friese. New York: Berghahn, 2002. 1-13.
- „Gerüchteküche in der Provinz.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas Maier. *Ixlibris* August 2002. 10. Juli 2006 <http://www.ixlibris.de/content/Romane/maier_andreas__klausen.htm>.
- Giddens, Anthony. *Entfesselte Welt: Wie die Globalisierung unser Leben verändert*. Übers. Frank Jakubzik. 1999. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001.
- . *Konsequenzen der Moderne*. Übers. Joachim Schulte. 1990. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1996.
- . *Modernity and Self-Identity*. Cambridge: Polity Press, 1991.
- Gikandi, Simon. „Globalization and the Claims of Postcoloniality.“ *The South Atlantic Quarterly* 100: (2001): 627-58.

- Hamm, Peter. „Arnold Stadler oder Das übermütig vertuschte Unglück.“ *Jahrbuch Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung* (1999): 150-61.
- Held, David et al. *Global Transformations: Politics, Economics and Culture*. Stanford: Stanford UP, 1999.
- Jensen Arnett, Jeffrey. „The Psychology of Globalization.“ *American Psychologist* 57 (2002): 774-83.
- Joachimsthaler, Jürgen. „Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft.“ *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Hg. Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2002. 491-501.
- Keupp, Heiner et al. *Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek: Rowohlt, 2006.
- Krotz, Friedrich. „Globalisierung und kulturelle Identität.“ *Medien ohne Grenzen: Glokalisierung, Journalismus, Kulturelle Identität*. Hg. Institut für Auslandsbeziehungen. Stuttgart: Deutsch-Arabischer Mediendialog, 2005. 53-64.
- Leipprand, Eva. „Stille in Klausen: Ein politischer Roman eigener Art von Andreas Maier.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas Maier. *Literaturkritik.de* Mai 2002. 10. Juli 2006 <http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=4951>.
- Lützel, Paul Michael. „Einleitung: Postkolonialer Diskurs und deutsche Literatur.“ *Schriftsteller und „Dritte Welt“: Studien zum postkolonialen Blick*. Hg. Paul Michael Lützel. Tübingen: Stauffenburg, 1998. 7-30.
- Martus, Steffen. „Tumult in Südtirol: Andreas Maier hat einen Krimi ohne Fall und Verbrecher geschrieben, eine Sprachorgie des bloßen Gerüchts.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas

- Maier. *Berliner Zeitung* 15. Juni 2002. 9. Juli 2006
<<http://www.berlinonline.de/berlinerzeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2002/0615/magazin/0010/index.html>>.
- Mechlenburg, Gustav. „Beruhigendes Nichtwissen: Zu Andreas Maiers zweitem Roman ‚Klausen‘.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas Maier. *Textem Kulturmagazin*. 10. Juli 2006
<<http://www.textem.de/maier.0.html>>.
- Nüchtern, Klaus. „Es gibt keine Brezeln mehr: Gespräch mit Klaus Nüchtern in der DuMont Koje.“ *Erbarmen mit dem Seziermesser: Über Literatur, Menschen und Orte*. Hg. Arnold Stadler. Köln: DuMont, 2000. 184-93.
- Organisation for Economic Cooperation and Development. *OECD-Handbook on Economic Globalisation Indicators*. 2005. 28. Juli 2006 <http://www.oecd.org/document/44/0,2340,en_2649_201185_34957420_1_1_1_1,00.html>.
- Philosophische Fakultät der Universität Mannheim. *Strukturiertes Promotionskolleg: Projektbeschreibung Globalisierung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Universität Mannheim. 6. August 2006 <http://www.phil.uni-mannheim.de/pk_globalisierung/index.html>.
- Prangel, Matthias. „Globalisierung – Ein Begriff auch der Literaturwissenschaft? Unter anderem zu Uwe Johnson’s Roman *Jahrestage*.“ *Neophilologus* 85 (2001): 323-34.
- Robertson, Roland. *Globalization: Social Theory and Global Culture*. London: Sage Publications, 1992.
- . „Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit.“ *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Hg. Ulrich Beck. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1998. 192-220.

- Rottensteiner, Anna. „Andreas Maier: *Klausen*.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas Maier. *Forschungsinstitut Brenner-Archiv* 2002. 10. Juli 2006 <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/literatur/tirol/rez_02/rottensteiner_klausen.html>.
- Rühle, Alexander. „Die Krankheit der Sprachlosigkeit.“ Rez. zu *Ein hinreissender Schrotthändler* von Arnold Stadler. *Süddeutsche Zeitung* 27. Oktober 1999. Lexis-Nexis. U of Waterloo Lib. 18. April 2006 <<http://web.lexis-nexis.com/>>.
- Schlink, Bernhard. *Heimat als Utopie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2000.
- Schmid, Jan. „Die deutschen Bürgernetze und der virtuelle lokale Raum.“ *Kommunikation@gesellschaft* 4 (2003): 1-23. 31. Juli 2006 <http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B4_2003_Schmidt.pdf>.
- Schreiber, Mathias. „Lektion der Vergänglichkeit‘: *Spiegel*-Gespräch mit dem Schriftsteller Arnold Stadler über den Büchner-Preis, seine südbadische Geburtsstadt Messkirch, Gott und den Tod als Romanthema.“ *Der Spiegel* 19. Juli 1999. Lexis-Nexis. U of Waterloo Lib. 2. Februar 2006 <<http://web.lexis-nexis.com/>>.
- Schröder, Julia. „Im Strom der Spekulationen: *Klausen*, das Hörensagen bleibt Andreas Maiers Thema.“ *Stuttgarter Zeitung online* 5. April 2002. 10. Juli 2006 <http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/141213?_seite=1>.
- Shafi, Monika. „Unsere Heimat ist die Welt.‘: Heimat und Fremde im Werk Arnold Stadlers.“ *Der ‚gesamtdutsche‘ Roman seit der Wiedervereinigung*. Hg. Hans-Jörg Knobloch. Tübingen: Stauffenburg, 2003.
- Spiegel, Hubert. „Titanen der Schüchternheit: Arnold Stadlers sehnsuchtsvolle Helden.“ Rez. zu *Ein hinreissender Schrotthändler* von Arnold Stadler. *Frankfurter Allgemeine*

- Zeitung*. 7. August 1999. Lexis-Nexis. U of Waterloo Lib. 18. April 2006 <<http://web.lexis-nexis.com/>>.
- . „In dieser Sekunde standen ihre Schwingen still.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas Maier. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19. März 2002. Lexis-Nexis. U of Waterloo Lib. 18. April 2006 <<http://web.lexis-nexis.com/>>.
- Stadler, Arnold. „Mein Heimatfriedhof: Eine Niederwalzung.“ *Erbarmen mit dem Seziermesser: Über Literatur, Menschen und Orte*. Hg. Arnold Stadler. Köln: DuMont, 2000. 112-22.
- Steinfeld, Thomas. „Onkel, die auf Schultern klopfen: Die Butterfahrt geht wie geschmiert: Andreas Maier macht einen Ausflug nach Klausen.“ Rez. zu *Klausen* von Andreas Maier. *Süddeutsche Zeitung* 29. Mai 2002. Lexis-Nexis. U of Waterloo Lib. 18. April 2006 <<http://web.lexis-nexis.com/>>.
- Stolz, Dieter. „A Matter of Perspective: Prose Débuts in Contemporary German Literature.“ *German Literature in the Age of Globalisation*. Hg. Stuart Taberner. Birmingham: Birmingham UP, 2004. 111-26.
- Taberner, Stuart. „‚Nichts läßt man uns, nicht einmal den Schmerz, und eines Tages wird alles vergessen sein‘: The Novels of Arnold Stadler from *Ich war einmal* to *Ein hinreissender Schrotthändler*.“ *Neophilologus* 87 (2003): 119-32.
- . „The German Province in the Age of Globalisation: Botho Strauß, Arnold Stadler and Hans-Ulrich Treichel.“ *German Literature in the Age of Globalisation*. Hg. Stuart Taberner. Birmingham: Birmingham UP, 2004. 89-109.
- Varwick, Johannes. „Globalisierung.“ *Handwörterbuch Internationale Politik*. Hg. Wichard Woyke. Opladen: Leske + Budrich, 2000. 136-47.

Wagner, Bernd. „Kulturelle Globalisierung: Von Goethes ‚Weltliteratur‘ zu den weltweiten Teletubbies.“ *Aus Politik und Zeitgeschichte* 12 (2002): 10-18.

Walser, Martin. „Über das Verbergen der Verzweiflung.“ *Der Spiegel* 19. Juli 1999. Lexis-Nexis. U of Waterloo Lib. 2. Februar 2006 <<http://web.lexis-nexis.com/>>.

Weber, Hermann. „Katholizismus und Glaube im Werk Arnold Stadlers.“ *Stimmen der Zeit* 11 (2004): 760-71.